Mercks
Wien
1679
Respect

Mercks Wienn/

Das ist:

Deß wütenden Todts

Ein umständige

Beschreibung/

In

Der berühmten Haubt und

Kayserl. Residentz Statt

in Oesterreich/

Im sechzehen hundert / und neun und

sibenzigisten Jahr/

Mit Beyfügung so wol Wissen

als Gewissen antreffender

Lehr

zusammen getragen mitten in der betrangten

Stadt und Zeit/

Von

P. Abraham à S. Clara Refor-

mierten Augustiner Baarfüsser

und Kayserlichen Prediger.

Gedruckt zu Wienn/

Bey Peter Paul Vivian / der Löbl. Universitet

Buchdrucker/ 1680.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Monasterij S. Georgij Aug. 1601.

Denen

Hochwürdigen in GOTT Geistlichen / auch Edlen / Hoch-Gelehrten Hoch- und Wohl-Gebohrnen / Herren Herren / auch Wohl-Edl-Gebohrnen Herren N. N.

Denen Drey Oberen Land-Ständen deß Ertz-Herzogthumbs Oesterreich / unter der Enns / ꝛc.

Gnädig und Hoch-gebietende Herren / Herren:

DEr Welt berühmte Mahler Fivizanus hat mit seinem schier wunderthätigen Pämbsel solche Stuck den menschlichen Augen hinterlassen / daß jemand möcht sagen / dieselbe Kunst-Gemähl wollen der Natur selbst einen Trutz bieten. Es setzet sich dieser Allkündige Mann einsmahls nieder / stellet die Zeichnung / ziehet die Linien / mischet die Farben / führet den Pembsel / in Willens den Todt mit möglichstem Fleiß zu entwerffen; Er mahlet demnach den dürrn / den beinigen / den ungestalten / den türmischen / den ohnmilden / den unersättlichen / den Menschen

schen-Mörder den Todt so natürlich / daß der Kunstreicheste Mahler Fivizan selbst also daran erschrocken / daß ihme der Pembsel entfallen und er uhrplötzlich dahin gestorben: Wessenthalben der Poet bey seiner Leicht-Begängnuß neben andern Sinn-Gemähl / auch obberührtes Todtenbild angezogen mit beygefügtem Vers:

Viva igitur sum Mors, non mortua Mortis imago,
Si fungor, quo Mors fungitur Officio.

Bey Leib nenn mich ein Todes Bild nicht /
Dann ich der Todt selbsten bin /
Weil ich deß Tods-Ambt verricht /
Und raub deß Menschen Leben hin.

Diesem Mahler kan ich es in der Kunst nicht nachthun / habe mich aber gleichwol unterfangen / den Wienerischen Todt nach meiner Geringfügigkeit zu entwerffen / dann es duncket mich als tauge gar wol das Elend zu beschreiben ein elender Scribent / muß aber beynebenst nicht verschweigen die gute Meinung / so mich hierzu veranlasset hat; Es ist zu Weilen der Mensch in einer Sach den langsamen Schnecken nicht ungleich / Dieser abgeschmacke Maurkriecher läst nicht ein einiges mahl ein Stimm hören: sondern bleibt allzeit ein schmutziger Stumm / und stumme Schmutzer / so man ihn aber auf ein Glut leget / fanget er an zu kirren und zu pfeiffen / Urget silentia mæror: Wir arme elende Adams-Kinder seynd offt

also in das Irrdische versenckt/ daß wir schier deß Himmels vergessen/ und die wenigste Stim̃ nicht zu GOTT erheben / so bald uns aber der Gerechteste GOTT auf die Glut leget/ so bald Er uns einige Trangsal und Elend zuschicket / da fangen wir an nach dem Himmel/ nach GOTT/ und nach den Göttlichen zu schreyen mit dem gekrönten Harpffenisten: Ad Dominum cum tribularer, clamavi: Das hat man genugsamb abgenommen allhie zu Wienn / allwo bey der betrangten Pest-Zeit Männiglich zu GOTT geruffen / und hat wohl mancher vielleicht in drey Jahren / ja in dreissig Jahren nicht so viel gebett/als damahl in drey Monat; Urget silentia mæror: Wann aber das Ubel und häuffige Elend vorbey / so dann pflegen gemeiniglich die gute Gedancken und heilige Werck verschwinden / und wann die Trübsall in ein Vergessenheit kommet / so zerschmeltzet auch folgsamb die Gottseeligkeit und Forcht GOttes. Damit derohalben die Wiennstadt ins künfftig immer der jenigen Ruthen/ mit dero sie Anno 1679. getroffen worden / möge gedencken / und so wohl sie / wie nicht weniger andere Stätt und Länder die Forcht GOttes nicht vergessen/ welche Göttliche Forcht ein starcker Zam ist / der die schwache Menschen von Sünd und Laster abhaltet; der Ursach halber / hab ich die Wiennerische Sterbens-Noth auf das Papier getragen / mit möglichen Umständen / deren ich theils den Augenschein selbsten eingenommen / theils

durch wahrhaffte Leuth benachrichtiget worden / damit also dieses getruckte Wercks Wienn der Gedächtnuß das außgestandene Elend wider vorlege / und in manchen einigen gottseeligen Gedancken wider erwecke.

Daß ich aber Eur Excellentz / Hochwürden und Gnaden dieses winzige Werckel demütigst zuschreibe / hab ich eine sehr fügliche Ursach / weil ich nemlich dieses kleine Tractätl habe zusammen getragen in der stattlichen Behausung Jhro Hoch-Gräfflichen Excellentz Herrn von Hojos der Zeit wertisten Landmarschall und geheimen Deputirten Rath / allwo ich 5. gantzer Monath bey dieser betrangten Pest-Zeit gewürdiget worden / die Capellan-Stell zuvertretten / und bin ich von erstgedachten Hochgräffl. Hauß mit so grossen Gnaden überhäuffet worden / daß selbige abzudienen ich mir auch in Mathusalems Jahren nicht getraue / sondern lasse es dem Allerhöchsten über / der es mit der Schoß Abrahä ersetzen wird; Habe derowegen für gut angesehen / das jenige den löblichen Land-Ständen zu überreichen / welches in dem Landmarschallischen Hauß von meiner geringen Feder zusam̃en geschrieben worden: Bin also der unverruckten Hoffnung / Eur Excellentz Hochwürden und Gnaden werden diese meine wenige Gab nicht verschmähen / zumahl nur auß heiliger Schrifft bekant ist / daß auch GOTT die geringe Gaiß-Haar von seinem Opffer nicht außgeschlossen / Exod. 35. 25.

Offerire dahero Ewr Excellentz/ Hochwür-den und Gnaden diesen meinen auffgeputzten Todt/ und wünsche beynebenst ein langwüriges/ gesundes Leben/ wie auch allen ersättlichen Wohlstand und reich-fliessenden Seegen von dem Allerhöchsten

Euer Excellentz Hochwürden
und Gnaden

Demütigster Diener

Fr. Abraham.

EGo Infrascriptus FFr. Erem. Discalceatorum S. Augustini Provincialis per Germaniam ac Bohemiam Patri nostro Abrahamo facultatem lubens impertior, ut opusculum, cujus titulus Merck's Wienn/ prælo subjicere valeat, servatis tamen servandis, prout Sacrarum Nostrarum Constitutionum tenor, & Censorum judicium exigit; in hujus vigorem, propriam Manum & consuetum officii Sigillum apponere volui. Datum Græcii in Conventu S. Matris Annæ, Die 15. Jan. An. 1680.

P. Fr. Elias à S. Januario,
Provinc. ut supra.

Imprimatur.
Rudolphus Carolus Cazius,
Excels. Reg. Consiliarius &
p. t. Rector Magn.

Laurentius Grüner,
SS. Theol. Doct. Canon Viennens. & p. t. Inclytæ Facult. Theolog. Decanus.

LJeber Leser / dir ist ungezweiffelt sattsamb bewust / was gestalten die Kinder / bevor sie angefangen zu lesen / erstlich zu dem gewöhnlichen A. B. C. gewisen werden / weilen ich dann dich deines unsträfflichen Wandels halber vor ein Kind GOttes halt / so wirst du mir es ja nicht in Ubel aufnehmen / noch weniger die Nasen darüber rumpffen / wann ich dir vor weiterem Lesen das A. B. C. vorlege / wie folgt:

E. Ist ein schwerer Buchstab / den König David unbericht / mit seiner Eh-Frauen Michol.

G. Ist ein verwunderlicher Buchstab / den Propheten Baalam unbericht / deme es ja seltzam vorkommen.

O. Wie ein Eßlin Hebreisch geredt.

O. Ist ein starcker Buchstab / die Fuhrleuth unbericht / als die darmit Roß und Wagen / und soll es auch der Wagen seyn / den die Archen deß Bunds geladen / können arrestiren und aufhalten.

S. Ist ein schlemmender Buchstab / den reichen Prasser unbericht / welcher so etwann unbekandt wäre / was er für ein Landsmann? billich vor ein Friesländer zuhalten / epulabatur quotidie splendidè, und ist sein gantzes Leben mit dem einigen Buchstaben / S. zubeschreiben: Dannenhero weil ers allzeit wolte kiechelt haben in der Welt / last ihn GOTT ewig braten in der Höll.

Z. Ist ein schleiderischer Buchstab / den verlohrnen Sohn unbereicht / der / weil er darvor gehalten / daß Essen und Trincken und anders gut Leben / habe ihm sein Vatter zum Heurath-Gut geben; mehr auf Becher als Bücher / mehr auf das Wierths-Hauß als GOtts-Hauß gehalten / dahero solcher gestalten sein Gelt Z. seine Mittel Z. sein Ehr Z. daß er endlich bey den Säuen muste in die Kost gehen.

X. Ist ein heiliger Buchstab / weilen er die Form eines Creutz hat / den Teuffel unbericht / deme gar wol bewust / daß deß Adams S. im Paradeiß mit dem X. deß Göttlichen Sohns ist bezahlt worden.

W. Ist

W. Ist endlich der allerschwäreste Buchstab; nichts als W. W. wiederholte jener armer Tropff der etlich 30. Jahr als ein verlassener Krippel bey dem Schwem̃-Teuch zu Jerusalem lage: nichts als W. W. sagte jener unverschamte Gast und gastige Bößwicht Malchus / als ihme der behertzhaffte Petrus ein Ohr abgehauen / vermeinend / der ohne Ehr ist / soll auch ohne Ohr seyn: nichts als W. W. sagte jener starcker Samson / da ihme die Philister auß Anleitung der liebkosenden Dalilæ die Augen außgestochen / und als er nun Stockblind war / hat er erst gesehen / daß einem liederlichen Weib nicht zutrauen / W. W. sagte jener hipsche Printz Absolon / da er mit seinen Haaren am Aichbaum hangen gebliben: fürwar hat nicht bald ein Baum schlimmere Frucht tragen / als dieser: mit einem Wort W. W. ist ein schmertzlicher Buchstab / ein lamentirlicher Buchstab / und auß allen der jenige / so der Menschen Gmüther hefftig entrüstet / und selbige Trostloß machet.

Liebster Leser / solchen widerwärtigen und trangseeligen Buchstaben wirst du folgsam antreffen / nicht ohne Verwunderung.

Die Kayserliche Residentz Stadt in Oesterreich / dieses verfestigte Granitz Hauß / die Ehr-reiche / Lehr-reiche und Gwehr-reiche Stadt von uhralten Zeiten her / den Namen WIENN / dessen erster Buchstab ein W. Nun muß ich es mit nassen Augen anzeigen / und nicht mit geringen Hertzens Seufftzer erinnern / daß wer anjetzo will Wienn schreiben / muß es schreiben mit einem grossen W. allermassen ein grosses und aber grosses W. und Wehklagen in Wienn / an Wienn und um Wienn.

Starck hat sich gewendt und geendt das Glück deß Königs Nabuchodonoser, in dem derselbe von der Königlichen Hochzeit verstossen / und in ein wildes Thier vermumbt worden / daß er also muste Graß essen wie ein Ochs / Ist ihme aber nicht unrecht geschehen / dann er war ein lauteres Unkraut. Starck ist gefallen in allen das Glück deß vornehmen und angenehmen Hof-Ministers Amman, welcher den König allzeit in Händen gehabt / und doch zuletzt das Spiel verlohren / auch den Raaben zutheil worden / der die Rabiner wolte vertilgen Starck hat sich gewendt das Glück der gekrönten Königin Vasthi / die durch Einrahtung etlicher Hofschmeichler und Ohren

Tittler / von welchen Unziffer fast kein Haupt sicher; aller ihrer Ehren entsetzt worden / und also von der Hofstatt auf die Brand-statt kommen.

Noch viel stärcker / wer soll sich nicht darob verwundern! ist gfallen das Glück und Wohlstand der berühmten Haubt-Statt Wienn in Oesterreich.

Die H. Schrifft schreibt viel von dem Aufbutz der wolgestalten Judith / von der Zier der holdseeligen Esther / von dem Gschmuck der freundlichen Rebecca / und von der Schönheit der Jungen Rachel; Ich lasse die Göttliche Schrifft in ihrem Gwicht / und verehr sie / zweiffle aber / ob nicht mehr zu schreiben von der ansehlichen Wienn Statt.

Anno 1679. noch in dem anbrechenden Monath Julii stunde obberührte Statt in höchster Glory / die schöne Residentz und Burg war würcklich von dem Römischen Kayser / und dessen volckreicher Hofstatt bewohnt / der Adl fast in einer unzahlbahren Menge nicht ohne kostbahren Pracht / frequentirte gantz dienst-hafft den Hof / von allen Orthen und hochen Höffen thäten ab und zulauffen die Eilfertige Currir / absonderlich dazumahlen ware mit höchster Verwunderung zu sehen / der prächtige Einzug der grossen Moscowittischen Gesandschafft / die in etlich hundert Personen bestunde / so dann der ansehenliche / und den alten Römern zu Trutz angestellte Einritt deß Polnischen Ambassedors, allwo auch ein hundert-augiger Argus hätte gnug zu gaffen gehabt / warbey das versamlete Volck in den Gassen beederseits wie eine lebendige Ring-Mauren gestanden / und sich über solchen irrdischen Pompp vercreutziget: alles war in der Statt in höchstem Wohlstand / nichts manglete / was zu Lust und Gust der Welt kunte traumen / auf allen Gassen und Strassen / deren über hundert / war kein Kiselstein / so nicht von dem Volck und häufigen frembdtier wurde betretten / die klingende Trompeten und allerseits erschallende Music auß den Adelichen Pallast und Höffen / machten immerzu ein solches annemliches Getöß / daß man davor gehalten / der Himmel müß haben ein Loch bekommen / wardurch die Freuden Metzenweiß in die Wienn Statt gefallen.

Aber O wanckelhafftes Glück! gleich wie bald verwelcket die Kürbis-Blätter Jonä / gleich wie unverhofft zu Boden gefallen / die künstliche und köstliche Bildnuß deß Königs Nabuchodonosor / gleich wie bald wurmstichig worden das süsse Man-

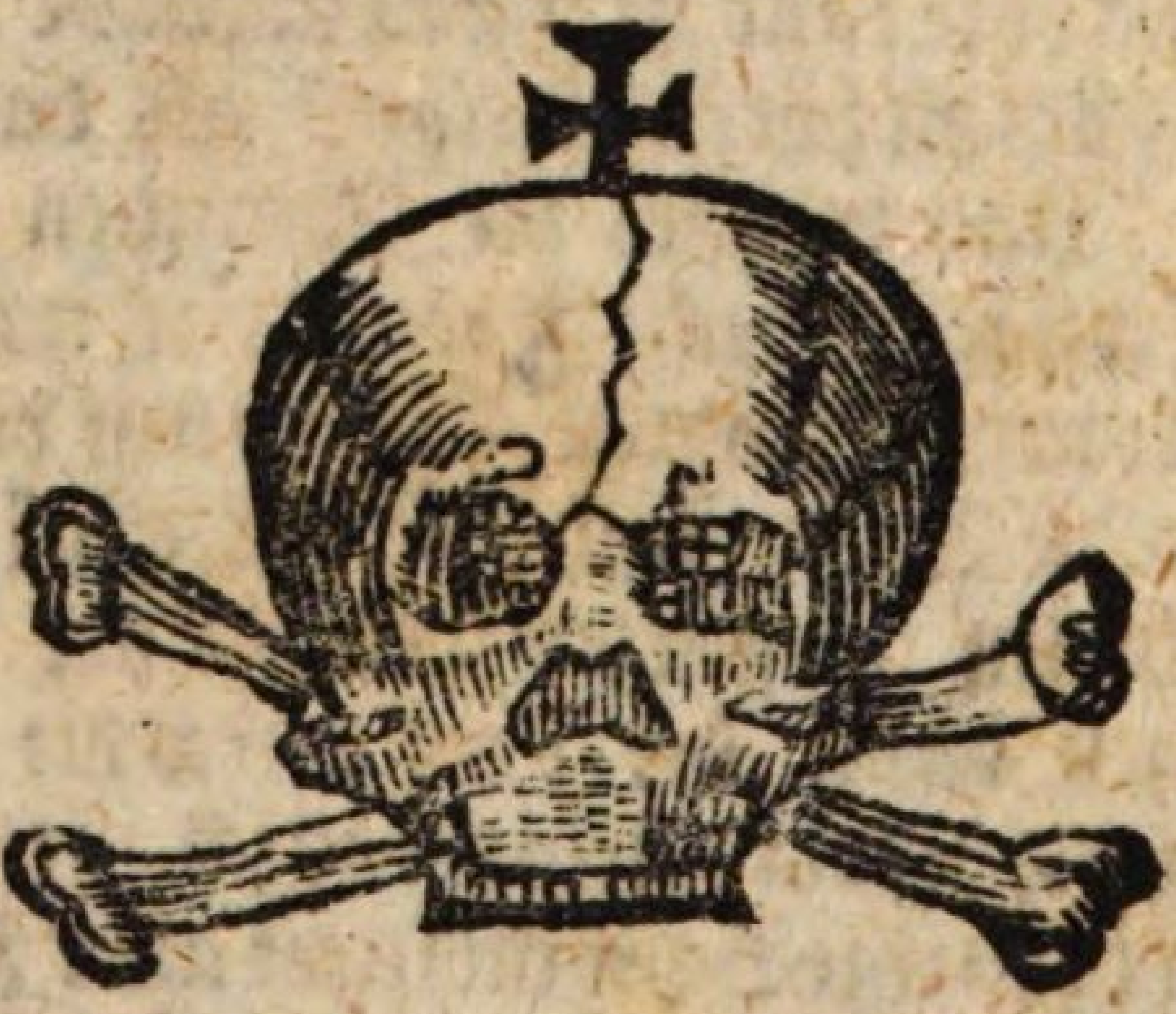
nas

ma; also vergehet ebener Massen das öde und schnöde Glück der Welt; welches dann uhrplötzlich sich gestaltermassen geendt hat in der Wiennstadt/ dann mitten in gedachten Monath Julii risse ein die leidige Sucht/ welche schon lang her unter dem Titul hitziger Kranckheit von Gewissenslosen Leuthen verhüllt/ endlichen in ein allgemeine gifftige Contagion außgebrochen/ daß man mit meniglicher Bestürtzung gleich hin und her auf freyer Gassen die todte Cörper gefunden/ und also die traurige Tragedi offentlich kundbar worden: wie man nun Augenscheinlich wahrgenommen/ daß solches unverhofftes Ubel von Tag zu Tag in mercklichen Aufnehmen kommen/ also ist es nach reiffer Erwegung Ihro Majestät von dero hocherfahrnen Leib-Medicis unterthänigist eingerathen worden/ Selbige wollen Ihnen gnädigst belieben lassen/ auf daß schleunigste als es seyn kan/ sich anderwerts hin zu salviren/ und einen günstigern Lufft zu suchen/ welches dann mit allerseits geschäfftiger Zubereitung in kurtzen Tagen vollzogen/ und haben Ihro Majestät den geraden Weeg genommen nach Maria Zell in Steyermarckt/ allwo sie die schon längst vorgehabte Andacht bey dem wunderthätigen Gnadenbild mit grosser Aufferbaulichkeit eyffrigst abgelegt/ und mit Hinterlassung kostbahrer Præsenten/ die Ruck-Reiß ferners angestellt/ nach der Königlichen Residentz Stadt Prag in Böhmen.

Allhier ist mit keiner Feder zu beschreiben/ das vielfältige Fliehen der Menschen/ und hat es den Augenschein gehabt/ als seye ein neuer Moyses aufgestanden/ welcher die Leuth auß Egypten in das gelobte Land zu locken vorhabe; Man hat Tag und Nacht fast nichts zu hören gehabt/ als das klägliche Behüt dich GOTT. Und welches die Menschen noch mehrer angesporte zu der eylfertigen Flucht/ ware das traurige Spectacul der hin und her liegenden Todten-Cörper auf der Gassen/ dahero in kurtzen Tagen die Wiennstadt also Volckloß worden/ daß sie der hunderte für ein zerstörtes Troja hätte zu abcopiren gedacht/ deßwegen dann der Poet durch die drey vornehmste Gassen obbenennter Stadt melancholisch getretten und da ihme nichts als die traurige Schwindsucht aller Freuden vor Augen kommen/ hat er stillschweigend bey ihme selbst folgender Gestalt geseufftzet:

Was

Was Pappagey / was Lapperey /
Fand man bey denen Fenstern!
Und neben ihnen viel Schwatzerey /
Mit freundlichen Gespenstern!
Nun ist alles auß / es ist kehr auß /
Es ist nichts mehr / als Jammer /
Das hat uns gmacht / bey Tag und Nacht
Der dürre Rippen-Kramer.
Wo vor Laggey / mit Keyerey
Die Posten musten tragen /
Ob d' Polster-Katz noch wol auf sey?
Mit allen Umbständ fragen:
Jetzt ist alls still / man sicht nicht viel /
Grün / Blau / oder Rothe /
Man find dafür / früh vor der Thür
Nur Krancke oder Todte.



Omnes morimur, 2. Reg. 42.

Gickes gackes bloder-Zung /
Rede dannoch ein mahl bescheid /
Sag / sterben müssen alt und jung /
Sterben müssen alle Leuth.
Omnes quotquot orimur,
Sag / omnes quoque morimur.
Es sey gleich morgen oder heut /
Sterben müssen alle Leuth.

Ein

Ein lebendiger Entwurff deß sterblichen Lebens/ und daß der Todt ein Regel ohne Unterscheid allen vorschreibe.

NIcht umsonst list man das Wort Leben / zuruck Nebel/ kaum daß ein Nebel dieser trampische Sohn der morastigen Erden gebohren wird / so trohen ihme schon die Sonnen-Strahlen den Garauß: Also hat es ein gantz ähnliche Beschaffenheit mit unseren Leben vix orimur morimur. Unser erster Lebens-Athem ist schon ein Seuffzer zum Todt/und der erste Augenblick deß Menschlichen Lebens falt schon unter die Bottmäßigkeit deß Knochenreichen Sensentragers/ auch den ersten Trunck an der Säugammel bringt das unmündige Kind schon zu solchem dürren Weltstürmer/ die hin und her wanckende Wiegen/ zeigt albereit die unbeständigkeit deß Lebens.

Die Natur-Erfahrne schreiben / daß ein Kind noch in Mutterleib eingeschranckter/ nicht anderst liege / und das Maul hencke/ als wie ein Melancholischer: zeigt demnach dieser winzige Lebens-Scolar schon an / daß er dessenthalben in diesem neun Monatlichen Arrest pfnotte/um weilen sein erst erworbnes Leben schon worden ein Vigil deß Todts.

Wann ein Weib von ihrer Leibs-Bürde loß/ mit glücklicher Genesung Kinds-Mutter wird / und das Hauß mit einem neugebohrnen Söhnl erfreuet/ so frolocket nicht allein die solches Lasts entbürdet worden / sondern pflegt auch andere zu diesem Freuden-Fest / welches ins gemein das Kindelmahl genennt wird / höfflich einladen / bey dem dann die Frau Obergefatterin/die Frau Untergevatterin / die Frau Nebengefatterin/ die Frau Gespielin / die Frau Gespanin / die Frau Maimb/ die Frau Schwigerin / die Frau Nachbarin mit gewöhnlichem Geschmuck und Aprilischen Aufzug gantz Freudenvoll erscheinen / und ihrer angebohrnen Wohlredenheit die hierzu gehörige Glückwünschung dem Gebrauch nach ablegen: Wann nun die süsse Speisen / die verzuckerte Trachten/ die Christallene Sulzen /

die schleckerige Possen und Bissen den völligen Sturm leyden/ und die verguldte Kandeln samt den Zehmentfärbigen Wein-Datzen den völligen Kallop herum dantzen/ so fangen an die die Zungen etwas beredters zu werden/ und ohne allen Zweiffel gantz liebvolle Discurs von den neugebohrnen Engerle einzumengen. Die erste sagt, vielleicht wird auß diesem Kind ein vornehmer Doctor werden/ und vermittelst seiner Wissenschafft zu hohen Ehren steigen/ dann ein halb Pfund Kunst sol mehr gelten/ als ein Centner Gunst/ und gleich wie Salomon zu seinem Weitkündigen Tempel-Gebäu lauter abgerichte/ und pollirte Stein hat genommen/ also sollen zu vornehmen Aemptern fein lauter abgerichte/ und polite Leuth befördert werden. Die andere sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein Geistlicher/ und mittler Zeit ein vornehmer Prälat/ wegen seines vollkommnen Wandels und rühmlicher Erfahrnuß/ so meistens darzu erfordert wird. Die Dritte sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein täpferer und kühner Soldat werden/ der volgsamb wegen braver Curagi, und nicht wegen pravirender Lagi/ zu einer Haubtmann-Stell wird gelangen/ dann in solchem Triumph-Spiel soll Spadi in höherem Preiß seyn/ als Denari, wordurch mancher zu einem Haubt wird/ der ein schlechten Kopff hat. Die Vierdte sagt/ vielleicht wird auß diesem Kind ein vornehmer Handelsmann werden/ der die Waar/ und die Warheit mit gleicher Ehlen wird außmessen/ bey welchem auch nicht wie zu weilen pflegt geschehen/ Taffet in dem Gewölb/ und Sündes Bänder in Gewissen anzutreffen. Die Andere redet anderst/ und beginnt ein jede in dem Fall ein halb gewachsene Sybilla zu scheinen/ doch gesellen sie gantz vernünfftig allzeit hinzu das Wörtlein vielleicht/ sintemahlen alles der Menschen Absehen/ mit diesem Ring versiegelt wird/ außgenommen das Sterben/ und dafern sich eine solte vernunfftloß hören lassen/ sprechend vielleicht wird dieses Kind sterben/ solcher schrib ich unverzüglich mit grosser Fractur-Feder den Titul einer Lappin.

O Mensch laß dirs gesagt seyn/ laß dirs klagt seyn/ schrey es auß/ und schreib es auß/ allen/ alles/ allenthalben/ es muß gestorben seyn/ nicht vielleicht/ sondern gewiß. Wann sterben/ ist nicht gewiß; wie sterben ist nicht gewiß; wo sterben/ ist nicht gewiß: aber sterben ist gewiß.

Auf den Frühling folgt der Sommer / auf den Freytag folgt der Samstag / auf das Dreye folgt das Viere / auf die Blüe folgt die Frucht, auf den Fasching folgt die Fasten / ist gewiß / auf das Leben folgt der Todt / Sterben ist gewiß.

Leben und Glaß / wie bald bricht das /
Leben und Graß / wie bald verwelckt das /
Leben und ein Haaß / wie bald verlaufft das /

Das Leben ist allein beständig in der Unbeständigkeit / und wie ein Blat auf dem Baum / auf dem Wasser ein Faumb / ein Schatten an der Wand / ein Gebäu auf dem Sand / sich kan rühmen geringfügiger Beständigkeit / noch minder darff ihm zumessen das menschliche Leben.

Klopff mir bey Leib nicht / wann ich dir werde folgende Wort vor der Thür singen: Heut roth / morgen todt / heut Ihr Gnaden / morgen gnad dir GOtt / heut Ihr Durchleucht / morgen ein todte Leich / heut allen ein Trotz / morgen tröst ihn GOtt / heut kostbar / morgen ein Todten-Bahr / heut huy / morgen pfuy.

In dem Hohenlied Salomonis muß die Braut gar einen manirlichen Verweiß / oder soll ich sagen / eine Unterweisung anhören / in dem sie folgsam angespracht wird: Si ignoras te ô pulcherrima inter mulieres, abi post vestigia gregum: Cantic. 1. 7. Kennst dich selbsten nicht du schönste unter den Weibern / so tritte herfür und gehe nach den Fußstapffen der Vich-Herd: wie ist es müglich daß jemand ein Copey seiner Nüchtigkeit kenne entworffner absehen / in den Fußpfaden der strauchlenden Vich-Herden? gar wol ist es müglich / gehe zur heissen Sommers-Zeit / da die Landstrassen aller Safftloß mit Staub gantz verhüllt / und folge einer Herd Ochsen nach / die man etwann in der Menge auß Ungarn treibt / wie dann beobacht worden / daß in einem Jahr von dannen auf die 80000. in Teutschland abgeführt worden / so wirst du hinter ihnen den aufgewühlten Staub / wie ein truckne Wolcken sehen empor steigen: si ingnoras te, abi post vestigia gregum, wann demnach dich nit recht kennest / so gehe hinter solcher Herd / alsdann wirst du / so die Augen mit lauter Staub angesteckt seynd / erst wol sehen / wer du seyest / Pulvis es, & in pulverem reverteris, du bist halt Staub und Aschen / und wirst zu Staub und Aschen werden; deßwe-

deßwegen soll dir billich alles unzimmendes Feuer erlöschen/ wann du an solchen Aschen gedenckest.

Lieber gehe mit mir / ich will dich nach deinem Wunsch in ferne Länder beglaitten / es kützelt dich doch/ glaub ich / auch der unruhe Vorwitz / etwas neues zu sehen / nimb aber mit dir einen Stecken / dann es vonnöthen wird seyn / über manchen Graben zu springen / oder soll ich sagen über manches Grab: erstlich verfügen wir uns nacher Rom / welche Stadt ein Gstatt alles Vorwitz dich geduncken wird / absonderlich kan sie sich rühmen / daß sie die vornehme Fischer-Herberg der gantzen Welt seye: allda seynd nicht allein die Schlüssel zur Himmels-Porten anzutreffen / sonder es stehet auch die Thür offen zu allen Raritäten; unter andern laß dir zeigen / den grossen Kayser Trajanum / so allda begraben: alsdann so mach dich hurtig wieder auf den Weeg / und raise nach berühmbten Stadt Mayland / allwo von rechtswegen lauter hochwitzige Leuth solten wachsen / weilen vor diesem an selben Orth Kayser Friederich Saltz gesäet; Dort melde dich an gehörigen Ort an/ so werden sie dir unbeschwert weisen / wo Kayser Valentinianus begraben: von dannen nimb dein Ruckraiß wieder auf den Teutschen Boden / dafern dir etwann die Wälsche Menekerl den Magen schimpfften / und gehe nach der Stadt Minster in Westphalen / frag daselbst wo begraben der Kayser Carolus Crassus: nachmahls wend dich etwas herauf und mach dich unverhinderlich nach der vornehmen Stadt Speyer / laß dir aldort eröffnen das Grab / in welchem ruhet Kayser Conradus Secundus, von dar ist der Wege nicht gar ungelegen nach der Reichsstatt Regenspurg welche Stadt nach der Astrologorum Außsag unter dem Fisch ligt / und gibt dannoch allda bey etlichen nicht viel Fasttag, hier wirst du ohne weitläuffigs nachfragen antreffen / das Grab deß Kaysers Ludovici Tertii.

Von dieser Statt ist ohne das die gemeine Landstraffen nacher Prag / sihe daß du behutsam den grossen Wald durchgehest / damit dir nicht die Schwindsucht in den Rantzen gerathe / alsdann wirst ohne fernere Ungelegenheit / die Königliche Haubtstadt in Böhmen erreichen / aldort frag / wo? und wie das Grab deß Kaysers Rudolph deß Andern?

Ubel dieß so verweile dich nicht / sondern nimm deine Ruckkehr in Ober-Oesterreich nacher Lintz / da wird man ungezweiffelt diese wenige Mühe auf sich nehmen / und dir zeigen, wo Kayser Maximilianus der Ander begraben: Nachdem allen gibt sich ohne das der gelegneste Weeg nacher Unter-Oesterreich / da in dem ansehnlich erbauten Charteuser Kloster Maurbach, ob man allda im Reden zwar gesparsamb ist / so zeigt man sich doch aller freygebig in aller Höfflichkeit / und also ohne widrigen Abschlag wird dir gezeigt werden / das Grab deß Kaysers Friderici Pulchri: Von dannen erheb dich nach der Wiennerischen Neustatt / dort wirstu sehen das Grab deß Kaysers Maximiliani deß Ersten: Endlich komm wieder nach Wienn / und ende deinen Vorsatz in Beschauung der Krufften bey den P. Capucinern auf den neuen Marckt / allda neben andern Kayser Mathias ligt; wann du dann in allen deine Augen mit erfreulichem Contento aufs vollkommeſt ergetzet hast / so sag mir / was hast du gesehen?

Omnes morimur, ich habe gesehen / daß es muß gestorben seyn / ich habe gesehen / daß der Todt ein Fischer / der nicht allein kleine Schneider-Fischel ziehet / sondern auch grosse Walfisch; ich habe gesehen / daß der Todt ein Mader / der mit seiner Sensen nicht allein abschneidet die niedrige Klee / sondern auch das hochwachsende Graß / ich habe gesehen / daß der Todt ein Gartner / der nicht allein / die auf der Erd kriechende Veigeln abbrocket / sondern auch die hinauf steigende Rittersporen; Ich hab gesehen / daß der Todt ein Spieler / und zwar ein Ohnartiger / in dem er kegelt / und nicht auffsetzet / und nicht allein sticht nach dem Bauren / sondern auch nach dem König; Ich habe gesehen daß der Todt ein Donnerkeil / der nicht allein trifft die durchsichtige Strohütten / sondern auch die Durchleuchtigste Häuser der Monarchen; Ich habe gesehen / daß ein guldene Cron und ein Schmeer-Kappen / ein Scepter und ein Holtzhacken / ein Purpur und ein Joppen / bey dem Todt eines Gewichts / und eines Gesichts seyn; Ich habe gesehen die Leiber / nit die Leiber / ich will sagen die Cörper / nit die Cörper / ich will sagen die Beiner / nicht die Beiner / ich will sagen den Staub / nit den Staub / ich will sagen das Nichts der gecrönten Kayser und Monarchen: Ich hab gesehen / daß wann ich die dürre Beiner der hohen Kayser wolte in einen Mörser zerstossen / und mit Mischung weniges

Wassers ein Massa darauß dalcken / kaum könte darmit verstossen das aufgesperzte Maul der hönischen Michol dazumahl / als sie ihren Herzn den David außgelacht: Ich habe endlich gesehen / daß es muß gestorben seyn / und unser Alles nichts seye.

Josue der streitbahre Held / bevor er die Statt Jericho eroberte / hat ein ernsthafftes Verbott von GOtt erhalten / daß keiner auß seinen Kriegsknechten sich freventlich solte unterfangen das geringste zu rauben. Lieber GOtt / die Soldaten lasen es hart / und ob sie schon wenig durch die Schulen geruft / so wissen sie doch meisterlich daß in Ermanglung deß Dativi der Ablativus zu grüßen seye; Dahero ohngeacht deß scharffen Verbotts ein Soldat Nahmens Achan / krumpe Finger gemacht / und nach dem Streit gesucht die Beuth / als er nun durch Verhängnuß GOttes nach vielen Nachforschen ertapt worden / und von obberührtem Feldherzn Josue in die strenge Frag gezogen / wohin er das geraubte Guth habe gelegt? hat er gestalter massen geantwortet / Abstuli, abscondi in terra & fossam humo operui: Josue 7. 21. Ich nam es hinweck / sagt er / und verbarg es in die Erd / und habe die Gruben mit Erd bedeckt.

Eben ein gleichförmige Antwort erhalt ich von dem Todt / der ohne Zahl und Zihl fein sauber alles raubt und klaubt? Sag her Todt / wo ist hinkommen ein Kayser Matthias / ein Prophet Mathatias? Wo ist hinkommen ein Eleazar / ein Eliezer? Wo ist hinkommen ein Leo / ein Leontius? Wo ist hinkommen ein Maximus, Maximinus? abstuli & abscondi in terra, sagt der Todt / ich nam sie hinweg / und verbargs in die Erd / und hab die Gruben mit Erd bedeckt: Nun siehe ichs wol / und höre es wol / und greifft es wol / und schmecke es wol / daß nicht anderst kan seyn / es muß gestorben seyn; Und ist das Leben allezeit zinßbar dem Todt: Ein Pabst Cornelius nachdem er nicht gar ein Jahr regieret / ist gestorben; Ein Pabst Sixtus Secundus, nachdem er nicht gar ein Jahr regieret / ist gestorben: Ein Pabst Severinus, nachdem er nicht gar ein halbes Jahr regieret / ist gestorben: Ein Pabst Valentinus / nachdem er nicht gar ein viertel Jahr regieret / ist gestorben: ein Pabst Damasus Secundus, nachdem er nicht gar ein Monat regieret / ist gestorben; Pabst Urbanus Septimus, nachdem er nicht gar vierzehen Tag regieret / ist gestorben: Ein Pabst

Stephanus Secundus, nachdem er nicht gar ein Wochen regieret, ist gestorben, gestorben, gestorben. Omnes morimur. Es muß gestorben seyn; Wer es nicht glauben will / frag Wien in Oesterreich darum.

Ob der Todt gewisse Vorbotten nach Wienn geschickt / und seiner Ankunfft erinnert?

Ehe und bevor der gantze Verlauff der leidigen Sucht weitläuffiger vor Augen gestellt wird / scheint nothwendig zu wissen/ob nicht gewöhnliche Zeichen seyn vorbey gangen / auß dem man ein Pest zu Wienn vermuthen hat können. Solche Zeichen werden gemeiniglich in viererley außgetheilt/ benantlich in lufftige / wassrige / irrdische und himlische / denen Himlischen werden zugeeignet die unglückhaffte Aspecten und schädliche zusammen Gesellungen der Gestirn / wie auch die traurige Cometen / welche sonst gewöhnlich warhaffte Vorbotten der Pest abgeben / wie dann Anno 1618. ein Comet erschienen / worauf unterschiedliche Pestilentz erfolgt seyn. Anno 1006. hat sich ein Comet gezeigt / nach welchem ein allgemeine Pest die gantze Welt durchstrichen. Anno 1582. führte der Comet mit sich im Majo / zu Prag / in Thüringen / Niederland / und andern Orthen ein so reissende Pestilentz / daß selbige in Thüringen allein 37000. in Niederland aber / 46415. aufgerieben: Daß ein Comet allhier um diese Zeit seye erschienen / wird es niemand mit Warheit können behaubten: Daß aber ein schädliche Conjunction der Gestirn von oben herab diß Jahr seye gewest / hat es ohnlängst ein berühmtister Medicus in einem Tractatl sattamb erwiesen. Was die Lufftzeichen anbelanget / seynd diese die unbeständige Gewitterung der Zeiten / Sudwindige Constitution / überhäuffige Regen / an deme allen diß Jahr kein Abgang gewest / so werden auch die stinckende Nebel beschuldiget / als ob sie die Pest verkünden / deren zwar etliche verwichenen Herbst seynd vermerckt worden. Meinem

Sinn

Sinn nach wird die Pest verursachet/ nicht allein durch die Nebel/ sondern auch durch gottloße Nebulones.

Wässrige Zeichen seynd gemeiniglich die gähliche Uberschwemmung der Flüß/ Item die Bronnen / wann sie in laimichte und trübe Schleiff-Wasser sich verkehren/ nachmahls seynd gewisse Vorbotten die Fisch und Krebs/ wann sie ihre Wässer und Löcher verlassen/ und sich auf die Gstätten retiriren / auch so man in grosser Menge die Frösch und Krotten stehet. So ist aber auch gewiß / wann man bey den Tribunal mit faulen Fischen umgehet/ wann die allgemeine Tugenden den Krebsgang nehmen/ wann man in allen finstern Winckel und Wirthshäusern leichtfertige und unverschamte Krotten antrifft/ daß GOtt gemeiniglich hierauf ein Pest schicket.

Irrdische Zeichen seynd die ungewöhnliche Unfruchtbarkeiten der Erden / und Mißwachs der Bäum/ Saat und Weinstock/ Item die Erdbeben mehr/ wann die Frühlings-Blumen und Kräutel im Herbst wieder blühen und grünen / wann die grosse Zahl der Heuschrecken/ Keffer / Weinfalter und Mäuß die Erden Gewächs allenthalben abätzen. Man kan es nicht laugnen daß nicht dieses Jahr ein ziemliches Mißgewächs um Wienn seye gewest / absonderlich deß lieben Getrands / so hat man auch unzahlbar mehr schwammen / als Maurachen / und dergleichen Stieffgwächs der Erden gefunden / als andere Jahr. Es ist aber zu wissen / daß nicht allein viel Mäuß sondern auch viel lasterhaffte Mäußköpff ein Pest vorkünden/ Item wann die Kräuter Bocksbarth / Saublumen / Mertzenbecher/ Frauenmüntz Pengkraut / in der Menge wachsen / man verstehet es schon / was dardurch verstanden wird / alle diese seynd gar offt Vorzeiger der Pest.

Uber das gibts andere Zeichen / die gemeiniglich einen Sterbend und Pestilentz vortretten / als da seynd die vielfältige Chasmata oder Stern-Geschoß. Also hat man Anno 1538. in Schwaben / Schweitzerland und Bayern mit Zufall einer unerhörten Cholica ein strenge Pest außgestanden und solle diese von dergleichen Sterngeschoß seyn vorbedeut worde. A. 1536. hat man in Ungarn dergleichen Sterngeschoß wahr genommen / welche in Form einer Zungen mit schwartzen Tipfflein gezeichnet waren. Um Wien herum haben die gemeine Leut absonderlich die Hüter in den Weingarten Endlich bet[...]e[...]tret/ wie daß sie um diese Zeit vielfältige dergleichen Chasmata haben wahr genommen.

Daher gehöret auch diß/so man bey nächtlicher Weil ein weinen und wehklagen höret/ welches an vielen Orten der glaubige Pöbel die Klag/ in dem Saltzburgerland aber die gemeine Leuth den Tod und die Tödtin nennen / die Erfahrnuß gibts / daß dergleichen Ding / es sey was es wolle / einen Sterbend ansagen / wie Andreas Gallus tract. de Pest. fasc. 3. Meldung thut. Deßgleichen hat man auch beobacht / wann die kleine spielende Kinder auf der Gassen neben ihren Stecken reithen / und Häusel bauen / zuweilen Leicht-Begängnuß und Leicht-Procession führen / daß solche Kinderspiel gemeiniglich ein Trauerspiel vorgebildet / dem man kein gewisse Ursach/sondern nur die Erfahrnuß beymesset ; Von dergleichen weiß man alhier nichts zu schreiben noch schreyen / auch hat sich kein Prophet angemelt / der dieses ankommende Ubel hätt verrathen / ob zwar das benachbarte Königreich Ungarn / so starck mit dieser würcklichen Seuch angesteckt war / die Stell einer Sybilla vertretten/so hat aber d' Allwissende GOtt durch seine unergründliche Urthel solche Prophezeyhung bey uns verächtlich gelassen / zweifelsohne/ damit desto mehr seine genaue Gerechtigkeit ihren Lauff gewiñe. Wunderseltzam ist doch / was etliche glaubwürdige haben außgesagt / auß denen einer in seinem Sterbstündl. durch ernstliches Befragen deß Beichtvatters hoch betheuret / und auff solche Zeugnuß auch zu sterben begehret / wie daß er neben einen andern / gewissen Geschäfften halber seye gewest/ in dem nechst an Wienn entlegenen Flecken Herznalß / und sich allda wider seinen Willen etwas verweilet / daß er also von der Nacht überfallen / den Rückweg muste in der Finster nehmen / gleichwol aber der bleiche Monschein / so dazumahl in vollem Liecht ware / verwandlete die Nacht in einen hellen Tag / und könnte er alles so augenscheinlich abnehmen / daß er ihme auch einen Brief zu lesen getraute ; da habe er gehört / seye auch deßhalben lang still gestanden / an einem wolbekanten Feldplatz eine klägliche Music / also daß vielerley traurige Stimmen unter einander gantz kläglich intonirten und widerholten folgend Wort: Placebo Domino in Regione Vivorum : Welche Wort sonst die Catholische Kirch in den Leichbegängnussen zu singen pfleget ; und siehe ! nicht lang hernach hat die Pest eingerissen / und hat man unbewust alles dessen an demselbigen Orth / wo solche Klag-Music gehört worden / eine Gru-

ben gemacht/ worinnen etliche Tausend begraben ligen/ dieses ist von etlichen mehr wahrgenommen worden / denen aber die Lateinische Sprach unbekandt / und also solchen Vers. nicht verstunden ; Ich setze an solchem Geschicht kein einigen Zweiffel / und glaube gänzlich/ daß noch andere mehr Zeichen seyn vorbeygangen / deren der Pöbel viel beybringet / solche aber alhier nicht habe setzen wollen/ auß Ursachen/ weilen gar offt in dergleichen Begebenheiten einige Unwarheiten einschleichen: Wahr ist es/ daß der gütigste GOtt gar offt durch gewisse Vorbotten die grossel Ubel pflegt anzukünden : Gleichwol nicht ein geringer Trost soll es allen seyn/ weil obberührter Versicul Placebo Domino von einer unsichbahren Todten-Music ist wahrgenommen / als habe der barmhertzigste GOtt den mehristen Theil Menschen geseeligt/ und die Abkürtzung der zeitlichen Täg mit ewigen Leben ersetzt/ wie dann offenbahrt worden/ daß als Anno 1489. zu Brüssel/ drey und dreyssig tausend Menschen gestorben/ alle seyn seelig worden/ außgenommen zwey/ deren einer an der grundlosen Barmertzigkeit verzweiffelt / der ander die nothwendige Beicht unnd Sacrament der Buß freywillig vernachlässiget Pedag. Chris. tom. 2. p. 1. c. 14. n. 6.

Umständige Erzehlung deß Todts zu Wienn und der traurigen Zeiten.

ERstlich hat der Todt seinen Anfang genommen in der Leopldstadt / so vor etlichen Jahren wegen der schlimmen Innwohner die Judenstadt genannt ware/ und aldort ein lange Zeit hero / jedoch auf eine gesparsame Manier die Menschen verzehrt / nachgehends ist solche Seuch über die Donau oder vielmehr über den Arm der Donau / in die andere Vorstädt geschlichen / und ist anfänglich das Ansehen gewest/ als traue sich der Todt nicht in die Residenz-Statt/ sondern wolle sich mit den Vorstädten befriedigen

wie er dann dieselbe umb und umb ziemlich verwüst / jedoch solcher Gestalten / daß mehristen Theil die unsaubere Winckel von diesem Ubel angegriffen / und nun gemeiner Pöbel / wie auch das schlimme Lotter-Gesindel / von welchem keine Stadt befreyet / dem Todt unter die Sensen gerathen / daß also nicht ohne Frevel die Red gangen / der Todt nehme nur die Spreyer hinweg / durchsuche die Bettler-Säck / und wolle seinen Hunger mit gemeinen Gesindl-Brodt in den Vorstätten stillen / also gar vermuthlich vor seiner Sensen der Herrn-Häuser und reicher Leuth Bewohnungen die Salva Quardi erhalten / Holla! sagt der Todt / damit ihr gleichwol solt wissen / daß mir keine Vestung zu starck / und sollen sie auch versehen seyn mit Pasteyen / die so hoch / wie der Dietzberg in Karnten / der Schöckl in Steyermarck / der Chasteiner in Saltzburg der Caravaneas in Bayern / der Läberberg in Schweitzerland / der Fichtelberg in Böhmen / der Kallenberg in Oesterreich / etc. Und soll sie auch umgeben seyn mit einem Graben / der dem grossen Oceano könte Wasser leihen / so will ich ohngeacht alles diß die Stadt erobern ; welches dann leider geschehen ist im Julio / und hat solcher fast mitten im August: das offentlich Plündern / und grausame Rauben vorgenommen.

Zu Zeiten Cæsaris Dictatoris, hat in Rom ein Ochs geredt / Ful. 19. lib. zu Zeiten deß Propheten Balaam hat eine Eßelin geredt / Num. 22. Zu Zeiten Kaysers Mauritii hat ein Metallin Bildnuß geredt / P. Dic. lic. 17. Zu Zeiten Tarquinii Superbi hat ein Hund geredt Ful lib. 1. Zu Zeiten Bedæ haben die Stein geredt Cæsar lib. 1. Bey der Zeit zu Wienn aber / weil bald an diesem Eck ein Krancker lainte / auf der andern Seiten ein Sterbender seuffzete / über etliche Schritt ein Todter lage / und die Cörper auff offentlichen Wägen auch den Fuhr-Leuthen den Paß versperreten auf solche Weiß zu Wienn haben die Gassen geredt / und männiglich gleichsamb zur Buß und Pönitentz ermahnt: Auff auf ihr sündige Menschen! Die Axt ist schon an den Baum gesetzt / der Zorn GOttes ist vor der Thür / die Stimm deß Allerhöchsten wird euch beruffen zur Ewigkeit / der Heilige Ertz-Engel Michael halt schon die Waag / eure Werck hierdurch zu beurthelen / aufft / auff ! und thut die wenige Tag und Stund euch noch übrig / der Buß schencken / dann

diese ist allein noch der Schwammen / der eure Sünd kan abwaschen / diese ist allein das Feuer / welches eurern Schuld-Brieff kan verbrennen / diese ist allein der Nast / an dem ihr euch noch vor dem Fall der ewigen Verdammnuß könnt erhalten : Bußzäher / glaubet / daß sie seyn das Schaidwasser / welches noch die Ketten kan zertrennen / mit dero ihr an die Dienstbarkeit deß bösen Feinds seyd angefesselt ; die reuende Hertz-Klopffer / haltet für gewiß / können noch die euch versperzte Himmels-Thür einschlagen : die inbrünstige Seufftzer / trauet wol / seynd noch die Music / so GOttes Zorn können lindern ; auf ! auf ! bereitet euch zur Reiß in die Ewigkeit / damit wenigst / wo ihr das zeitliche Leben müsset dran wagen / nicht zugleich auch das Ewige verschertzet / auf ; auf ; beynebens auch ihr unschuldige Menschen / es ist also in dem geheien Rath deß Allerhöchsten beschlossen / daß / ob ihr zwar durch einen Christlichen Wandl den Zorn GOttes nicht aufgehetzet / gleichwol viel auß euch müssen den Schuldigen das Glait geben in die Ewigkeit / reiniget euch demnach auch von den kleinen Mackl / ohne welche wir elende Adams-Kinder kaum leben können / damit ihr der zeitlichen Straff engehen möget ; auf solche Weiß redeten einem jeden zu alle Gassen / und Strassen / und das Pflaster / so man mit Füssen tratte / erinnerte alle / daß sie ein Pflaster über ihre Gwissens-Wunden unverweilig suchen sollen / wie dann mit Verwunderung zu sehen war / daß die Leuth heuffig den GOttes-Häusern zugeeilt / und mit nassen Augen den Beicht-Vättern zu Füssen gefallen / sich also zu dem Todt gericht ; wie dann deren viel hundert kaum den Altar und Kirchen verlassen / in der Ruckkehr nach Hauß von der Hand GOttes berührt worden / die Beul und Tipel an dem Leib aufgefahren / ja viel bereits vor den Beichtstühlen uhrplätzlich nidergefallen / daß mans halb Todt zur Thür hinauß schlaiffete / etliche bey denen noch ein Fünckl von einer Curaggi sich blicken liesse / tratten auf offentlicher Gassen zusammen / jedoch mit verstopfften Naßlöchern / und gerauchten Schnupfftüchern / ziechten aber nicht mehr an nach alten Brauch / was etwann der Currir auß dem Reich noch was die Zeitung von Madritt mitführe / sonder es ware das traurige Reden von dem gegenwertigen Elend / und wann sie nach abgekürtztem

Discurs

Discurs einander beurlaubten / seynd ihnen die Augen übergangen / als Prophezeyeten sie ihnen selber / daß sie den dritten Tag einander nicht mehr sehen wurden. Die Wirths-Häuser seynd sonsten Einkehr der Freuden auch zu weilen der Freyheiten / dann es ist nicht ohne Geheimnuß / daß / wie die seeligste Jungfrau mit Joseph nacher Bethlehem kommen / sie in einem übel bedeckten Stall die Herberg nehmen müssen / non enim erat eis locus in diversorio , Luc. 7. dann es ware kein Platz mehr für sie in dem Wirths-Hauß / und ist wol war / daß der gütigste GOtt keinen Raum findet in solchen Häusern zu Zeiten / weil allda alles Ubel einlogiret : daß von einem Lambl ein Schwein / von einem Adler ein Rab / von einem Roß ein Bock komme / ist so gar kein grosses Meer-Wunder / dann die öfftere Erfahrnuß macht uns dergleichen Begebenhtiten nicht seltzam / wer weiß nicht ? daß zuweilen sich nit einer zum weissen Lambl Sauvoll trinckt / beym gulden Adler ein Galgenvogel / beym rothen Rößl ein gailer Bock wird / wundere dich dessen nit / dann wann Bachus einheitzt / so setzt sich die Venus hinter den Offen. Dardurch seynd nicht alle offentliche Wierths-Häuser verstanden / sondern nur die jenige / in denen die Zech / so wol die Weiber als Weinbeer antrifft : Wierths-Häuser mit einem Wort seynd Freuden-Häuser / und wird dem Pfeiffer sein aufblassene Arbeit an keinem Ort mehr bezahlt als in diesen / auch alle Spiel-Leuth und Possen-Krammer thun hierinnen ihre Waar versilberen / aber der Zeit in dem Volckreichen Wienn hat man das klägliche Widerspiel erfahren / und ist mancher Kellner mehr beschäfftiget gewest in Auffzeichnung nicht der Zech / sonder der Zecher / die er Morgends frühe hinter oder vor der Thür Todter gefunden / ja man schlepte gar offt den Gast und den Gastgeb herauß auf den Todten-Wagen: der Boden so vorhero wegen stetes Tantzen must mit Wasser besprengt werden / wurde nachmahls mit Zäher benetzet / so hatten auch die Wierth unnöthig die Glässer außzuschwencken / sonder es thäte mehr das wie Glaß zerbrechliche Menschens-Leben ihre Gedancken abmatten / an statt deß vielfältigen Juitzgen / schöpffe man tieffe Seufftzer / und ware mehr / O Veränderung! mehr vom Weinen als vom Wein zusehen.

Es gangen die Leuth auf der Gassen / so wohl als Hertzloß als Redloß daher / und ihre entfärbte Angesichter waren gar

schein

scheinbahre Zaiger/ wie das inwendige Uhrwerck beschaffen seye: bißweilen auf der Gassen/ ware die Ansprach/ willkomm Bruder/ lebest du auch noch? deme solcher mit ja geantwortet/ und beynebens mit halb gebrochnen Wörtern folgends hinzugesetzt/ ja ich lebe noch/ aber mein Vatter/ und mein Mutter/ mein Schwester seynd mir gestorben/ worüber das Valete die Stimm verschlagen/ und die nasse Augen allein Urlaub genommen.

Im grossen Elend ware Anno 1578. die Stadt Lißbona/ in dero auf die sibenzig Tausend Menschen gestorben. Sehr betrangt ware/ Anno 1642. die Stadt Preßlau in Schlesien/ allwo in zwey und zwantzig Wochen/ fünfftausend neunhundert Persohnen darauf gangen. Ein trauriges Spectackel war dazumahl in Rom/ allwo zu weisen in einem Tag zehen Tausend Menschen gestorben/ Plutarch. in Vit. Camill. ein unbeschreibliche Trübsal ware Anno 1381. zu Prag/ daß einmahl auf einen Tag Tausend einhundert und sechzehen Menschen begraben worden/ wie Hedius bezeuget. Eine grosse Sterbens-Noth litte Anno 1466. die Stadt Pariß/ in dero in weniger Zeit in die viertzig Tausend Burger unter die Erd geschart worden/ Riccius Neap. Ein absonderliches Elend/ stunde auß Anno 1576. die Stadt Venedig/ allda innerhalb 9. Monath auf die sechzig Tausend Menschen der Tod hinweg gezuckt/ Petrus Forst. lib. 6. obser. Ist demnach zu erkennen/ daß alle diese Städt mit grossem Elend seyn überfallen worden/ wer aber Anno 1679. in der Wiennstadt in dem Monath September hat gelebt/ der muß es hoch betheueren/ daß solches Elend allen Mahlern zu entwerffen uhnmöglich scheinet/ dann der Todt solcher Gestalten gewüttet/ daß vielen vorkommen/ es seye der allgemeine Epilogus und Weltschluß verhanden/ es findet sich nicht ein einige Gassen noch Gassel/ deren doch so viel in dieser Volckreichen Residentz Stadt/ welche deß Tods Grimmen nicht hätte außgestanden. In der Herrengassen hat der Todt geherrschet. In der Klugerstrassen ist der Todt nicht klug gewest/ sondern verschwenderisch. In der Bognergassen/ hat der Todt ziemlich abgeschossen; In der Singerstrassen hat der Todt vielen das Requiem gesungen. In der Schulerstrassen hat der Todt kein Vacanz gesetzt. In der Riemerstrassen hat der Todt auß fremden Häuten Riemen geschnitten. In

S. Do-

St.Dorathea-Gassen/hat der Todt kein Feyertag gehalten. In der Beckerstrassen/Wallerstrassen/Breinerstrassen/ Kärnerstrassen/Donfaltstrassen/ Wiplingerstrassen/ hat der Todt einen Strassenrauber abgeben; in der Naglerstrassen/ hat der Todt seinen Pfeil gespitzt; in der Himmelportgassen hat manchen der Todt geschickt im Himmel oder darneben. In der Joannesgaß/ ist der Todt Joannes in eodem gewest. Auff dem Hohenmarckt/ hat der Todt viel erniedriget. Auff dem Fischmarckt hat der Todt keinen Fasttag gehabt. Auff dem Neuenmarckt/ hat der Todt keinem nichts Neues gemacht.

Auff dem Kohlmarckt / hat der Todt nichts als Kohlschwartze Trauerkleider verursachet. Auff dem Kienmarckt/ hat der Todt auch angezündet. Auff dem Bauermarckt / hat der Todt viel Burger angetroffen. Auff dem alten Fleischmarckt/hat der Todt auch seine Fleischbanck gehabt. Auff dem Saumarckt nunmehr Schaumarckt genennt / hat der Todt manches Spectackul erwiesen. Auff dem Graben/hat der Todt nichts als eingraben. Auf der Freyung/waren wenig befreyt vor dem Todt. Auff dem Heydenschuß/ hat der Todt nach Christen geschossen. Auff dem Judenplatz hat der Todt ziemlich geschachert. Auff der Sailerstadt hat der Todt vielen die Fallstrick gelegt. Auf der Brandstatt/ hat der Todt viel abgebrandt/ daß sie seynd zu Staub und Aschen worden. Auff dem Saltzgrieß hats der Todt vielen versaltzen. Auff dem Katzensteig/hat der Todt viel gemauset. Den Sauwinckel hat der Todt ziemlich gesäubert. Bey den zwölff Aposteln/hat der Todt einen Iscarioth abgeben. Auff dem Grünanger/ hat der Todt gemacht/ daß viel wie ein Graß verdorret/ Omnis caro fœnum. Den Peters Freythoff/ hat der Todt bey seinem Nahmen gelassen. Auff der hohen Brucken/ hat der Todt manchen gestürtzt. Im Ofenloch/ ist manchen der kalte Todschweiß über das Angesicht geronnen. In dem Schlossergassel/ hat der Todt vielen die Thür auffgesperrt in die Ewigkeit. In dem Jungfraugassel/ hat der Todt galanisiret. In dem Huttergassel/ hat der Todt nicht unter dē Hütel gespielet/ sondern offentlich gewütet. Das Rathgassel/ ist vor dem Todt kein Röttgassel gewest. In dem Rosengassel/ hat der Todt ziemlich abgebrockt. In dem Judengassel/ hat der Todt keinen Sabbath gehalten. In dem Blutgassel ist auch der Todt nicht schamroth worden. In dem Renngassel

seynd

seynd dem Todt wenig entloffen. In dem Strogassel/ hat manchen auf dem Strohsack erwürgt. In dem Ferberstrassel/ hat der Todt zum meisten die bleiche Todten-Farb angestrichen. In beeden Schenckelstrassen/ hat der Tod nicht vielen das Leben geschenckt. In der Lands-Cron hat der Todt den Scepter geführet. Auf der Fischerstiegen seynd dem Todt viel ins Netz gerathen. In der Weidenburg / hat der Todt einen Burggraffen vertreten. Im Stock im Eisen/ hat der Todt hart genug erzeigt:

Summa es ist keine Gassen noch Strassen/ ob auch ihre Nahmen nicht alle hier beygefügt / so wol in Wienn als in dero grossen weiten Vorstätten/ welche dero rasende Todt nicht hätte durchstrichen; man sahe das gantze Monat um Wienn / und in Wienn/ nichts als Todte tragen/ Todte führen/ Todte schlaiffen/ Todte begraben / ja so weit wachste das Elend/ daß weil der Bedienten hierzu eine grosse Anzahl erfordert wurde / diese betrangten Stadt benöthiget worden /mit offentlichem Trommelschlag durch etliche Wochen Todtengräber und Todtenträger zu werben/ und hat solche Trummel einen so traurigen Hall von sich geben/ daß hierdurch männiglich bestürtzt / dahero auß tausend gemeinen Leuthen kaum einer sich eingefunden/ zu solcher Dienst-verrichtung/ den man dannoch mit überhäuffigen Geld besolden muste/ deßhalben auch alle Keichen / Thürn /Stockhäuser und Ambthäuser / in denen nicht wenig verhafft lagen/ seynd emsigst durchsucht worden / und die so ohne das durch gerichtliches Urthel ihrer Unthat halber das Leben verwürckt hätten / zu solchen Diensten angestrengt / deren zwar die mehriste Theil / auß den eisenen Banden deß Huetstocks gerathen unter die Sensen deß Todts.

Mors

Mortuus est & Aaron, 2. Reg.

Auff! auff! du fromme Clerisey
Mit allen Ordens-Gnossen/
Ihr alle seyd vorm Todt nicht frey/
Man macht kein neuen Possen:
Das Reverende Domine,
Mit schönem Titl und Nomine,
Thut euch vorm Todt nicht tretten/
Dann sterben müssen alle Leut/
Das ist ein alte Metten.

Der

Der Todt hat auch ein ziemliche Anzahl der Geistlichen in der Wiennstadt zur Ewigkeit befürdert.

KOmbt her ihr Silber-weisse Schwanen / die ihr mit euren Flügeln dem Schnee zu Trutz auf dem Wassern herum rudert / und mich der wahre Glaub nicht anderst lehrete / sagte ich ohne Scheu / daß zwar alle Vögel von dem Allmächtigen aus dem Wasser erschaffen / wie Genes. 1. verzeichnet / ihr aber auß der Milch / kombt und leichet mir etliche Federn / damit ich recht ob schon kurtz möge beschreiben / die Würdigkeit deß geistlichen Orden; dieser ist der Acker / den GOtt hat gesegnet / Deut. 28. dieser ist die Stadt der Zuflucht Deut. 29. dieser ist der schöne Garten Aßveri Esth. 7. Dieser ist der gebenedeyte Berg Sion / Psalm. 2. Dieser ist das Paradeyß deß Wollusts / Genes. 2. Dieser ist der heilsame Schwemm Teich zu Jerusalem / Joann. 5. Dieser ist der veste Thurn David / Cant. 4. Dieser ist der hohe Berg Libani / auf welchem so schöne Cederbäum / das ist / so ansehliche Männer hervor stammen. Dieser / dieser ist ein Arsenal und Rüst-Cammer / auß welcher die Catholische Kirch die beste Waffen und Schild wider die Ketzer nimbt.

Zu Cana Galiläa nachdem ihm ein höfliches Lad-Schreiben zu Handen kommen / hat sich unser HErr und Heyland bey dem Hochzeitlichen Gastmal eingefunden / und mit dem Brautvolck sambt allen Anverwandten gar sittsam zur Taffel gesessen / nun ist aber bald geschehen / daß der Wein als die beste Erquickung der Gäst mangiere / es ist glaubig / daß es geschehen sey durch absonderliche Schickung GOttes; diesen verdrießlichen Mängel hat der gebenedeyte HErr auf Anflehen seiner werthisten Mutter wunderbahrlich ersetzt / in dem Er etliche grosse Krüg befohlen hat anzufüllen mit Wasser / welches er nachgehends in den edlesten Wein verwandlet / und hat dieser Gesellgast erst zum besten geschmeckt / da man gewust hat / daß er kurtz vorhero ein Wasserburger gewest ist. Auß Wein Wasser machen ist leicht / und geräth diß einem jeden Lumpelsüchtigen /

aber auß Wasser Wein machen ist viel / und ein absonderlich grosses Wunderwerck: Ich sage aber auch auß Schlimmen Gute machen / Unglaubige in Glaubige / und Heyden zu Christen machen / ist auch viel / und wer hat dieß gethan / als eben die stattliche Ordens-Männer Dominicus in Spanien / Bernhardus in Burgund / Xaverius in Indien / Francisc. Paulanus in Franckreich / Severinus in Oesterreich / Berchtholdus in Bayern / Wolfgangus in Schwaben / ꝛc. Aus einem harten Stein Wasser locken ist viel / das hat gethan Moyses dem Volck Israel: aber aus hartnäckigen Gemüthern Buß-Zäher erwecken ist auch viel / das haben gethan die H. Ordens Männer: alle Flüß und Wässer durch Egypten in Blut verkehren ist viel / das hat gethan Aaron: aber die verbainte Ketzer schamroth machen ist auch viel / das haben gethan die H. Ordens-Männer: mit dem Schatten Wunderwerck zu würcken / ist viel / das hat gethan Petrus: aber mit der Schwartzen Dinten die Leut weiß machen / ist auch viel / das haben gethan die Heil. Ordens-Männer durch ihre Schrifften: daß also rechtmessig solche Heil. Orden können genennet werden / ein Schutz / ein Schatz / ein Schantz / ein Freud / ein Fried / ein Freund / der Catholischen Kirchen.

Was ist würdiger als die Societät JEsu? welche wie ein strahlende Sonn in der Catholischen Kirchen glantzet / dahero kein Wunder / daß neidige Nachteulen / und Ketzerische Federmäuß oder Fledermäuß ihre Mißgönner seyn / dann ja solchem Geflüglwerck das Liecht ein Marter ist / Paulus der wunderthätige Apostel / diese Welt-Posaunen / dieser Seelen-Fischer / dieser Schützer der Glaubigen / und Stürtzer der Unglaubigen / diese Säulen der Kirchen / hat sich einmahl schon im dritten Himmel befunden / hat schon gesehen / hat schon gehört / hat schon genossen / was ein Menschlicher Witz nicht fassen kan / O was Glory! Phantaseyen / Schnelfingerl / Dockenwerck / Kinderrollen / Grillen und Pfrillen seynd alle Lust und Gust der Welt / gegen dem waß Paulus schon gekost / und dannoch ist dieser wieder in die Welt zuruck kehret: Sagt mancher / es solt mich kein Teuffel mehr herunter bringen / wann ich einmahl so weit droben wäre / Paulus ist dannoch wieder herunter / dann als er zuruck dachte / daß noch viel seiner Apostolischen Lehr von nöthen hatten / und durch ihn könten bekehrt werden / also hat

er Himmel lassen Himmel seyn / und wieder auf die Erd gestiegen / Seelen zu fangen / Seelen zu bekehren / laß einer das ein Eyffer seyn! Diese Apostolische Innbrunst / spürt man nicht wenig in der Societet Jesu, in dero viel unzahlbare Männer gezehlet werden / welche Vatter und Vatterland verlassen / ja alles was angenehm / beurlauben / sich in weit entfernte Länder begeben / Seelen zu gewinnen / wo auch die Welt ein End setzt / dort hat ihr Eyffer kein End; Was thun die Jesuiter zu Peru? Pegu? zu Malaca? Malucco? zu Magor / Palipor; zu Paetien / Nanquim? zu Scay? Isafay? zu Calecuth? an solchen Orthen wo Menschen schier nicht Menschen seynd? Eben das was Paulus gethan / sie gewinnen Seelen / bekehren Seelen / nicht nur hundert tausend / nicht nur hundertmahl hundert tausend / nicht nur tausendmahl tausend tausend sondern noch mehr / ja so viel / daß auch einem Arithmetico zu zehlen schwer fallt / deßwegen würdig alle Ehr von der Welt zu empfangen / deßwegen Paulus der Dritte / Pius der Vierdte / Pius der Fünffte / Gregorius der Dreyzehende / Gregorius der Vierzehende Römische Pabst mit stattlichem Lob / und außerlesenen Preiß-Nahmen die Societet begnadet.

Was ist würdiger als der Orden deß Heiligen Benedicti? In dem Evangelio Matth. 13. geschicht außführliche Meldung von einem Saamen / den ein Ackersmann außgeworffen / ein Theil dieses Saamens ist gefallen auf den Weeg / den haben die Vögel deß Luffts verzehrt / diß ist ein Lehr allen Jungfrauen / die da wollen Ersahm und Tugendsahm verbleiben / daß sie die Weeg und Gassen nicht viel bettretten / sonst thun ihnen die Vögel / verstehe die Ertz-Vögel / Spatz-Vögel / Spott-Vögel / Schaden zufügen; ein ander Theil dieses Saamens ist gefallen auf die Stein / der zwar bald aufgangen / aber wegen deß seichten Grund von der Sonnen Hitz bald wieder verwelckt: Diß kan ein Lehr seyn / allen denen / die nicht wol in der Vollkommenheit gegründt / daß sie sich nicht leicht der Gefahr sollen vertrauen / wann sie dem Stolpern und Fallen wollen entweichen: Ein ander Theil dieses Saamens ist gefallen unter die Dörner / welcher darvon / wie leicht glaublich / erstickt. Ich aber zeige einen Saamen der mitten unter denen Dörnern aufgangen / und tausendfältige Frucht tragen?

Dieser Saamen ist Benedictus der Heilige Patriarch / so die Schneeweisse Rosen seiner Unschuld zu erhalten / sich blosser in den Dörner herum gewelzet/dieser gebenedeyte Saamen ist dergestalten aufgesprossen/daß die Zal seiner Frucht fast die Stern übertrifft/ welche dem Abraham seynd von GOtt gezeigt worden: Ein und dreissig Römische Päbst seynd auß dem Orden deß Heil. Benedicti erkiesen worden / ist das nicht aufgangen? Hundert und achzig mit Purpur gezierte Vätter und Cardinäle auß diesem Orden/dreytausend fünffhundert und eylff Bischöff, füffzehentausend und mehr Abten / so wegen Doctrin und Wissenschafft berühmt / ist dann der Saamen nicht auffgangen? Vier und Vierzig tausend und etlich zwantzig Canonicirte Heiligen auß dem Orden deß Heil. Benedicti zeigen die Schrifften/ist der Saamen unter den Dörnern nicht aufgangen? Zachäus damahl noch zach zum geben und hurtig zu nehmen/ mit einem Wort/ noch damahl ein Partitesch mied / stiege auß guten Gedancken Christum zu sehen / auf einen Baum/ich aber weise mehr auß den Orden deß H. Benedicti/welche vom Baum herunter gestiegen/ Christum besser in der Nieder zu sehen/will sagen/ daß viel und aber viel ihren hohen Stammenbaum verlassen / und in diesem vollkommnen Orden GOtt gedient / zwölff Orientalische Kayser / so den Purpur mit der Münchs-Cappen vertauscht / vierzehen Orientalische Kayserin? so die güldene Cron mit dem niederträchtigen Kloster-Weyhl verwechslet / ohnzahlbar viel Köingl. und Gefürstete Personen / so alle diesen Heiligen Orden eingetretten / und darinn einen vollkommnen Wandel geführet/dahero nicht leicht zu beschreiben/ wie Lobwürdig/ wie Liebwürdig/wie Seegenreich/ wie Siegreich/ wie Gottseelig/wie Glückseelig dieser wohl recht gebenedeyte Orden Benedicti.

Was ist würdiger als der Orden deß H. Dominici? Exod. 28. hat GOTT der Allmächtige dem Hohenpriester Aaron anbefohlen / auf was Weiß seine Kleider sollen geformbt seyn/ erstlich solle er einen Rock antragen von Himmelblauer Seiden / nnd an statt deß Brams sollen von gedachter Farb seidene Knöpff/auf Granatapffel Manier angehefft werden / zwischen denen jedesmals ein guldene Schellen hange / auf daß der Priester / so er in den Tempel eintritt / einen Klang von sich gebe:

Muß

Muß bekennen / daß der übermüthigen Welt der Zeit ihre Kleydung in tausenderley lächerliche Modi sich vermaßkern / und tragt man fast ein gantzes Jahr hindurch die Faßnacht auf dem Rucken / aber solcher von GOtt angegebene Priesterliche Ornat ist gleichwol ein wenig wunderlich und seltzam: Quanta profunditas mysteriorum! nunquid de vestibus cura est Deo? Spricht der Heilige Thomas Villanovanus, O was seynd das für grosse Geheimnussen? GOTT wolte durch solches aussenes Geleut an den Priester / daß dieser in dem Tempel sein einen guldenen Schall soll von sich geben / mercks wol / ein Priester soll ein guldenen Hall und Schall von sich hören lassen: Dieser Hohe Priester Aaron ist ein eigentliche Figur gewest deß H. Dominicani / dann wer hat in der Catholischen Kirchen ein solchen guldenen Hall und Schall hören lassen / als eben Dominicus durch seinen Heiligen Orden / welcher auch derentwegen den Nahmen führt der Prediger-Orden / dann ihr Apostolische Stimm alle trübe Wetter / so über die Catholische Kirchen kommen / vertrieben / dann ihr eifferiger Predigschall / alle Wölff so in dem Schaffstall GOttes begunten einzureissen / dann ihr erklingende Lehr wie ein starcker Schild / alle Ketzerische Pfeil / so auf das Schiffel Petri zugeflogen / aufgehalten.

Petrus ist ein Apostel gewest / Petrus de Tarentesia auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann. Joannes ist ein Apostel gewest / Joannes Taulerus auß dem Orden deß Heiligen Dominici auch ein Apostolischer Mann. Matthäus ist ein Apostel gewest, Matthæus Ursenus auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann: Thomas ist ein Apostel gewest / Thomas Aquinus auß dem Orden deß Heil. Dominici, auch ein Apostolischer Mann Philippus ist ein Apostel gewest / Philippus Gezza auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann; Bartholomäus ist ein Apostel gewest? Bartholomæus de Ladesma auß dem Orden deß Heil. Dominici auch ein Apostolischer Mann / etc. Und wann schon Aaron ein Schlangen in ein Ruthen verkehrt / so haben auch diese viel gifftige Sünder in Bußfertige verwandlet? Und wann schon Josue die Stattmauren zu Jericho mit dem Posaunen-

 Schall

Schall umgeworffen / so haben auch diese mit ihrem Predig-Schall manche Steinharte Gemüther erobert: und wann schon Elisäus sauers Wasser in süsses verkehrt / so haben auch diese mit ihrer Lehr / auß Gottlosen Gottseelige gemacht: Ja ich will nicht mehr loben diesen lobwürdigsten Orden / weil ihn an statt meiner loben Bonifacius der Neunte / Clemens der Sechste / Alexander der Vierdte / Innocentius der Vierte / Gregorius der Neuute / Honorius der Andere / etc.

Was ist würdiger / als der Seraphische Orden / deß Heiligen Francisci? Jener Blinde / welchem der Heiland mit so wunderlicher Manier das Gesicht erstatt / in dem er ihme eine durch Speichel befeuchtigte Erden an die Augen gerieben / welches sich dem Menschlichem Urthel nach wenig reimbte / als ein Faust auf ein Aug / als er von Christo gefragt worden / was er sehe / gab ein artliche Antwort: Video homines velut arbores, &c. Ich siehe die Leuth wie die Bäumer daher gehen. Dieser Blinde hat nicht übel von der Farb geredt / dann in aller Wahrheit seynd wir Menschen den Bäumern ähnlich und dem Holtz / dessen Natur ist / daß es allzeit oben schwimmt im Wasser / also seynd wir Menschen gesitt und gesinnt / daß wir nur nach Höhe trachten / dahero der Welt ihr Prædicata sich mehristen Theil auf die Berg retiriren / und will niemand anderst als Back von Backsberg / Böcker von Böckersberg / Buck von Bucksberg heissen / und singt die Welt weit lieber den Alt als den Baß.

Von dem H. Marco Evangelisten / schreibet Hugo Cardinalis / daß er ihme freywillig den Daumen habe abgebissen / damit er nicht möchte Bischoff werden / bey der Zeit schneidet ihm keiner mehr die Finger ab / sondern man schickt wol die Finger nach Hochzeiten / und weil ein jeder lieber das Gloria in Excelsis als das Profundis intoniren.

O Miracel! O Wunder über Wunder! Franciscus und Francisci Orden / und dieses Ordens Regel / und dieser Regel zugethane Geistliche / zeigen der Welt das Widerspiel / in deme sie mit keinem andern Nahmen prangen / als Fratres Minores, die Mindere Brüder / aber in Warheit nicht minder der Catholischen Kirchen nutzen sie als andere Orden / dahero dessen Lob dieses wintzige Blatel nicht fähig zu fassen / sonder vonnöthen gantze Bücher hierzu.

Was sagstu zu dem / wann du hörest / daß durch diese Ordens-Leuth in der Insul Canari allein zehenmalhundert-tausend Menschen seynd getaufft worden / hat doch Moyses kaum so viel durch das Wasser geführet?

Dieser Seraphische Orden hat durch absonderliche Hülff deß Allerhöchsten dergestalten sich vermehrt / daß wann ich nicht wuste die unermeßliche Weite deß Himmels / mich schier ein Forcht anstosste / ich könte kein Ort mehr antreffen / vor Menge Mindern Brüdern allda;

Dieser Seraphische Orden zeigt forderist seine Strengheit in den Capucinern / dero Armuth und Demuth der Welt sattsamb bekant; mir kommen sie vor / wie jener Fisch / welchen Petrus auß dem Meer gezogen / in dessen Maul ein baares Geld gefunden / und also dieser Fisch mit dem Maul bezahlt; gleicher Gestalten tragen gedachte strenge Ordens-Männer ihre Müntz auf der Zungen / welche nichts anders ist / als Deo Gratias. Wormit auch der seelige Capuciner Felix grosse Wunder gewürckt; Mit einem Wort / wie vornehm / wie angenehm / wie sinnreich / wie sittenreich / wie heilsam dieser Seraphische Orden / kan allein keine Seraphinische Zung füglich vorstellen.

Was ist würdiger / als der Orden der Carmeliter? Dieser ansehnliche Orden rühmet sich als seye er der alleraltiste / wie wie kan das seyn? Lebt doch ihr erster Ordens-Stiffter noch auff der Welt / auch noch nicht gestorben / ist wahr / dieser ist Elias der Prophet / welcher auf dem Berg Carmelo das erste Novitiat den Carmelitern aufgericht / der Wunder-eiffrige Prophet lebt annoch in dem irrdischen Paradeiß / wohin er durch ein feurigen Wagen ist überbracht worden / wird aber zur Ankunfft deß Antichristi Zweiffels ohne mit Beystand seiner Carmeliter streitten und kämpffen / das Lob dieses H. Orden / soll nicht mit Dinten sondern Gold geschrieben werden.

Was ist würdiger als der Orden deß Heil. Francisci von Paula? Dieser Heil. Ordens-Stiffter hat wohl gewust / daß auff die Vigill und Fast-Tage ohnfehlbar das Fest folge / dahero er den seinigen ein immerwehrende Fasten auferlegt / damit sie desto sicherer das ewige Fest zu gewarten hätten; so gar hat er in seiner Regel Schmaltz und Butter verbotten / damit Sie etwann in Widerkämpffung der Feindlichen Anstoß

nicht wie der Butter an der Sonn möchte bestehen / auch kan wol seyn / daß deßhalben der Heil. Fundator die seinige mit strengster Fasten also außmergelt/damit sie nicht faist wurden / um willen die Porten deß Himmels gar eng / angusta Porta: und feiste Schmeerbäuch kümmerlich hinein können ; Durch solche strengste Messigkeit ist gleichsam ohnmessig worden dieser Heil. Orden / daß also derselbe von viel Römischen Päpsten und gecrönten Kayser und König in grösten Ehren gehalten worden.

Was ist würdiger als der Orden der Serviten ? Die Welt hat zwar keinen Abgang an Serviten / und so ich hundert auf der Gassen solle mit einem Gruß empfangen/so wird in der Gegenantwort entweder Servus oder Servitor oder Diener zu vernehmen seyn / bey denen aber die Dienstbarkeit so wolfeil / wie bey den Schwanen die schwartze Federn / und trifft offt zu mit jenem Spruch auß dem heiligen Evangelio: Serve nequam: Weit andere Servos und Diener zehlet dieser H. Orden/ in welchem da lauter Diener der seeligsten Mutter GOttes anzutreffen / die in der schwartzen Trauer-liebe zur Gedächtnuß der beschmertzen Mutter in dem Leyden ihres Sohns / zur grössern Vollkommenheit steigen ; und hat schon dazumahl ein sichere Prophezeihung geschienen / weil dieser Heil. Orden von siben Florentiner herstammet / daß er auch absonderlich in der Catholischen Kirchen floriren werde.

Was ist würdiger als der Orden der Barnabiten genant? vor deme mit wenig Worten viel kan geschrieben werden / daß er seye ein Schul deß Wissens und Gewissens/warin die Heiligkeit mit der Doctrin nicht ohne grossen Nutzen der Christlichen Kirchen vermählet ist.

Was ist würdiger als der Orden der Barmhertzigen Brüder? So ich nicht wuste / daß die von dem seeligen und wunderthätigen Joanne Dei herkommen/ glaub ich es wäre ihr Ordens-Stiffter gewest / jener Samaritan im Evangelio/ welcher dem armen halb todten Menschen Wein und Oel in die Wunden gossen/und selbsten barmhertzig verbunden / dieser Orden bleibet gesund/wie lang er den Krancken dienet/und werden ihme alle Wunden der Krancken für Wunderwerck außgerechnet.

Was ist endlich würdiger als der Orden deß H. Vatters AUGUSTINI ? mit dessen Lob gantze Bücher angefüllt ; gewiß

wiß ist es / daß AUGUSTINUS und folgsam AUGUSTINI Orden ein Aug der Braut Christi / verstehe der Catholischen Kirchen / kan genennt werden / wie hoch und theuer aber diß Aug zu halten / laß ich es andern über / weil ich weiß / daß eigenes Lob nach Knobloch riechet / sonst wolte ich den Schein dieses herrlichen Ordens nach Möglichkeit entwerffen / muß demnach der Feder den Arrest anerbiethen / und ferners Lob mit Verschwiegenheit einschrancken.

Was ist endlich würdiger als alle Heilige Orden und Ordens-Männer / welche der öden und schnöden Welt den Rucken gewendt / wol wissend / das Wörtl Welt von dem Wörtl Wild einen geringfügigen Unterscheid in dem Nahmen / gar keinen aber in der That erweise / dann was ist die Welt anderst als ein Garten voller Brennessel / ein verzuckertes Gifft / ein vergulter Misthauffen / ein zerlöcherter Sack / ein außspolirte Leichen / ein angenehme Kopffraiß / ein silberner Angel mit Grüllen überködert / ein Handels-Gewelb voller Narren-Kappen / ein Apothecken voller Tilitalli Latwergen / ein verblümte Schelmerey / verguldte Pfun-Pillulen / &c. Dahero viel tausend und unzahlbar haben ein Eckel und Grausen gefast ob der nunmehr scheprenden Welt / vermerckt daß selbe so wol fruchtloß / als zuchtloß / derentwegen freymütig sich den strengen Regul und Satzungen unterworffen in die Fußstaffen der Apostel getretten / mit frischer Erinnerung / daß der Heyland JEsus das Reich GOttes verglichen habe / einem reiffen Senfftörnl / und nicht einem Zuckercandl / daß solches Reich GOttes gleich seye einem Sauertaig / und nicht einem Süssen. Der Ursach halber sie gar wol und recht den engen und strengen Weeg angetretten / solcher gestalten die Vollkommenheit erreicht / daß dero höchst gepriesene Tugenden werth und würdig seyn / von männiglich verehrt zu werden / wie dann ihnen der eigenthumliche Titul Euer Ehrwürden gebühret.

Als Petrus damahl noch ein treuer Diener / wahrgenommen / daß sein liebester HErr von den Scherganten und Hebräischen Lothers-Knechten wie ein Lambel von den Wölffen feindlich angegriffen worden / und diese allen Muthwillen an ihme verübten / gedachte an sein e gegebene Parola, fasset ein stattliche Curachi, ziehet von Leder / und hauet einem meisterlosen Spitzbuben Namens Malch ein Ohr ab / worüber

Petrus ist nicht allein kein Lob / so er ihme unaußbleiblich eingebildet / sondern neben einem scharffen Verweiß / noch darzu einzustecken befelcht worden / und der gebenedeyte Heyland alsobald ohne Pflaster und Wund-Salben dem Bößwicht das Ohr angeheilet : Ach HERR soll jemand sagen / laß geschehen / das Petrus auch das andere Ohr / auch die Nasen / auch gar den Kopff absehle / dann ja ein solcher nicht werth ist / daß er ein Kopff trage / der ein Maußkopff ist : Viel Scribenten wollen / es seye dieser Ursachen halber geschehen / daß der Heyland einen solchen Wund-Artzten abgeben / weil Malchus ein Laquey war / und ein Diener eines Hohenpriesters / deßwegen wolte nicht der HERR / daß dieser solte entohnehrt werden ; wann er wäre ein Nachtretter / oder Vortretter / oder ein ander Diener einer Dama oder eines Herzn gewest / hätte etwann der HErr nachgesehen / so ihm auch der Kopff wäre gespalten worden / aber eines Hohenpriesters Bedienter hat müssen respectiret werden. Auß dem kan ein jeder / auch der mindeste in einem Dorff / Sonnenklar abnehmen / weil GOtt die Dienstbotten / so gar der Geistlichkeit will verehrt haben / wie viel mehr Ehre solle dem Geistlichen Stand selbst ertheilt werden.

Bekant ist / daß einmahl der böse Feind vor der Closter-Porten aufgepast / und einen Bauren / so mit schmutzigem Maul herauß getretten / wie ein grimmiger Löw angefallen / mit dem Verlaut / wann er nicht hätte in dem Kloster geschmarotzt / und annoch ein Klosterbrodt tragte / so wolte er ihn in tausend Stückel zerreissen. Chron. Cassi. lib. 3. c. 39.

Dieß und alle andere bestättigen gnugsamb / win Ehrwürdig der Geistliche Standt / deßwegen keines Weges in Zweifel zu setzen / daß nicht auch der Todt / ob schon allerseits unhöflich / doch sich gegen diesem Standt werde manirlich verhalten ; Ich antwort der Todt / weiß um kein einige Höfflichkeit : Als mir Anfangs auferlegt worden / ich solle die Geistlichen Euer Ehr-Würden tituliren / so hab ich / ohne das halb Gehör-los / Euer Erd-Würden verstanden / dahero von selber Zeit sie sambt andern in die Erd einscharre / und laß mich / von solcher meiner Arth / nicht abschrecken / wann schon jenem die schwere Bürd der Excommunication und geistlichen Banns auf dem Rucken gebunden wird / welcher

cher gewaltthättige Hand an solchen Stands Personen anleget / so entschütt ich mich doch aller solcher Straff / ja bin doch darüber so keck / daß ich darüber die geweichte Platten gar in das Grab wirff / der an dem zweiffelt / dem kan die Wiennstatt auß dem Traum helffen.

Weilen die schöne Residentz-Statt Wienn Volck halber mehr einem Land gleichet / dahero findt man neben einer ziehmlichen Anzahl Wirthshäuser / auch viel herrliche Gotts-Häuser / deren an der Zahl sambt den offentlichen Capellen in und vor der Statt fünff und fünffzig gezehlt werden / in denen die eyfferige Priesterschafft dem Allerheiligsten GOTT das heilige Altar-Opffer mit aufferbaulicher Andacht täglich ableget / gehe nun der Klang der ungezähmten Mäuler von der Wiennstadt / wie er will / guacksen doch auch die grünhosende Frösch mit auffgespannter Pfundtgoschen den Himmel an / so sie nur ein trübes Wölckel daran ergaffen : Was ist Wunder / daß eliche Mißgönnende Schlangen-Zungen gedachte Hauptstatt gar zu hefftig verschwertzen / als seye zu Wienn fast ein jeder Pflasterstein ein Lasterstein / ich kans zwar nicht gäntzlich verneinen / daß nicht solches Orth deß Patriarchen Jacobs Lambl ähnlich seye / die nicht gantz weiß waren / sondern mit schwartzen Flecken untersprengt ; Wo ist dann ein Baum auf dem nicht auch Wurmstichendes Obst wachst ; wo ist ein Summa Geld / wo man nicht auch bleyene Fünffzehner antrifft ? Warum soll dann Wienn allein einen Schein tragen ? Seynd doch wohl andere Stätt auch nicht canonicirt ; Und zu dem kan mans nicht laugnen / daß der Saamen deß Unkrauts / so zu Wienn etwann auffriesset / mehristen Theil anderst woher kommet / und also fremde Länder der Wiennstadt die Laster leihen ; Viel Ubelthaten / ja grosse Unthaten / ja viel Schandthaten / ja / find man / hört man / sieht man in Wienn / so muß man aber auch das Gute mit neidiger Verschwiegenheit nicht verhüllen / sondern zu wissen ist / daß nicht bald ein Stadt in Teutschland zu finden / allwo so grosse Andachten und andächtige Solenniteten in den Tempel und Gottshäusern gehalten werden / als wie zu Wienn.

Es seynd in erstgedachter Hauptstatt neben sieben Gott gewidmeten Jungfrau-Kloster / neben hohen Stifftern / Pfarreyen / und vornehmer Prälaten-Höf / denen

mehri-

mehristen Theil auch Geistliche Jugend den Studiis obliegen / neunzehen schöne und wohl erbaute Klöster / in welchen die andächtige Ordens-Männer mit auferbaulichem Wandel GOtt und dem Nächsten dienen / also zwar / daß die Anzahl der Geistlichen / so wohl inner als ausser der Klöster sich in die dritthalbtausend erstrecket / welche nichts anders verrichten / als daß sie mit dem guten Hirten das verlohrne Lamb suchen / mit dem Joanne die Buß predigen / mit Petro die Krancken trösten / mit Paulo die Laster straffen / und mit dem David GOTT unaussetzlich loben / auch Tag und Nacht mit heiligem Lob-gesang GOTT inbrünstig preisen. Alhier stehen mir die Augen voller Wasser / wann ich zu Gemüth führe den türmischen Todt / wie er seine Sensen so scharff gewetzet hat wieder die Geistlichkeit zu Wienn / und welches noch mehr zu betauren / an demselben Orth / alwo sie pflegt den Todten Seelen das leben ertheilen / verstehe in der Kirchen / in dem Beichtstuhl / bey dem Altar.

Anno 1606. zu Franckenstein in Schlesien haben etliche Todtengräber unerhörte übelthaten begangen / und bevor sie durch glüende Zangen und verdiente Straff seynd hingerichtet worden / haben sie bekent / wie daß sie die todten Menschen / welche schon zwey oder drey Jahr unter der Erden gelegen / wiederum außgegraben / Pulver darauß gemacht / solches hin und wieder außgestreuet / zuvor an Schaffen / Vieh und ihren eignen Kindern / solches Giftpulver probirt / vielē unterm Schein eines absonderlichen Präservativ und Artzney-Mittl in warmen Bier einzunehmen gerathen / das halb gefaulte Fleisch der außgegrabenen Todten wie Papp zusammen gestossen / und damit alle Stühl in der Kirchen angeschmieret / worvon geschehen ist / das die Leuth in die Kirchen frisch und gesund seynd gangan / daraus aber mit Verlust der Gesundheit und Pestilentzischen Leib komen: von dergleichen unmenschlichen Boßheit weiß man nichts zu Wienn / wohl aber daß der Todt die Stühl in der Kirchen / und forderst die Beichtstühl zu seinem Vorthel hatte / und ist schier die Pestilentzische Seuch auf kein andere Weiß in die Klöster gerathen / als durch das Beichthören / auch der Todt selten durch die Kloster-Porten / sondern öffter durch die Sacristey-Thür ein geschlichen / dahero ein Religios nach dem an-

andern erkrancket / und welche andere frey und loß gesprochen von den Sünden / seyn selbst vor dem Todt nicht befreyet gewesen: Diß ist die Ursach / warum nicht hundert / nicht nur zweyhundert / nicht nur dreyhundert / sondern mehr Priester und Geistliche dem Todt zu Theil worden / welche aber alle glückseelig gestorben / zumahlen ihnen den Todt nur ein Thür ware / durch welche sie in die Himmlische Freuden eingangen.

Ein Unkeuscher stirbt nicht wohl; ein solcher war Heliogabalus der Kaiser / welcher in den Wollüsten also Viehisch versencket ware / daß er mit Gewalt die Medicos und Aertzten wolte zwingen / die sollen ihn vermittelst ihrer bewehrtister Wissenschafft und Artzney-Mittel in ein Weib verkehren / Cæl. l. 4. O Heliogabel vielmehr ein Höllgabel! ein solcher stirbt nicht wol / aber ein Geistlicher stirbt wol / welcher ob dem verzuckerten Venus-Confect einen Grausen geschöpfft / sich mit einem Gelübt ewiger Keuschheit verbunden / sein die leibliche Sinnlichkeiten dem Verstand als dem Ober-Pfleger unterworffen / welcher einem gleich zeiget / daß kein Ort in einer Statt ärger musse / als der Fleischmarckt / oder die Fleischbänck / und daß den Himmel nur dieselbige Soldaten besolde / welche zu Reinfelden und nicht welche zu Magdeburg aus der Guarnison seyn.

Ein Geitziger stirbt übel; ein solcher ist gewest jener reiche Handelsmann / von deme Menoch. p. 2. H. 3. schreibt / als derselbe bereits in die Zügen gegriffen / und die halb vergläserte Augen den nahenden Tod angedeutet / hat er dannoch seines Geld-Schatz nicht können vergessen / dann als ihme der Priester nach Christlichem Brauch die letzte Oehlung ertheilte / darmit auch die Hände deß Krancken zu salben / siehe da hat er aus der Rechten Hand keines wegs den Schlüssel zum Geld lassen wollen / welches dem Prister eine sattsame Ursach gegeben / daß er ihme endlich die heilige Oehlung geweigert: Aber ein Geistlicher stirbt wohl / welcher sein Leben in freywilliger Armuth zugebracht / allem Weltraffel den Rucken gezeigt / wohl wissend / daß sein JESUS nicht gestorben / unter einem mit seidenen Fransen umbhengten Himmel-Beth / sondern arm und bloß am Creutz.

Ein Gottslästerer stirbt übel / ein solcher ist jener fünffjähriger Knab gewest / von deme der Heil. Gregorius Dial. 4. schrei-

schreibet/daß dieser von den Eltern solches Laster erlernet/dann wann ein grosser Stein von dem Berg herunter faller/ so folgen ihme auch kleine nach/ wie kan es seyn/ daß die alte Frösch ihr abgeschmaches Qua Qua schreyen/ und die jungen Frosch-mäuler sollen wie Canari singen? Obberührter Knab auß unartiger Gewohnheit Gottslästerte dergestalten/ daß der höchste GOtt ihn schon zeitig für die Höll ersehen/ deßwegen gestattet/ daß er von dem bösen Feind auß deß Vattes Armen ist hinweg geführet worden; Ein solcher stirbt nit wol/ aber ein Geistlicher stirbt wol/ der nicht allein sein Zung von dergleichen Frevels-Reden und schändlichem Fluchen im Zaum gehalten/ sondern noch Tag und Nacht durch steten Chor GOtt gelobt/ auch der Harpffen David zugesellt seine andächtige Psalmen/ warinnen er gar offt schon einen Vorgeschmack der ewigen Freuden verkostet.

Ein Hoffärtiger stirbt nicht wol/ wie ein solcher gewest der Printz Absolon und seines gleichen Galinus, der allemahl seine Haar und Barth mit guldener Streu eingepulvert/ dardurch sich halb zu vergöttern phantisieret. Ein solcher ist gewest die stoltze Jezabell/ welche ihr verbuhltes Angesicht mit hunderterley Anstrich verglätt hat/ ein solche ist gewest Poppea deß Neronis Gemahlin/ die allzeit so offt sie reiste; ein gantze Herd Eselin mit sich führte/ zu keinem andern Ziel/ als daß sie sich mit dero Milch könte abwaschen: es gibt annoch solche feine Weltmuster/ welche ihr madiges Larven-Gsicht sorgfältig zu verbessern/ allerley Farben mischen/ ja alle Tag andere Kleyder anziehen/ und können die Würm ihre Mistbutten zu decken nicht gnug Seiden spinnen/ da unterdessen GOtt/ wessen Abbildung der arme/ halb nackender auf der Gassen seufftzet/ solche sterben nicht wol/ aber ein Geistlicher stirbt wol/ der in seinem niederträchtigen Habit allen Welt-Pomp verlachet/ den Leib mit etlichen Ellen Tuch verhüllt/ damit dieses Unthier nicht gar zu zartlich gezieglet werde/ dann je mehr man es/ liebkoset/ je mehr beist es: Man futert und hönet jetzt einen Geistlichen auß mit seiner gespitzten Kappen/ mit seiner runden Kappen/ mit seiner breiten Kappen/ mit seiner schmalen Kappen/ etc. aber wann es zum Abtrucken kommet/ und das eytle Welt-Wesen abflieget/ wie die Mucken auß einer kalten Kuchl/

so

sodann wünscht ihm mancher / sein Kopff were in ein Münch-Kappen gesteckt / wurde also leichter sterben.

Ein Schlemmer stirbt nicht wohl; Ein solcher ist gewest der reiche Prasser / der nur darumb gelebt / damit er essen könt / und nicht darumb gessen damit er leben möcht / dem das Maul stets feucht ware wie ein Badschwamm / der einen Magen gehabt / wie dieselbe Thier / welche den Lamblihre Peltz zertrennen / der auß dem Tag ein Nacht gemacht / verstehe Faßnacht / der auß der Nacht einen Tag gemacht / verstehe Kirchtag: Ein solcher ist auch gewest Clodius Albinus / von deme Sabellicus l. 20. notiret / daß er Keller und Kuchen für seinen Himmel gehalten / den Schmeerbauch aber für seinen Abgott / welchem er nur gar häuffig geopffert / absonderlich dazumahl / als er in einer Mahlzeit neben andern Speisen fünffhundert Austern / und zehen Capauner geschlickt; Ein solcher stirbt nicht wohl / aber ein Geistlicher stirbt wol / der allzeit seiner Seelen ein Vatter / dem Leib aber ein Stieff-Vatter abgeben / der fast alle Tag zu Freytag gemacht / damit er desto gewisser einen ewigen Sabbath oder Ruhe zu hoffen hätt / der sich der Nüchterkeit beflissen / wol wissend / wann ein Schiffl überladen / daß selbiges nächst bey dem Untergang seye: Es ist demnach wohl höchst zu betauren / daß so viel Geistliche und GOtt gewiedmete Priesterschafft dem ohnmilten Todt in die Händ gerathen / absonderlich / weil dieselbige der Statt und ihren Heiligen Orden zu fernerem Nutzen wäre wohl angestanden: weilen sie aber wohl gestorben / und das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauscht / ist mehr Ursach zu frolocken als trauren: O wie mancher frommer Religios seufftzete auf seinem Todtbett folgender Gestalt:

O GOtt! ich verlasse gern das jenige / auf das sich niemand verlassen kan: Ist doch die Welt nichts als ein Eysen / so allbereits gar zu rostig / ist sie doch nichts als ein Eyß / auf deme mancher so unbehutsamb geschlipffert / ist doch die Welt nichts / als ein Statt / dero Ringmauren Elend und Jammer / ist doch die Welt nichts als ein Gestad / so ganz unter graben uñ gefährlich / ist doch die Welt nichts als ein Schlingẽ / vor dessen Gefahren sich schier niemand rettẽ kan / ist doch die Welt nichts als ein Schlangen / die da voller Gifft / Adio! wie gern dann reise ich in die

Ewig-

Ewigkeit; O süssester JEsu / du streckest darumb deine Arm am Creutz auß / damit du meine arme Seel umbfangest / O gütigster Heyland / es seynd deine fünf purpurfarbe Heil. Wunden / fünff schöne rothe Petschier / welche für mich bey dem himmlischen Vatter gnugsame Bürgschafft leisten; O gütiger GOtt! der Baum an dem du hangest / wird hoffentlich mir ein Steeg und ein Weeg seyn in die Glory: fahre demnach auß / O allerliebste Seel / und beschleunige mit Freuden deinen Außgang / auß dem Leib / der nichts anders ist als ein Gefängnuß / und verdrießliche Arrest-Stuben / zertrenne gern diese Gespanschafft mit dem Leib / in Erwegung / daß dieser Spießgesell am Jüngsten Tag mit unaußsprechlicher Glory dir wird wieder vereiniget werden. Adio! Behüt euch GOtt meine liebe Patres und Ordens-Mitbrüder / ist mir leid / daß ich euch wegen meiner abscheulichen Kranckheit nicht kan umb das Bettl sehen / nimm demnach Urlaub von euch / vergebet mir um GOttes Willen von Hertzen / so ich euch etwann im Kloster / in dem Chor / in dem Refectorio, oder in der Zellen hätte beleydiget / O wie hart dunckt es mich / daß ich nicht kan mit meinen liebsten Ordens-Genossen ruhen und faulen in unserer Grufften / sondern an statt dero unter einer verdorrten Hollerstauden mein Grab etwann erwartet / aber aber frisch auf mein Seel / bekümmere dich dessen nicht so sehr / die jenige / so du anjetzo verlassest / werden in der Glory unter einem Fahnen deß glorwürdigsten Ordens-Stiffter mit Dir GOtt loben benedeyen / Adio! so seys dann O JEsu / Dir leb ich / O JEsu dir stirb ich.

Auf gleiche Weiß seuffzete mancher geistreiche Religios / und Priester / und ware seine einige Hertzstärck der süßeste Nahmen JEsus und Maria /

Man hat sonsten in der Apothecken gewisse Zeltel die da Manus Christi, das ist / Händ Christi genennt werdẽ / wer ihnen den Namen hat geben / muß ein Nasenwitziger Tropff und Gewissenloser Gesell gewesen seyn / seytemahlen sie nur von Zucker und Rosenwasser gemeiniglich zugericht werden / solche Manus Christi hätten fürwahr manchen Geistlichen eine geringe Labnuß geben / wofern sie nicht anderst gestärckt hätten die wahre Hand GOttes / in die sie sich samt Leib und Seel befohlen / welcher allein ist der jenige / der alle Betrübte kan trösten.

Da muß ich hierzu setzen/ was man mich für ein Wahrheit auß dem Lazareth bericht hat/ und es die Siechknecht für ein Gewißheit bekennt / als sie im Anfang deß Septembers dieses Jahrs unterschiedliche Todten auff den Gassen und Strassen haben angetroffen/ seye unter andern ein Priester kein Ordens-Mann/ todter gefunden worden/ bey der Blancken deß Spanischen Klosters in der Vorstadt / welcher da halben Theil knyete mit der rechten Hand die Blancken haltent / und in der andern Hand ein kleines Büchel / welches insgemein das Diurnum genennt wird / die Siechknecht aber / als welche ohne das auf allen Raub begierig / wolten ihme solches Büchel auß der Hand reiben könten aber mit allem möglichen Gewalt soches nicht zu wegen bringen / sondern waren gezwungen ihn sambt dem Büchel zu begraben: Wer solches nit für ein gutes Zeichen achtet / muß wenig Glauben geben ich bin der unvertuckten Meinung / als seye dieser sambt andern Geistlichen / deren etlich hundert dieses Jahr zu Wienn unter die Erden gerathen / Freudenvolle Kinder der Seeligkeit.

D Mortua

Mortua est Rahel. Gen. 48.
Allo! hinweg Allabaster Gsicht/
Mit Spiegel und mit Kampl/
Eur schön Gestalt überredt mich nicht/
Mir ist Schön wie der Trampl/
Fort Helene, Penelope,
Und was dergleichen Contraphe/
Mit samt deß gemeinen Plunders/
Dann Sterben müssen alle Leuth/
Man macht euch wol nichts be-
sonders.

Es

Es wissens die Weibs-Bilder gar wohl/ daß deß Adams Stammen-Hauß die Leimgruben/ und die Werckstadt in dero deß Manns Leib zusammen vabt worden/ der Damascenischer Acker/ und folglamb der erste Mann von Gey herein/ sie aber mit mehrerem Favor im Paradeiß auß feinerer Materie erschaffen/ dahero ihnen von selber Zeit die Leibs-Schönheit annoch erblich zufalle: der Warheit zu steur/ muß ich bekennen/ daß ein abtruckter Pfeil nicht also nach dem Zweck/ daß ein frey gewelzter Stein nicht also nach dem Centrum, daß ein durstiger Hirsch nicht also nach dem Brunnenquell trachte/ wie ein Weib nach der Schönheit.

Die Heilige Schrifft thut dießfals meine ob zwar etlichen mißhellige Meinung bestätigen: Ein arme Frau dero Mann kurtz vorher den gebührenden Lebens-Zins abgelegt/ und in GOtt entschlaffen/ wurde von ihren Schuldnern immer hefftig zur Bezahlung angestrengt/ so gar daß ihr zwey Söhn den Abgang deß Gelds mit harter Dienstbarkeit ersetzen sollten: In der Wahrheit ein Wittib und ein Barth haben ein Arth/ Barba cum Barbara, So lang der Bart an dem Mann hafftet/ so lang wird ihm alle Höfflichkeit erwiesen/ geschichts/ daß der Barbier solchen mit dem Messer abschneidt/ alsdann wirfft man ihn auff die Erd/ und wird mit Füssen getretten: Wie lang ein Frau ihren Mann lieb hat/ so lang gniest sie allerseits Gunst und günstige Augen/ so bald der Todt aber solchen mit seiner Sensen hinweggezuckt/ alsdann tritt man die arme Wittib mit Füssen/ und wer weiß; ob nicht auch die jetzige Ruthen zu Wienn hab GOTT eingeweicht/ in den Threnen der Wittib und Waisen? Als nun gedachte Matron ihren Kummers kein Außgang erfinnen kunte/ fallt ihr endlich ein die gutherzige Bekandtschafft deß Propheten Elisäi/ deme sie dann ihr Elend gantz umständig bericht mit/ nassen Augen/ Elisäus last sich bald erweichen von solchen Wittib-Thränen/ fragt was sie dann im Hause habe: Gedencke jemand um GOttes willen! Sie antwort/ nihil nisi parum olei, quo ungar, ich hab nichts im Hauß als ein wenig Oehl damit ich mich salbe/ ey so salb! Gedenckt Wunder; in der äussersten Armuth hat

sie sich noch beflissen / daß ob sie schon war ein arme Hauth / doch möcht seyn ein schöne Haut! Die Schönheit mit einem Worth ist das einige Begnügen deß Weiblichen Geschlechts.

Was lange Höltzer / was kurtze Höltzer / was grosse Höltzer / was kleine Höltzer / was dicke Höltzer / was schmale Höltzer / was runde Höltzer / was eckete Höltzer / was gerade Höltzer / was krumpe Höltzer hat man nicht braucht zu bauen den Thurn Babel; Wie viel grosse Stein / wie viel kleine Stein / wie viel runde Stein / wie viel gevierte Stein / wie viel rauche Stein / wie viel glatte Stein / wie viel weisse Stein / wie viel rothe Stein wie viel gemeine Stein / wie viel Marmelstein / waren nicht vonnöthen zu dem Bau und Zier deß Thurn Babel? fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit der Baberl / wie mit dem Babel / was taffeten Zeug / was sameten Zeug / was glatten Zeug / was geblümten Zeug / was frischen Zeug / was schmalen Zeug / was breiten Zeug / braucht diese nicht? welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgibt / was nicht kost ein Baberl? und gericht alles dieses zu keinem andern Zihl / als schön seyn / schön geheissen seyn / schön genennt seyn: Da fallt mir ein was wunderlichs / so sich mit etlichen jungen Töchtern zutragen / diese wascheten auf ein Zeit bey einem klar rauschenden Bach / mit einem gar unmanirlichen Auffputz / wie bey gleicher Begebenheit pflegt zu geschehen / ihre Arm waren biß über die Ellenbogen entblöst / um den Hals hüpsch schlenderisch wie ein Tantler-Butten / die Kittel so hoch aufgeschürtzt / daß einem hätte mögen einfallen / sie wolten durch den Fluß Jordan waden / mit einem Wort / sie waren in allem mit 3. F. deren gesambten Wäscherin Gebrauch nach gezeichnet / nemlich / frech / frisch / frey. Nun hat es sich begeben / daß ohngefehr allda seinen Weeg vorbey genommen / der von grosser Heiligkeit berühmte Mann Jacobus Nisibitanus den da frembder Bekleydung und demütigen Auffzugs halber diese Naßküttel maulaffent angeschaut / und nit allein wie es die liebe Erbarkeit erheischte / ihre Röck nit hinunter gelassen / sondern noch darüber den Heil. Mann außgelacht / und wer weiß waß ungewaschene Mäuler d Wäscherin ihm angehengt / der Heil. Mann solche Frechheit zurechnen / erhalt vom Him̃el geschwind diese Gnad / daß der fliessende Bach urplötzlich außgetrucknet / und damit

auch

auch dero übermütiges Verhalten / nicht Zollfrey ablauffe / ist durch sein Gebet geschehen daß gedachte junge Töchter wider alles Vermuthen Augenblicklich Eyß-grau worden auf den Köpffen / es schauet eine die andere an / erstumbten insgesamt über solchen unverhofften Schimmel und Schimpel / lauffen schnur-gerad dem Hauß zu / und erzehlen gantz zitterend wie ein Laub von der Espen / was ihnen begegnet; was in dem Fall meistens zu verwundern / ist dieses / daß obbenennte junge Alt-Mütterl nimmermehr wolten offentlich erscheinen / wegen Verlueft ihrer verschwundenen Schönheit / worauß erhellet / daß schön seyn / schön heissen / und schön bleiben / den Weibern also angelegen / wie den Pfauen daß Prangen / den Raben das Fangen / den Schaben das Hangen / auch im Fall ihnen die Natur in einem oder dem andern mißgönnet / oder von dem lauffenden Alter das glatte Fell in ein rauches Hackbrettl verwend wird / so müssen kurtzum anderwerts entlehnte Farben das geraspelte Gesicht vergletten / wie auch die theur erkauffte Anstrich / und Falten-Popolitanischer Firneyß Luckenbüsser abgeben / welche die alte Jahr Mirakel weiß / oder besser geredt Makelweiß / wie die Sonnen-Uhr deß Achab zuruck ziehen sollen / dafern aber dieses Schmieren und Zieren / nicht viel wircket / so muß der arme Spiegel dieser gläserne Richter für ein Lugner gehalten werden / und wird er Spiegel in einem Anagrammatismo oder Buchstaben-Wechsel für ein Gispel gespöttelt. Zu was aber ihr üppige Welt-Docken / dient solcher euer unmässiger Auffputz und angemaste Schönheit? Ist nicht wahr? damit man nur euch solle loben / lieben / und mit Centner-schweren Respecten laben / dann euch gar wol bewust ist / daß die Schönheit ein Angel / ein Engel / ein Agstein / ein Eckstein / ein Brunn / ein Brunst / ein Wiesen / ein Waasen / ein Bach / ein Pech / ein Taffel / ein Teuffel: Ein Teuffel / von dem sich ein jeder gern last holen / ein Taffel / bey dem ein jeder gern thun schmarotzen / ein Pech / an dem ein jeder will kleppen / ein Bach in dem sich ein jeder will baden / ein Waasen / auf dem ein jeder will grasen / ein Wiesen die ein jeder wil mähen / ein Brunst / bey der sich ein jeder wil wärmen / ein Brunn / auß dem ein jeder wil trincken / ein Engel von dem sich ein jeder gern läst leithen / ein Angel / von dem sich ein jeder gern last fangen.

Samson derselbe starcke Held / der mit Verwunderung gantze schwere Stattporten getragen/ist endlich von einer stattlichen scilicet Portnerin überwunden worden / derselbe so mit dem Eselskinbacken zu Boden geschlagen etlich gewaffnete Campagnien / ist von einer schlimmen Campagnin überwunden worden/derselbe so die fruchtbahre Philisteische Traid-Felder mit brennenden Fuchsschweiffen in Aschen gelegt / ist von einem losen Schleppsack entzündt worden/ derselbe so mit seiner allbekanten Stärcke Löwen und wilde Thier zerrissen/ ist von einer wilden Diern überwunden worden/ derselbe der von GOtt eine ungewöhnliche Stärcke in den Haaren erhalten/hat durch Anleitung seiner Liebsten nicht ein Haar um sein Gewissen gefragt/wer ist dann Ursach alles dieses? frag nicht lang/ die vorgebildete Schönheit der Delila.

David ein Mann nach allem Wuntsch / welcher ob schon klein von Leibs Statur / hatte doch ein absonderliche Großmütigkeit in dem Hertzen / und wie es von Rechtswegen sich geziemet/daß wie das Haubt der Bildnuß Nabuchodonoser von purem Gold / als ein jedes Oberhaubt guldene Sitten an sich zeigen solle/welche man sattsam kunte abnehmen in dem Wandel deß Davids; Zu dem so hat die günstige Natur kein Frucht mit der Cron begnadet/als den Granatapffel/ welcher inwendig nichts als rothe Hertzel in der Schooß tragt / als solle es ein Lehr seyn den jenigen/ so gekrönt/nichts als hertzig und hertzhafft sich erzeigen / welches in diesem Israelitischen Fürsten ansehelich erhellete / und wann auch darum von den Bäumen in göttlicher Schrifft die Dorn-Stauden zu Kron erkiesen worden/ um willen selbe in den geschärpfften Dörnern die ernsthaffte Justitz vorgebildet/so find man ebenmässiges Lob bey dem König David/als welcher Degen und Seegen im gleichen Gewicht unter seinen Untergebenen spüren liesse; gewiß ist es/ daß dieser einen solchen unversehrten Tugend-Spiegel abgeben/ worein allen gekrönten Monarchen zu schauen / keiner mißrathen wird/ und dannoch ist dieser Ceder-Baum wurmstichig worden / und dannoch ist diese grosse Welt-Saulen gefallen / einen Ehebruch mit dem Todtschlag verdoppelt. Wer ist Ursach alles dieses gewest? frag nicht lang / die Schönheit der Bathsebee: Von wem ware Holofernes verblendt?

Von

Von wem ware Ammon verwendt? Von wem ware Abimelech gebrent? Der erste von der Schönheit der züchtigen Judith/ der ander von der Schönheit der unzüchtigen Thamar/ der dritte von der Schönheit der keuschen Sara. Daß Jacob vierzehen Sommer grosse Hitz gelitten/ vierzehen Winter starcke Kälten empfunden um der Rahel Schönheit willen/ veranlasst mich zu einer Verwunderung/ daß aber Anno 1579. Ericus König in Schweden sich mit einer gemeinen Tochter vermählet/ ihrer Schönheit halber/ und also sein Stammen-Hauß dem Armenhauß einverleibt das bringt mich gar zum Lachen. O was Respect hat nicht allerseits die Schönheit! so wird dann ohne Zweiffel auch der Todt deß Respects nicht vergessen.

Es sagt der Unhöfliche Todt/ ich hab den Respect nicht gelernt/ ich habe ihn nicht geübt/ ich habe ihn nicht gewohnt: wer Demuth sucht bey dem Pfauen/ wer Aufrichtigkeit sucht bey dem Fuchs/ wer Fasttag sucht bey dem Wolff/ der sucht auch bey mir Respect, nicht ein Pfund/ nicht ein halb Pfund/ nicht ein Vierting/ nicht ein Loth/ nicht ein Quintl Respect ist unter meiner Waar anzutreffen/ ich mach es wie die ungeberdige Lotternbuben bey Nächtlicher Weil/ die nicht allein die grobe und gemeine Fensterscheiben einwerffen/ sondern auch die durchsichtige; also raube ich/ höfflicher geredt/ raume ich auß dem Weeg nit allein die mostige/ rostige/ tostige Kuchel-Diern/ sondern auch die glatte Polster-Katzen; Und ist mir ein Putzte/ wie ein Geschmutzte/ acht auch den Unterscheid nicht deß Saalbisems oder Stallbisems. Mir ist gleich ein Sabina oder Christina/ mir gilt gleich ein Monica oder Veronica/ mir gilt gleich ein Anna oder Susanna/ mir gilt gleich ein Brigitta oder Margaritha/ mir gilt gleich ein Lampel oder Trampel/ ohne Respect, wer es nicht glauben will/ befüg sich nacher Wienn/ und nehme allda außführlichen Bericht ein.

Nicht allein ungeformbte Gesichter/ Esopische Larven/ schroffige Mißgeburten der Natur seynd zu Wienn in die Gruben und Gräber geworffen worden/ sondern auch schöne Gestalten/ wegen deren mancher unbehutsamer zu einen Götzen-Diener worden; Als man in allen Gassen die Todten-Wägen angetroffen/ ist gar offt zu sehen gewesen/ wie die Taffete Röck herab floderten/ wie die seidene Schlayrl hinauß

hangten / wie die verbandlirte Haar-Zierathen gezett wurden / und weil die Todten-Cörper durch besondere Leuth / welche man die Siehknecht nendte / musten auß den Cammern zogen werden! alsa hat gar offt solches gewissenlose Luder-Gesind alle gegenwertige kostbahre Kleydungen entzuckt / und ist die Seiden schon so gemein worden / daß mancher solcher Troßbub die Catarrhische Nasen an den Taffet gewischt. Es ist zwar nicht zu laugnen / daß nicht solche tödtliche Seuch ohne allen Unterscheid habe grassirt / so hat doch aber mehristentheil dieses Ubel das weibliche Geschlecht verfolgt / auß Ursachen / weil selbiges der Forcht und übermessigen Einbildungen mehr unterworffen / dann ja keinem verborgen ist / was Wundersachen die grosse Einbildungen außbrüten. Der Heil. Damascenus bezeuget / das zu seiner Zeit eine Frau seye glücklich genesen und Kinds-Mutter worden / das Kind aber ware am gantzen Leib gantz haaricht und zottet / als habe ihm der Esau seine rauche Haut geliehen / ist aber solches von nichts anders her kommen / als daß die Mutter die Bildnus deß Heil. Joannis mit einer Cameelhaut bekleidter in der Schlaff-Cammer gehabt / dessen öffteres Anschauen ihr solche Einbildung verursachet.

Sebast. Munsterus lib. 3 suæ Cosmogr. schreibt / als unweit von der Churfürstlichen Statt Maintz einsmals zwey Weiber auff der Gassen mit einander redeten / und weiß nicht was für Kuchl-Discurs und Pfannen-Rathschläg führeten / ein andere Muthwillige unvermerckt hinzu geschlichen / und deren beede Köpff zusammen gestossen / weil nun eine auß diesen groß Leibs ware / und nicht lang hernach niederkommen / hat sie zwey Mägdlein gebohren / deren beede Köpff biß auf die Nasen an einander gewachsen / und haben solche in das zehende Jahr gelebt / was nicht der Schrecken thut! Cornel. Gemma. lib. 1. suæ Cosmog. betheuret / wie daß in Niederland sich habe ein Frau bey einer Gesellschafft eingefunden / und als die Red gangen von ihren groß schwangern Leib / habe sie gemeldet / wie daß ihre Rechnung auß seye auf das Fest der Heil. drey König / welches alle bewegt / daß sie überlauth gewuntschen / sie möchte mit drey König erfreuet werden / darauff sie mit lachendem Mund wiedersetzt: Ey GOtt gebs! und weil ihr nachgehends diese Wort ziemblich in der

Ge-

Gedächtnuß haffteten / und sie zu benanter Zeit nider- kommen / hat sie drey Knaben auf die Welt bracht / deren einer ein gantz kohlfärbiges Angesicht den Mohren gleich hatte / was die Einbildung nicht würcket! Vor etlichen Jahren als in einer Reichsstatt spatzirte eines vornehmen Burgers seine Frau über den Marckt / die groß schwanger ware / thät ein Kayserlicher Soldat hinter ihr ein Schuß auß einer Mußqueten / dessen die gute Frau sehr erschrocken / und anderst nicht meinte / dann er habe sie mit der Kugl in die Lenden getroffen / as sie nun in gar weniger Zeit durch GOttes Hülff ihrer Weiblichen Bürde entlediget wird / befindt sich in den Lenden deß Kinds ein Loch / anderst nicht formiret / als obs wahrhafftig mit einer Mußqueten Kugel geschossen wäre / Ludovicus Hœrnik Quæst. 56. was der Schröcken und die allzugrosse Einbildung nicht kan bey den Weibern! Wegen solcher haben viel tausend junge Weibsbilder allhie zu Wienn das Valete von der Welt genommen: zu weilen geschahe / es daß eine in ihren Kleyder-Kasten die Favor Bänder zusammen raumte / welche sie etwann von diesem oder jenem vergafften Gesellen umsonst erworben / als sie aber das Klapffern und Schottlen eines Wagens vernommen / und sie der unartige Vorwitz zum Fenster zogen / da ist sie deß traurigen Todten-Wagen ansichtig worden / und darüber also erbleicht / daß den Augenblick die Pest an dem Leib aufgefahren / worüber sie die neckerfarbe Bandlerey und Tandlerey beyseits gelegt / schwartze Maschen um die Händ gebunden / und den Weeg zum Lazareth / nachgehends zur Ewigkeit genommen: O wie manche Eltern thäten offt ihre Gedancken abmatten / und verkürtzten ihren Schlaff / in Berathschlagung / wie sie etwan möchten ihre gewachsene Töchter nach Wunsch versorgen / in deme sie vielleicht schon an ihnen erblickt haben / daß sie besondere Maschen am Rosenkrantz tragen / bey denen offt mehrer Verdacht als Andacht / und ist gar nichts neues / daß offt Ellen lange Bändl zehen Klaffter lange Liebe nach sich ziehen: O liebe Eltern / ein gute Nacht / schlafft fein wohl / macht euch nicht übermessige Phantaseyen von Heurath-Stifftung euerer Töchter / es wird sich bald ein prafer Gesell einfinden / der sie freyen wird / dieser ist der Todt / welcher dann in der Wahr-

heit nicht nur hundert/nicht nur tausend/sondern viel tausend junge Mägdlein in die Gruben geworffen.

Muß bekennen/daß bald kein kleiners Gassel allhier zu Wien/ als das Jungfrau-Gassel/auß dem aber folgt nicht/ daß solche Lilien-Zahl soll gering seyn/sondern glaublich/ daß wir auch mit der Heil. Ursula samt ihrer weissen Armee könten ziehlen/ und find man annoch viel adeliche Töchter bey denen Zucht und Erbarkeit das beste Kleinodt/und die Silber weisse Ehr der gröste Schatz/ nicht weniger viel Erbahre Matronen/ die auch Tugend halber der Römischen Lucretia nicht viel nachgeben/weil aber noch wenig Garten seynd gefunden worden/ in denen nicht auch unnütze Brennessel seynd auffgewachsen/und haltet auch das beste Weinfaß trübes Boden-Gleger / so kan mans auch dem Himmel vorrupffen/ daß nicht lauter Engel darinnen gewesen seyn / was ist dann Wunder / daß nicht manche Hauptstatt frey ist / von gar zu freyen Leuthen : und kan nicht gelaugnet werden / daß nicht zuchtlose Schleppsäck und einige verführende Höll-Zeisel in Wienn anzutreffen gewest / die aber der embsige Todt meisterlich auff die Seiten geraumbt / und ist nur diß zu tauren / daß in einer Gruben manche Tugendvolle Jungfrau muß auff der Seiten eines solchen geilen Misthammel verfaulen.

Moyses nachdem er nach dem Berg Sinai herab gestiegen / fande nicht ohne absonderliche Gemüths-Bestürtzung / daß seinem Volck der Würbel in den Kopff gerathen / in dem diese Mamelucken ein guldes Kalb für einen Gott angebetten / O Ochsenköpff! wie kans euch doch einfallen / daß ein Kalb euer GOtt soll seyn /dahero der Eyffer volle Mann GOttes alsbald die steinerne Taffel zertrümmert/und auff solche Weiß der erste gewest / der die Zehen Gebott gebrochen / nachgehends das guldene Kalb gantz zu Aschen verbrennt ; Wann ich wäre gegenwärtig gewest/so hätte ich dem heiligen Man̄ gantz glimpffig eingerathen / er wolle diß guldene Kalb nicht zwar dem Fleischhacker/wol aber dem Müntzmeister einhändigen / damit er bahres Geld darauß brackte worvon den armen Leuthen könte Beyhülff geleist werden / es ist ja immer Schad/ daß solches kostbahres Metall in unnutzbahren Asche / solle gelegt werden: Moyses aber hatte hierin ein weit anders Außsehen / und verbrante darum dieses guldene Kalb zu Asche / damit die unbeson-

besonnene Tilltappen sehen sollen / was sie bethöret haben angebett.

Kombt her ihr Welt-Affen / ihr Gesichter Narrn / ihr Venus-Genossen / gehet mit mir an underschidliche Orth zu Wienn / allwo grosse Gruben mit vielen tausend Todten-Cörper angefüllt / schaut ein wenig das jenige was ihr habt angebett / vor dem vielfältige Ceremoni geschnitten / dem ihr habt mehr geschmeichlet / als die Egyptische Katzen im Brauch haben / mit dem ihr in die Lustgarten gefahren / und allda in der kühlen Grotta bey dem klaren Wasser trübes Gewissen darvon tragen / die ihr offt mit rothen Röcken und Kleidern versehen / und darfür das weisse außgezogen / schaut die jenige die euch um Schaff und Schlaff / um Ruhe und Ruhe / um Wissen / und Gewissen gebracht / gehet her schaut recht in die Gruben / darinn viel tausend ligen / dort ligt dieselbe / die dich mit ihren gekraußten Haarlocken gleichsam verzaubert / jetzt seynd dieselbe Laußstauden nicht mehr von der Bisemschachtel eingepulvert / sondern von Rotz und Eyter bicken sie zusammen wie die erharte Fürneiß Pemsel / sihe dort die jenige / die mit ihren Magnetischen-Augen dein Hertz gezogen / dero Klarheit du über Diamant erhoben / nunmehr stecken selbe in dem Kopff vertiefter / und seynd nichts als außgehölte Wurm-Nester / sihe / weck mit dem Schnupftüchel von der Nasen / damit du besser könnest sehen die jenige / dero Rosen in den Wangen dich offt zu einem Goldkäffer hatten, gehet weiter mit mir / da ist eine andere Gruben / darinnen viel tausend Menschen nicht anderst liegen / als wie daß eingeschlagene Wildpret in dem Faß / mit dem Unterscheid: daß an statt Saltz der ungelöschte Kalck / sihe dort ligt dieselbe / dero rothe Lefftzen dir über Zuckercandel gewest / nunmehr hat der ungelöschte Kalck dieselbe Lecker-Bißl verzehrt / daß anjetzo die Zähn hervor blecken / wie einem murrenden Hund an der Ketten, Kombt her zu / schaut daß jenige / was euch angereitzet / was euch bezaubert / was euch bethört / was euch verzuckt / was euch ergötzt / was euch erfreut / jetzt ist alles ein stinckende Allabatritta, ein Hauffen Wust / ein Versamlung deß Koths / ein Keder der Würmen / ein graußliches Eyterwesen / ein Zusammenrottung deß Unflats / nembt ein einiges Tüchl voll dieses Gestanck / tragts mit euch nach Hauß / und betracht / was das ist um ein solches Pfui / ewig leyden / ewig /

ewig / O ewig! Gedenckt wie es manchem solchen Gründschüppel um das Hertz ist/der in deinen Armen gelegen und nunmehro leidet in dem Höllischen Pechstrudel. O was wurde für Buß ergreiffen / ein soch elende Tröpffin / so ihr noch wurde ein Außgang gestatt werden/ist aber umsonst / ewig/ ewig / ewig/ O ewig; ewig immer/ewig nimmer/ nimmer herauß auf ewig; immer darinn auff ewig.

Ich kan auch nicht umgehen/sondern gleichmässig bekennen/ wie daß der Todt auch den Eys-grauen Haren nicht verschonet habe / und ebenfals nach der Fechhauben griffen / als nach dem Jungfrau-Börtel / und zwischen den glatten Gesichtern und grunzelten Stirnen geringen Unterscheid spüren lassen / ja sogar auch siebenzig / achzig / und wol hundert jährige Mütterl mit solchem vergifften Pfeil getroffen worden/ so ist auch beynebenst unglaublich / daß nicht weit mehrer junge Töchter haben müssen den Todten-Tantz hupffen.

Es hat Pestilentzen geben / wie Fab. Paul. de Præd. lib. 2. verzeichnet / darinn allein die Männer und keine Weiber geblieben. Item so seynd eine gewest/ wormit allein gewisse Nationen seynd angesteckt worden / wie dann zu Basel ein Pestilentz regierete / dardurch allein die Schweitzer seynd umkommen/ nit aber die Hispanier/ Frantzosen und Italianer so eben in selbiger Stadt sich befanden / Philip. Mac. Probl. de Pest. In den Occidentalischen Indien ist ein Geschlecht der Pest / welche allein die Indianer auß dem Weeg raumet / und allen andern Völckern verschohnet / Alex. Trajan. d. mor. gal. In der Belägerung Breda An. 1627. als auch die Pest alda grassirte / seynd allein die Calvenisten von derselben angefochten worden/ der anderen fast wenig.

Aber die Pest allhie / so uns dieses Jahr bedrangt / hat zwar ihre Zähn an alle gerieben / doch mehristen Theil die Weibsbilder und ledige Menschen verfolget / also das siebentausend lebendige Menscher allein gezehlet worden/die alle vom Todt nicht ledig waren / die Ursach wird von denen Medicis der grossen Forcht zugemessen/ wordurch in dergleichen Leuthen die Pest leichtlich gezieglet wird / weil nemlich das von Forcht und Schröcken ermüdte und außgematte Hertz nicht gnugsame Kräfften hat dem Gifft zu wieder stehen / wie auch durch die grosse Forcht und Schröcken wird die natürliche Wärme sehr ge-

geschwächt / und dahero die lebhaffte Geister häuffig dasselbe zu erhalten eylen / und so etwan dieselbige das geringste von dem Gifft-Lufft gefangen / thun sie alsbald solche böse Qualitäten dem Hertzen mittheilen / und verursachen also die Pest; O wie viel arme Tröpfinnen auß Befelch ihrer Herrschafft / gute Bissen einzukramen / seynd auf den Marckt gangen / und von dem nechsten Krancken und bleichen Schweffel-Gesicht also erschrocken / daß sie nachmahls die Victualien in den Korb / die Pest aber an dem Leib nach Hauß getragen.

Wolte wüntschen / ihr junge Töchter / ihr hätt eine solche Forcht und Schrecken gefast an der Sünd / wie auch die Pest eine eingejagt / so würd ihr weit besser bey dem gerechtisten Richter bestanden seyn / hoffe aber den gütigsten GOtt / dessen Milde keine Maaß / kein Ziehl / kein Zahl / kein End haltet / werde euere Schwachheit und schlüpfferiger Willen bewegt haben / zu einem Ablaß und Verzeihung / deren du auch liebster Leser / mit einem Tröst-sie-GOtt und Requiescant in Pace wollest gedencken.

Mor-

Mortuus est autem & dives, Lev. 16.

Fort/ fort du reicher Batzen-Gsell/
Mit deiner Müntz und Lage,
Es ist nicht beständig deine Stell/
Du gehörest in meine Pagage,
Was helffen die Marsupia,
Und guldene Aucupia,
Du must doch alles verlassen.
Dann sterben müssen alle Leuth/
In dem Spiel giebts nicht passen.

Der

Der Todt hat nicht allein zu Wienn viel Arme hinweg geraumt sondern auch den Reichen nicht verschonet.

IST es dem Samson nicht für unguth auffgenommen worden / daß er mehrer lustiger Gemüths-Erwegung seinen Gästen ein Sinnreiches Rätzel vorgetragen / so wird man meines ohngezweiffelt auch nicht in Übel außdeuten / wann ich folgends fragen werd / was ist das? Es hat keine Füß / und dannoch gehts durch die gantze Welt / es hat keine Händ / und dannoch schlagts gantz Kriegsheer / es hat keine Zung und dannoch redts besser / als Bartolus oder Baldus / es hat keinen Verstand / und dannoch gilts mehr als alle Weisen / es ist ein Ding / welches Gott in dem Nahmen Lateinischen und Teutschen schier gantz ähnlich ist? Sag her was ist das? Beiß mir die Nuß auff / dieser Geheimnuß / GELT du wirst es errathen? GELT es fallt dir ein? nichts anders ist es als GELT. Dann wann man von dem Wörtl Gold nur das L hinweg ruckt / so heist es God / und im Latein heist Numen eist Gott und Nummus Gelt / welche beyde denn Nahmens halber ein rechte Verwandschafft tragen / dahero dieser gelbsüchtige Erdstrollen / dieser bleiche Dalcken so weit in seiner Macht gestiegen / daß die gewissenslose Welt so wol O Allmächtiges Gold / als O Allmächtiger GOtt seuffzen pfleget. Wasser her wans brinnt! Zu Zeiten Noe ware die gantze Welt von dem stinckenden Venus Feuer angezündt / dahero vonnöthen gewest / daß der gerechte GOtt mit dem Wasser deß Sündfluß die in ungebühr eingeflamte Welt muste löschen / als nun durch göttlichen Befelch die wassersüchtigen Wolcken mit langwürigem Regen den gantzen Erdboden in ein See verkehret und alles lebendiges ausser der Archen muste dieses strenge Badt außtrincken / schickt nach geraumer Zeit der Altvater Noe als Oberherr dieses Schwimmenden Hauß / einen Raben mit dem Befelch dieser kohlfärbige Currir solle seinen Flug beschleunigen / und nach eingenommenen Augenschein den gewissen Bericht erstatten / ob der Sündfluß noch die Wassersucht habe / oder die Schwindsucht / der Rab fliegt auß / und weil er unterwegs ein

Aas

Aas so empor schwimmete / thät antreffen / hat er mit demselbigen seinen schwartzen Rantzen also überhäuffig angeschoppt/ daß er untüchtig zum fliegen / auch folgsam muste ersauffen, gar recht / auff einen so verbottenen Bissen gehört ein solcher Trunck / also schickt Noe einen andern und zwar einen unschuldigen Bothen auß / nehmlich eine Tauben / welche dienstfertiger als oben gedachtes Raben-Vieh / den Nachricht wolle bringen / dieser fromme und einfältige Vogel nach kurtzer Verweilung kehrt wieder nach Hauß / und setzt sich auf die Archen / nach kurtzer Zeit schickt er wiederum auß / welche dann damahls unverzüglich zuruck kommen / mit einem Oehlzweigel in dem Schnabel / und hier meldt die H. Schrifft nichts / daß sie Noe auch dißmal habe ergriffen / und in die Archen genommen / ist also glaublich / daß die Tauben das andere mahl freywillig in die Archen geflogen; Worinnen dann nit eine geringe Verständnuß verborgen ligt, Das erstemahl muste Noe mit Gewalt das Täublein in die Archen nehmen / das andermahl flegt es freymüthig selbst hinein: es ist diese Ursach / das Täubel hatte das 1. mal nichts / daß Täubel war ein armer Teuffel / dahero traute es sich nicht in die Archen / si nihil attuleris, ibis Homere foras: das andermahl hatte es ein Oehlzweigl / Schmieralien / deßwegen es freymüthig hinein geflogen / wohl wissent / daß demselben Thür und Thor offen steh / so etwas bringt: Lieber Leser / bemühe dich ein wenig / und verwechsele die Bustaben in dem Wörtl Teubel / alsdann wirstu eigentlich herauß bringen das Wort Beutel: Kombt anjetzo ein Lächrer / ein Schwindsüchtiger / ein armer Beutel / was das arme Täubel für ein Hauß / und willens ein Gnad zu fischen / umb ein Ambt zu buhlen / den doch Treu und Redlichkeit rühmen / O lieber GOtt; er traut sich nicht hinein / es geth ihm schon vor die Augen umb / das Matth. am Letzten / es kugelt ihm der Korb schon entgegen / und ist der Stuhl / auf dem er sitzen soll / noch bey dem Tischler: ist aber der Beutel nit eytel / sondern voll / wohl gefüllt / so heist es auch wohl gefallt / dann ihme steht aller Paß offen / ihm fliegen Klaffter lange Willkomm entgegen / und steht das Fiat schon unter der Thür / da kaum das Petitum angeklopfft; O du allmächtiges Gold! du kanst alles / du vermagst alles / du heist alles / du halst alles / du gewinnst alles / du überwindest allest / du ziereſt alles / du verdeckst alles / du überwegest alles / alles / alles. So

So ich fragen sollt / welches die angenehmste Farb wäre / wurde mir villeicht die Antwort begegnen / die grüne Farb? wormit prangte der unglückseelige Feigen-Baum / deme verdienter Massen Christus der HErr die Jäger-Liberey wider alles Vermuthen außgezogen etwann die weisse Farb? mit dero schimmerte die glorreiche Bekleidung Christi auf dem Berg Thabor / allwo Petrus samt seinen Cammerathen ein kleinen Bissen der himmlischen Ergetzlichkeit gekost hat? etwann die rothe Farb? mit welcher gantz gähling überzogen worden das keusche Angesicht Susannä / als sie die zwey alte / aber nicht kalte Böswicht in dem Garten frevventlich angetast; etwann die schwartze Farb? so sichtbar war in jenem Raben / welcher dem Propheten Eliä ein Proviant-Meister wider Willen abgeben: Nein / nein du hast es nicht errathen / Gold-Farb ist die schönste / wer mit solcher angestrichen ist / der gefallt jedermänniglich / und schiest keine weniger ab als diese / Gold-Farb hat bey der bethörten Welt den Vorzug vor der Weissen und möcht jemand noch so schwartz seyn / so macht ihn die Gold-Farb weiß / verstehe unschuldig.

Wann ich fragen sollt / welches das beste Kraut auf Erden / so wurde ich vielleicht diese Antwort erhalten / das Kraut so da genennet wird Manns-Treu / das Kraut so da heist Fünff-Finger-Kraut. Nein / nein du hast es mehrmahl nicht getroffen: Tausendguldenkraut ist das beste / dieses heilet alle Schaden / dieses hat mehr Safft und Krafft / als aller Apothecker verschammerirte Büchsen / auß denen offt einige außwendig mit grosser Cantzley-Schrifft prachen / und seynd inwendig mit halbgeschimbleter Holdersalsen anklend; Tausendguldenkraut mit einem Wort ist so hailsamb / daß es auch demselben in grossen Ruhm stellet / der sonst ein lauteres Unkraut.

Wann ich fragen sollt welcher der angenehmste und vornehmste Vogel? so wurde mir vielleicht mit solcher Antwort begegnet werden / etwann der Adler / als welcher ein König und Oberhaupt deß gantzen gefiederten und gefliegelten Geschlechts / der auch mit unverwendten Augen das strahlend Sonnenliecht immerzu anblickt / und in Anschauung dieser Himmels-Fackel sein einige Ergetzlichkeit fühlet; als seyn jene gar schlecht adelich / dero Sinn und Gewinn wenig nach dem Himmel zielet? etwann der Vogel Phönix / welcher mit verwunderlicher Ursach sich freymütig auff den klein brennenden Scheiterhauf-

fenckeet / jedoch mit mercklichem Vortheil / weil auß dessen Aschen ein neuer Phönix hervor stammet / dieser Vogel kan füglich alle Christen beherßter machen / daß sie ob dem Tod wann schon erbleichen / wenigist nicht sollen erschrecken / zumahl der entzogne Leib am Jüngsten Tag in allgemeiner Aufferstehung wider erstattet wird. Etwan die Tauben ist der angenembste Vogel? weilen dieser vor all andern mit dem Titul der Unschuld pranget / und so er an der Sonnen stehet / wird man an dem Halß gleichsamb ein Copey von einem vielfärbigen Regenbogen abnehmen / der eine Deutung gibt / daß freylich nichts schöners seye / als wann jemand in den Strahlen der göttlichen Sonnen / will sagen in den Gnaden GOttes stehen: du hast es dannoch nicht errathen / weder die Tauben / weder der Phönix / weder der Adler ist der schönste und angenehmste Vogel / sondern der Habich; Habich singet bey der Zeit am lieblichsten / der Habich schwinget sich der Zeit über alle Verdienste / Habich Geld so hab ich alles in der Welt / der Habich macht auch ein Galgen Vogel zu einer Tauben / wer den Habich hat / der hat was er haben will / und will was er haben / wünscht / und will. O Gelt! du machest offt ein lähren Topff zu einem gelehrten Kopff / O Geld! du verschacherst offt ein Dunst für ein Kunst.

Die Phariseer / meldet der Evangelist / haben einsmahls ein freches Weibsbild in dem Tempel / allwo Christus der HErr sich aufhielte / mit sich geführt / und selbige ehelicher Untreu halber ernstlich angeklagt / mit Vermeldung daß sie solche in würcklicher Schand-That ertapt hätten / weilen das Mosaische Gesatz diese zu versteinigen ihnen starck auffbünde / also wolten sie seine Meinung und bedachtsames Urthel dißfals auch vernehmen / was er darzu sagt? Der gebenedeyte HERR auf solche eingebrachte Klag / neiget sich unter sich / und schreibt mit dem Finger auf die Erd; Nun forschet ein andächtiger Vorwitz / was doch der eigentliche Inhalt diser Schrifft seye gewesen / allda / antwortet der Seraphische Bonaventura / weil Christus der HErr zweymahl auf die Erd geschrieben / als habe er das erstemahl diese Wort verfast / qui sine peccato est, &c. der ohne Sünd ist / der hebe zu allererst den Stein auff / und werffe auff sie; welches dann die tumpere Gesellen nicht verstunden / oder nicht verstehen wolten / deßwegen der HERR zum anderten mahl auff die Erd geschrieben / und solche wunderliche

derliche Charactern und Schrifft auffgesetzt / auß dero ein jeder alle sein lebenlang begangene Sünde und saubere Stückel als auß einem lebendigen Beichtspiegel könte ersehen / welches ihnen also in die Nasen gerochen / und Purpur in den Wangen gewürckt / daß einer nach dem andern schamroth ohne weitere Verweilung zum Tempel hinauß geschlichen.

Vielen thut es nicht unfüglich frembd gedunckhen / warumb Christus der HErr alhier nicht genaue Justitz wegen deß verübten Ehebruchs in Obacht genommen / und solche wohl Doctorirte Leut zu Vollziehung der gebührenden Straff ermahnt / auch etwan sie wegen eyffriger Obsicht ihrer Satzung gelobt? hat sich wohl loben! Ertz-Schalck / Ertz-Böswicht / Ertz etc. seynd sie gewest / indem sie ein Weib vorgestellet / welche sie im Ehebruch ertapt / wie es dann der Wahrheit gemeß ist / wo haben sie dann der Ehebrecher gelassen / wo? wann sie ertapt worden / folgt nothwendiger Weiß / daß er auch muß sagen in die Hände gerathen / wann deme also / wie geschicht / daß nur das Weib zum Gericht zogen worden / und er nicht ; Höre die rechtmessige Ursach / das Weib ware ein arme Haut / ein dürfftige Lappin / hatte nichts zu spendiren / er aber ware ein reicher Vogel / hat sich wissen mit guldener Erkanntnuß einzustellen / dahero solcher Gestalten sich aller fernerer Ungelegenheit außgeschraufft mit dem veruchten Mammon oder Geld : Also vermag das Geld alles / das Gelt macht auß den Richtern richtige Gesellen / das Geld macht auß Treu / treulose Leuth / das Geld macht auß Feinden Freund / auß Freunden Feind / das Geld kan alles / wer guldene Flügel hat / der fliegt zum höchsten / wer einen guldenen Schlüssel hat / sperret alles auff / auch die Hertzen der Menschen / wer mit guldenen Kugl schiest / erobert auch die stärckeste Vöstung / wer mit guldenen Angl fischet / der fangt alles was er will / wer ein guldenen Præceptor hat / der wird der Gelehrtiste / Pecuniæ obediunt omnia, O allmächtiges GOld / dir geschicht die gröste Ehr.

Jenem Silber-Geld / so vor Zeiten in der Stad Hamburg ist gebracht worden / ins gemein ein Reichsthaler genannt / wird absonderliche Ehr erwiesen in dem Collegio der Societät JESU Vilnæ, ist aber dessen ein erhebliche Ursach / dann dieses Geld führet auf einer Seiten folgende Beyschrifft : Moneta nova civitatis Hamburgensis : Neue Müntz der Stadt Hamburg : Auf der andern Seiten zeigt sich die Bildnuß der seeli-

gisten Mutter GOttes mit beygefügten Worten: Fiat mihi secundum Verbum tuum: Mir geschehe nach deinem Wort: Einsmahl begab es sich in Gesellschafft prafer Leuth / welche sich mehr auf Sabel als Sabindl verstunden / daß einer sich rühmte / er könne mit seinem Sabel einen Reichsthaler auff dem Tisch mitten entzweyen; Worauff die Prob zu sehen / der necbste Mitgespan ein Thaler auf den Tisch gelegt / ohnwissend daß diese ein alte Hamburgische Müntz wäre / mit oben gedachter Maria Bildnuß; Andreas Kaliszewschy / also war sein Nahm / zieht von Leder / und führt ein Streich mit ungewöhnlicher Stärcke / von dem aber solches Geld nicht allein unverwundt verblieben / sondern noch Trutzweiß in die Höhe gehupfft / und was solches Wunder vergrössert / haueten noch andere mit gleichen Kräfften zum öfftern mahl / in benennte Müntz / so gar daß einem der Säbel zu Trümmern gangen; unnatürlich danckte alle diese Geschicht / deßwegen solches halßstärriges Gelt / wie sie es nennten / gantz genau besichtiget / und nicht ohne männiglicher Bestürtzung gefunden / daß solches Wunder gewürcket habe die silberne Bildnuß der guldenen Mutter Maria / derentwegen dann geschehen / daß solcher Reichsthaler wegen seines wunderthätigen Gnaden-Bild noch offentlich heutiges Tags nicht ohne häuffiger Gnaden-Spendt verehret wird.

Nicht allein genießt dieses Geld so grosse Ehr / welche dann gar löblich und von keiner Ketzerischen Schnader-Zungen zu schimpffen / sondern alles Geld wird verehret in der Welt / das Gelt gilt / es gilt das Gelt alles in der Welt! O du mächtiges Gelt; Ist dann ein Stärcke die du nicht schwächen / ist dann ein Schwachheit die du nicht stärcken kanst? Es ist keine / es ist keine; Ist dann ein Unschuld / die du nicht schuldig / ist dann ein Schuld die du nicht unschuldig machen kanst? Es ist keine / es ist keine; ist dann ein Schand die dn nicht beschönen: ist dann ein Schönheit die du nicht schänden kanst? Es ist keine / es ist keine; Es ist kein Stand / wo du nicht Bestand hast / es ist kein Port / wo du nicht Orth hast / es ist kein Wandel wo du nit Hand und Handl hast? Auro & argento appetitur veritas, expugnatur integritas, Justitia vincitur, innocentia proditur, fidesque violatur. Euseb. hom 4. in Epiph. O was Respect halt nicht das Gelt und die Reiche? Ohne allen Zweiffel wird auch solcher nicht manglen bey dem Todt.

Ich

Ich antwort der Todt / dieser beinige wol recht verbeinte Gesell / ich weiß um keinen Respect / ich rühre kein Geld an / Arm und Reich gilt mir gleich / auch ist bey mir Holdseelig und Goldseelig ein Ding / es mag das gelbe Metall gelten viel überall / so gilt es doch bey mir nichts / ein Hanns und Joannes / ein Fritz und ein Fridericus / ein Balthasar und ein Hansel / ein Matthias und ein Hiesel ist mir eins / ich nimme alle zusammen / schlags nieder in GOttes Nahmen und mache eine Alabatritta darauß / das ist mein Schmauß / wer dem nicht will Glauben geben / der frag die Wiener darumb.

Man weiß daß die Pestilentzische Seuch auch vor Zeiten den Reichen nicht verschont hat / wie dann Kayser Claudius sonst in allem ein Sieghaffter Monarch / nach zweyjähriger Regierung an der Pest gestorben. Cuspin.

Deßgleichen auch Kayser Constantinus sonsten Monomachus genannt / samt seiner Frau Gemahlin Zoe / ist durch die Pest aufgerieben worden. Volater. lib. 23.

Item Kayser Lotharius ist bey Trident in einer niedern Bauern Hütten Anno 1138. müheseelig an der Pest gestorben / Oth. Frisin. l. 3.

Fridericus Hertzog in Schwaben / ist mit der mehristen Mannschafft deß Teutschen Kriegsheer durch die Pest hingericht worden. Sidon. l. 15.

Barbara / deß Kaysers Sigmund hinterlassene Wittib / ein sauberer Höll-Brocken / ist an der Pest gestorben / und von den Hussitischen Priestern zu Prag unverdienter Massen prächtig zur Erden bestatt worden / Cranz. lib. 12. Van.

Joannes Zisca, ein Tyrann in Böhmen / und Ertz-Feind der Geistlichen / der auch seine eigne Haut nach dem Todt zu einer Trummel verordnet / ist auch an der Pest erstickt / Æn. Syl. c. 46. Hist. Boh.

Ladislaus König in Böhmen und Ungarn / ist als ein Bräutigam zu Prag in anderthalb Tagen an der Pest gestorben / Ib. c. 71.

Alphonsus der Eilffte König in Spanien / ist am Heil. Charfreytag an der Pest verschieden. Ritius Neap. l. 3.

Hippolytus Medices Cardinal / ist auch an dieser Seuch gestorben. Jovian lib. 34. Weilen dergleichen vornehme und hohe Standts-Personen zu Wienn nicht verblieben / sondern durch heilsamen Rath anderswohin begeben / also folgsam sol-

che der Gefahr und dieser gifftigen Seuch entgangen/ etliche wenige Cavallier seynd allhier / der Stadt und dem Land zu Nutz und Schutz verblieben/ jedoch aber mit äusserster Gefahr/ indeme deroselben Bediente auch ihnen von der Seiten durch die Pest seynd hingerissen worden/ und so fern der allerhöchste Gott nicht hätte absonderliche Schutzhaltung geleist / um weil die Stadt sonst gar Trostloß in Bestürtzung gerathen wäre/ hätte ohne Zweiffel auch der Todt solche Stammen-Bäumer geschüttelt; im übrigen hat solche grassirende Pest den Sammet so wenig respectirt/ als den grobem Zwilch / und ist der Todt so wohl dem Reichen nachgeschlichen als dem Armen / und weilen allenthalben mehristen aber vor der Stadt viel tausend Bettgewandter/ und Kleyder etc. gelegen / welche zwar neben überhäuffigen Geschäfften von der emsigen Obrigkeit bald seynd verbrent worden/ also hat es das Ansehē gehabt/ als wañ ein Raub-Vogel ein unschuldige Tauben ropffet/ davon die zerstreute Federn hin und her auff der Strassen liegen/ man sahe bald da einen Rock / bald da einen Hut / bald anderwerts zerstreute Leinwath/ worunter nicht nur gemeine Kotzen / zottete Tagwercker Decken/ schmutzige Schlosserschürtz anzutreffen/ sondern auch schöne mit kostbaren Spitzen gebramte Bettgewandter/ tapffere Polster / und edler Haußrath / auch hat man auf dem Weeg nach dem Lazareth/ zum öfftern verwühlte Paroquen gefunden/ worauß wol abzunehmen war/ daß der Todt nicht ein Haar frage nach dem Reichen.

Ein mancher armer Tropff/ der von solchem Ubel angesteckt worden/ weilen ihme deß Galeni Wissenschafft nicht bekandt/ curirte sich zu weilen mit geringen Medicamenten/ die ihme umsonst zu Handen kommen/ da unterdessen den Reichen der distillirte Bezovvar nit köndte vom Todt erretten/ und wann schon mit deß Paracelsi Haußrath/ Tisch und Taffel bedeckt ware/ so muste dannoch mancher Reiche wegen gar zu starcken Gifft die Hauth lassen. Das heicklich seyn ist sonst dem Reichen ziemlich angewachsen/ uñ ist der geringste üble Geruch ihrer zarten Nasen ein Marter/ auch muß an Bisam und Balsam nie kein Abgang seyn damit nur der safftige Schmecker nicht beleidiget werde/ aber bey dieser Pest-Zeit ware auch dem Reichen der edle Geruch nit zu wieder/ sondern in Meinung daß deß Bocks Geruch ein bequemes Mittel wider dat Pestilentzische Gifft sey/ ware in manchen reichem Hauß dem Bock alle Zimmer außzugehen erlaubt/ und

dörffte

dörffte solcher gastige Gast zu manchem Tischtuch schnubzen/deme sonst zu einer andern Zeit ein truckner Willkom die Thür gezeigt hätte / aber was thut man nit um Erhaltung deß Lebens? In der undern Schulen so ein Knab unbehutsam wider die Regul der Grammatic schreibet/ pflegt man diesen Fehler ein Bock zu nennen / und ist solcher Bock dem armen Schuler zu keinem Vorthl / sondern wird offt deßhalben bestrafft ; Ob nun der Bocks-Geruch zur Pest-Zeit heilsam seye/ ist meines Amts nit zu entörtern/und glauben wol etliche auß Averroe, als seye dieser Bartige Stincker zu solcher Zeit nicht gar übel / wann demschon also so ist doch manchem Reichen der Bock zum geringsten Vortheil gereicht/wie dem armen Schuler/noch hierdurch beym Leben erhalten worden / und wolte wünschen O lieber GOTT/ daß ein solcher von dem Bockstall wäre zu dem ewigen Schaffstall gelanget. Allhier ist vielen Reichen begegnet / was sich mit dem Absolon zutragen/ dieser Königliche Printz hatte wohl ein schönes Haubt/aber keine Haubt-Tugenden an ihme/es waren seine schöne Haarlocken den geflochtnen Goldfaden nit ungleich / wohl nennt man sie Haar-Locken / wie sie gar offt und unbehutsame Augen pflegen zu locken/der schöne Absolon tragte wol Rosen auf der Wangen/aber Dörner in dem Gewissen/der wolgestalte Printz führte wol Schnee auf der Stirn/aber Kohlen in dē Hertzen/uñ gleichte er dißfals der Pillulen in der Apotheckē/ welche zwar außwendig vergolt/inwendig aber Pfuy wie bitter!

Unter andern Untugenden ware mehristen Theil der aufgeblassene Ehrgeitz / von deme er also angespört worden / daß er auch suchte Cron und Scepter seinem gnädigsten Herzn Vatter dem David hinderlistig zu rauben? es phantasirte der übermütige Printz / daß die guldene Cron möchte weit schöner stehen/auf seinen Goldfarben Haaren/ als auf dem nunmehr kahlen Kopff seines Vatters : aber Kinder Untreu gegen den Eltern / hat noch nie nichts als eignes Unheil gesponnen ; Es komt die Sach zum Degen/Absololon liessert ein Schlacht/ es ware ihme aber das sonsten wanckelmüthige Kriegs-Glück nicht willfährig / also / daß der junge Herr aus zwingender Noth muste sich in die Flucht begeben / in dero er ungefehr unter einem Eichbaum durchsprengt / und weiß nit / ist dieser zu nider gewest/ oder er der Absolon/ zu hoch / ich glaube das andere ; wenigst war er hochmütig/ ist geschehen/ daß er mit den Haarlocken an dem Baum hangen geblieben / und

das Maulthier unter ihm durchgangen / welches etwann ein paar Feldwegs geloffen / und von einem Bauren ersehen worden / der dann die gute Gelegenheit nicht wolte mißbrauchen / sondern mit einem Büschel Heu dieses stoltz gezierte Maulthier zu sich gelockt / ihme den guldenen Zaum außgezogen / den mit Gold und Silber gestickten Sattel abgenommen / die mit Rubin versetzte Stegreiff außgelöst / die silberne Fußsohlen abgezwickt / daß der arme Lang-Ohr nunmehr muste barfuß gehen. Es hat ihm dieser Bauer die Haut voll eingelacht / daß er also unverhoffter Weiß / zu einer solchen Erbschafft gelanget / und ist ja wunderlich / daß der Schatz deß Absolons in die Händ eines solchen Feld-Lümmel gerathen ist.

Solche Begebenheiten hat man auch alhier zu dieser Pest-Zeit wahrgenommen/dann ein mancher hatte entweder durch vätterliche Verlassenschafft / oder durch silberne Heyrath / oder durch wol eintragends Ambt / oder durch einige Embsigkeit / oder wol auch durch Partitische Vortheil grosse Reichthumb zusammen gesamlet/der aber ohngefehr bey dieser elenden Zeit dem Todt in die Schlingen gangen/ auch ihme seine Kinder an der Seiten hinweg gestorben / weil nun die rechte Verwandten wegen obstehender Gefahr nicht bey Handen/ist geschehen/daß sein Gelt und Schatz in die Händ eines schlechten Menschen kommen / deme sein Lebtag nicht getraumet hat von einem solchen Vogel-Nest / ja was das saubere Gesind zuweilen geübriget / haben die Todtentrager und Todtenführer ohne Scrupel eingesacket/ und seynd sie zuweilen zu solchen Gelt-Mittel gelanget/ daß sie auf offentlicher Gassen halbe Händ von Müntz den Armen dargereicht / dahero gar offt ein solcher berauschter Bauer dem Bettler lieber war als ein nüchterer Edelmann.

Hier kan ich es nicht lassen / daß ich nicht ein wenig den Geitzigen anschnarche; Lieber Leser ich glaube wol von dir / du seyest auch ausser deß Zaun deines Vatters Garten gewest/ und nicht wenig die Länder und Provintzen durchstrichen / sag mir aber / ob du einmahl einen lebendigen Gelt-Beutel habest gesehen / solche Rarität wird dir hart seyn unter die Händ gerathen / sihe aber Matth. 17. v. 23. da wird geschrieben/als der gebenedeyte HErr zu Capernaum angelangt samt seinem lieben Apostel Petro /haben sich gleich die Herren Einwohner angemeldt um den gewöhnlichen Zinßgroschen / und weilen der Seeligmacher kein Gelt/und Petrus kein Müntz hatte/ also gab

der

der HErr dem Apostel diesen Befehl / er solle unverzüglich den Angel in das Meer werffen / dem nechsten Fisch so er fange / in das Maul greiffen / da werde er Geld finden / wie es dann alles nicht anderst erfolgt / und ware also das Maul deß Fisch ein lebendiger Gelt-Beutel: diesem Fisch seynd nicht ungleich alle Geitzige / dann was haben diese anders im Maul als nur das Gelt / sie schnappen nach Gelt / sie reden allzeit von Gelt / sie zancken wegen deß Gelts / sie singen vom Gelt / sie loben das Gelt / sie trachten nach Gelt / sie seufftzen umbs Gelt / sie vergessen das Gelt gar im Todtbett nicht / wie dann jener verruchte Mensch von dem Jacobus Vitria schreibet / als ihm in seinem Todtbett der Priester das höchste Altar Geheimnuß nach Christlichem Brauch in das Hauß brachte / sagte mit freventlicher Zungen / Herr Pfarrer / was in dem Kelch ist / verlang ich nicht / dafern ihr aber begehrt / daß ich soll auff dero gulden Kelch Gelt leihen / habt ihr mich urbietig / über welche Wort er gleich seinen verdambten Geist auffgeben. Auß dem sieht man daß Gelt / Gelt / Gelt / deß Geitzigen sein einiger Wunsch in der Welt: O ihr elende Simpl! ihr thut schaben und graben / ihr thut schnauffen und lauffen / ihr thut treiben und reiben / ihr thut springen und ringen / ihr thut thrennen und rennen / nur umbs Gelt nur wegen deß Gelts / ihr trinckt nit genug / ihr esset nicht genug / ihr schlafft nicht genug wegen deß Gelts / dahero stecken euch die Augen im Kopff wie zwey hole Nußschalen / die Wangen seynd erbleicht / wie ein alter Pergamenter Lehr-Brieff / die Haar seynd euch zerstreut / wie ein abgestochnes Schwalben-Nest / eure Bein seynd nur mit der Hauth überzogen / wie ein alte Guarnison Trummel / O elende Narren / diesen Fractur Titul gibt euch der Heyland selbsten; Stulte hac nocte repetent Animam tuam. Wann ihr nur halben Theil thät so viel leyden / wegen GOtt / was ihr außstehet wegen deß schandvollen und schadvollen Mammon / so wurdet ihr in der Glory etwann gleich sitzen einem Pachomio oder Paphnutio / aber ihr elende Gelt-Schaben / Gelt-Raben müst sambt aller euer Mühe und Arbeit noch darzu ewig brathen / und da andere Welt-Bürstel gleichwol nach verkosten Lust und Gust zur Höllen schlipffern / müst ihr allhier Hitz und Schwitz übertragen / und noch in jener Welt das unendliche Wehe außstehen, Ihr vernunfftlose Gold-Käffer / wem samlet ihr? wem sparet ihr? sehet dasselbige Gelt / mit dem ihr so leicht hättet können den

Himmel einkraamen / mit dem ihr hättet können deß Armen Schoß zu einer Schatz-Kammer machen / mit dem ihr hättet können eure Sünd / wie mit einem Schwammen außlöschen / schaut noch zum letzten mahl an / mit halb ver gläserten Augen dasselbe Gelt / weßhalben ihr die Gebott Gottes / die Gebott der Kirchen / die Gebott der Natur habt überschritten / blinzlet noch dasselbe Gold an / weßwegen ihr den Höchsten und Nechsten habt beleydiget / sehet / dasselbe kompt jetzt in die Händ eines lachenden Erben / eines unverwandten Dienstbotten / eines weinsüchtigen Siehknecht / und eure Seel steigt hinunter in das ewige Feuer / O Ewigkeit.

Ein mancher Reiche hatte schon längst bey reiffen Verstand und vollkommner Vernunfft seine Testament und letzten Willen gar außführlich und umständig verfast / unter andern auch darein vermengt / wie daß sein Leib solle mit gebührendem Pracht / mit Begleitung unterschiedlichen Ordens Männer / mit brennenden Kertzen und Fackeln / sambt andern gewöhnlichen Traur-Pomp zum Grab getragen werden / weilen aber wol öffter unsere Vorhaben den Krebsgang nehmen / und deß Menschen Will und Zihl nit selten im Außgang stolpern / also hat auch die üble Zeit manchem Reichen einen Rigl geschossen / daß er dißfals zu einem gewünschten Zweck nicht gelangt / sondern an statt seiner Leicht-Begängnuß ist er von vier berauschten Taback-Brüdern / auß dem Zimmer geschleifft worden / und etwann hinter einen Zaun / oder unter einer übel bedeckten Wagen-Schupffen / oder in einem engen Garten-Winckel / wo Schwammen und Schnecken-Gemüß das beste Gewächs / eingescharrt / und eingraben worden: Laß aber geschehen / verfaule der Leib auch in einem Garten-Winckel / wann nur die Seel im Paradeyß / zergehe der Madensack auch unter einem Felber-Baum / wann nur die Seel lebt bey JEsu / lebt der da ein Baum ist deß Lebens / laß zu den Würmen / daß sie auch diesen Eiter-Rantzen verzehren unter einem Misthauffen / wann nur die Seel mit dem Heil. Job GOtt anschauet.

Et finem habuit Salomon cum Patribus
suis, Eccl. 47.

Ihr hoch und wohlgelehrte Köpff/
Doctores und Discipel,
Ihr seyd mir gleich wie andere Geschöpff/
Komt siengt mit mir den Tripel/
Ich nimb auch sine Venia,
Euere witzige Ingenia,
Acht weder Buch noch Büchlen/
Dann sterben müssen alle Leuth/
Man wirds euch wohl nicht küchlen.

Es

Es seynd nicht wenig auß der Gelehrten Zahl zu Wienn in die allgemeine Todten-Zahl gerathen.

Allbekant ist es/ daß deß Loths sein Frau durch Göttliche Verhängnuß in ein Saltz-Seul verkehrt/ uñ weil sie wider die Göttliche Vermahnung zuruck geschaut/ deßwegen kein Wunder/ daß auch gleichmässig ihr Glück zuruck gangen; daß sie aber gleich in ein Saltz-Seulen/ und nicht in ein Dorn-Hecken so auch zimlich spitzfindig/ oder in etwas anders verwandelt worden/ ist die Ursach/ weil kurtz vorher sie die Englen/ welche in Fremdlings Gestalt ankommen/ auß Anschaffung ihres Herrn gastirte/ ihnen aber/ damits solcher Gäst öffterer befreyt wäre/ weder in noch ausser der Speisen daß Saltz aufgesetzt/ ohne welches dann alle Richten abgeschmackt zu geniessen seyn.

Das Saltz ist noch allzeit für ein Sinnbild der Weißheit und Wissenschafft gehalten worden/ wie dañ nicht allein die erste Syllaben in dem Nahmen deß König Salomon solches weiset/ sondern der gebenedeyte Heyland selbsten wolte seinen Aposteln den gebührenden Titul zueignen/ sprechend: Vos estis Sal terræ: Ihr seyd ein Saltz der Erden/ als rede er/ Ihr seyd gelehrte und wohlverständige Leut/ durch die ich die irrige Menschen auf die rechte Bahn zu bringen gesinnt bin gleich wie nun ohne Saltz ein Speiß also ohne Wissenschafft der Mensch abgeschmack ist/ welches Liedl gleichförmig singt der Poet:

Ein

Ein Stuben ohne Tisch /
Ein Teich ohne Fisch /
Ein Thurn ohne Glocken /
Ein Suppen ohne Brocken /
Ein Schiff ohne Ruder /
Ein Zech ohne Bruder /
Ein Schreiber ohne Feder /
Ein Schuster ohne Leder /
Ein Bauer ohne Pflug /
Ein Haffner ohne Krug /
Ein Soldat ohne Gwehr /
Ein Mensch ohne Lehr /
Seynd alle nicht weit her.

Lehr und Wissenschafft seynd in dem Menschen wie in der Erden das Gold / in dem Gulden Ring der Edlgstein / in dem Edlgstein der Glantz.

Ich habe mit absonderlichem Fleiß die Heil. Bibl durchblättert / und in derselben gefunden das Wörtl Ackermann 36. mahl / daß Wörtl Acker 314. mahl / das Wörtl Säen 20. mal / das Wörtl Wachsen 500. mal / das Wörtl Korn 57. mahl / das Wörtl Einschneiden 52. mahl / das Wörtl Scheuer 21. mahl / das Wörtl Treschen 15. mahl / das Wörtl Heu 48. mahl / aber das Wörtl Stroh nur ein einiges mahl / und zwar nicht mit absonderlichem Lob / weil die Rachel darauf gesessen / als sie die guldene Götzen-Bilder ihrem Vatter Laban verborgen; weil dann kaum einmahl das Wörtl Stroh in Göttlicher Schrifft anzutreffen / darf ich schier muthmassen / daß selbiges sehr für verächtlich gehalten seye.

So geringfügig nun ein Stroh / also soll auch ein plumper und tumper Strohkopff geschätzt werdē / indeme derselbe nur Seel halber das Contrafee eines Menschen

schen führet / im übrigen den vernunfftlosen Thieren nicht ungleich scheinet. Dahero gar wol der weise Socrates geredt hat / als er einen Reichen aber ungelehrten Monsieur mit Gold gesteckten Kleydern sahe daher prangen / hic Equus est pulchrè ornatus: Erasm. l. 8. apoph. Dieses Pferd ist wol aufgezaumbt / vermeinte daß ohne Wissenschafft ein Paul und ein Gaul nicht gar ungleich einander / außgenommen daß einer Haber isset / der ander ein Haber Narr ist.

Der Herrn Medicorum heilsame Außsag / muthet dem Obst nit gar viel Guts zu / sprechend daß solche Baum-Frücht der menschlichen Gesundheit höchstschädlich sey / und wegen der Bäum manches junges Zweigl wil sagen junge Leut ob solchem unverdäulichen Confect zu Grund gehen / gesetzt aber es ist / jemand der auß unmässigen Appetit Oepffel isset / damit ein mercklicher Schad vermeidet werde / ist rathsam / daß man bald darauf Nuß esse / damit also der Oepffel ihr Cruditet gezüchtiget werde! abzukürtzen / auf die Oepffel gehören die Nuß weil dann dem göttlichen Gebott zu Schimpf Adem der erste Vatter / wohl recht unser Stieffvatter verbottnes Obst gessen / und hierdurch der gesambten Menschheit eine gefährliche und jedem bekante Kranckheit angehänget / auff daß aber solcher Apffel nicht gar den ewigen Todt zufüge / hat es der Himmel für gut angesehen / daß Gottes Sohn solte hierauff die Nuß essen / nemlich Kummer-Nuß / Verfolg-Nuß / Betrüb-Nuß / Gefäng-Nuß / und dergleichen / welche er dann die erste Nacht / da er von Maria der reinesten Jungfrauen gebohren / schon must kosten / dann ja der guldene Jesulus wegen äusserster Armuth zu Bethlehem wie ein Bettelkind im Stall muste logiren / dessen sonst eigenthumliches Quartier der schöne Himmel / dann ja diesem liebsten Hertzel wegen

Frost und Kälte das zartiste Leiberl zitterte / und es allein die gegen uns entflambte Lieb in etwas erwärmet / dann ja dieses göttliche Schatzerl mit keinen andern Auffwarten versehen / als mit einem Ochs und Esel / deme doch alle Englische Schaaren zu dienen willkürig stehen: Damit ich aber mein Vorhaben nicht gar zu weit suche ist zu wissen / daß bey dieser heiligsten Kindelbett absonderliche hohe Geheimnussen sich ereignen / unter andern vermerckt der Heil. Vincentius Ferrerius / daß der Ochs seye gestanden bey dem Haupt deß neugebohrnen Christkindl / der Esel aber bey den Füssen / durch welches der göttliche Sohn schon wolte zeigen / daß die Esel / und wie die gemeine ohn-Manier pflegt zu reden / die Eselköpff und ungelehrte Tilltappen keines Weges sollen übersich erhebt werden / sondern allzeit beyn Füssen bleiben / und allein die jenige hoch steigen / denn die Doctrin und erschöpffte Wissenschafft die Laiter haltet;

Der Zeit zwar spüret man zum öfftern das Widerspiel / und zieht mancher das Längere / der in der Wissenschafft zu kurtz kommen / sitzt mancher beym Bret welcher in den Schulen die Eselbanck in Bestand gehabt / es geht mehrmahlen her mit dem Doctor wie mit dem Dotter / so man zwey Eyer / deren eins voll das ander lähr / in ein Geschirr voll Wasser wirfft / so fallt das Volle hinab zum Boden / das Lähre in welchem kein Dotter / schwimbt oben; Nicht ungleiche Begebenheiten zeigen gar offt / daß derselbe welcher gantz lähr im Hirn / und weder Doctor noch Dotter hat / oben schwimt / der aber / so viel Ermel in Schulen zerrissen / muß in solcher Mitten wider seinen Willen den Baß siengen / deßwegen kein Wunder / daß in manchem Land oder Republic das Glück den Krebsgang nimbt / wo der Gelehrte und Erfahrne weder Vorgang noch

Fort-

Fortgang gewinnet / und ist ein Elend höchst zu betauren / daß zu weilen bey der Welt geschicht / was mancher Bauer in seinem Ruben-Acker verwundert / daß bey den Ruben das beste unter sich wächset / das schlechte über sich / also geschicht gar offt / daß gute und witzige Leut unterdruckt werden / und manches Unkraut in die Höhe steiget / und gilt auf solche Weiß mehr ein Barrabas als ein Christus / o Elend! Nichts dergleichen find man bey GOtt / der ihme unterschiedliche Thier in dem alten Testament zu opfern anbefohlen / aber nur kein Esel / primogenitum asini mutabis ove, Exod. 13. Warum seynd doch die Esel so gar unbeschaffen nicht / der Esel / schreibt Jonstonius / ist ein Arcadischer Astrologus / der mit Wendung seiner Ohren künfftiges Ungewitter weiß zu prophezeyen / nur kein Esel / warum? Ist doch auß allen Thieren dieser das Sanfftmüthigste / und nimbt keins mit so geringer Kost verlieb / als dieses? Nur kein Esel / sondern an statt dessen ein Lampel verlangt GOtt zu seinem Opfer / daß also solchen Verlaut nach alles was eselisch ist / bey GOtt nicht viel gilt / folgsam auch die Ungelehrte bey ihm in geringem Ansehen / dann er die Doctorirte allzeit vorgezogen / und billig / dann nichs schöners als das Studium und die Wissenschafft.

Wir wissen auß H. Schrifft / daß Judith ein starkes Weib / Esther ein schönes Weib / Mihol ein böses Weib / Dalila ein arglistiges Weib / Lia ein schandliches Weib / Raab ein leichtfertiges Weib / Abigail ein bescheits Weib / Rut ein häußliches Weib / Thamar ein buhlerisch Weib / Susanna ein keusches Weib / Sara ein frommes Weib / Thematitis ein barmhertziges Weib / die Königin Saba sonst Candaces genant ein vorwitziges Weib / dann nach dem ihr viel Ruhm und

Ruff

Ruff von der Weißheit deß Königs Salomon zu Ohren kommen / konte sie sich auß Zwang deß gierigen Vorwitz nicht enthalten / sondern begibt sich sambt einer volckreichen Hoffstadt auff die weite Reiß / und wie Cornelius à Lap. sambt vielen will / gar auß Morenland / mit grossen Gefahren / grossen Unkosten / und grossen Ungelegenheiten / biß sie endlich zu Jerusalem ankommen / und als sie dort die Weißheit deß Salomonis mit höchster Verwunderung selbsten angehöret / hat es sie nicht allein ihrer grossen angewendten Unkösten nicht gereuet / sondern noch dem Salomon hundert und zwantzig Centner pures Gold verehret / so hoch und aber hoch schätzte sich die Weißheit und Wissenschafft.

Was ist schöners als ein Philosophische Wissenschafft / wo mancher zu weilen hundert Griff versuchet / ein verwirte Frag recht zu entörtern / und gleichwohl letztlich mit dem Verstand scheittert / aldort ohne Mühe besser als ein Macedonischer Alexander / löst solchen Knopff auff der Philosophus.

Warum ein Mensch der sich übersatt hat angessen / und ihme der Leib wie einem reisenden Handwercks-Bürstel der Rantzen startzet / doch viel leichter und geringer im Gewicht ist / als da er nüchter war? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum einen Menschen / der würcklich gestorben / dannoch Haar und Barth wachs / da doch kein Seel mehr im Leib ; Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Holtz / so geschlagt im Voll-Mond / dem Wurmstich unterworffen / und selbes so geworffen im Neu-Mond dieses nagenden Gasts befreyt? Die Ursach weiß der Philosophus.

Wann ein Pfann mit Wasser ob dem Feuer unter

sich am Boden gantz erkühlet / da doch selbes das nechste beym Feuer / entgegen das obere Theil / der doch weiter von Flammen? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein Brunn in der grösten Sommers-Zeit und schwölhitzigen Hundstagen kälter ist / als mitten im Winter / da der rauhe December allen Bäumen die Haar einpulfert? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum derselbe so sich unmässig überweinet / gern für sich / entgegen der vom Bier vollgetruncken / gemeiniglich hinter sich fällt? Die Ursach weiß der Philosophus.

Warum ein purpurfarbe Rosen ihren Geruch vergrössert / wann sie bey einem übel schmeckenden Knoblauch wachset? Die Ursach weiß der Philosophus.

Tausend dergleichen Wunder-Ding veranlassen manchen Ungelehrten zu viel unruhigen Nachsinnen / da unterdessen ein Philosophus den stillen Fuß-Pfaden der Natur nachschleichet / und dero heimliche Würckungen erhaschet: Der Ursachen halber solche Weise jederzeit zu grossen Ehren gelangt / und von dem Verständigen allen gebührenden Respect und verdiente Glory einzogen.

Was ist schöners als ein Theologische Wissenschafft? Wie der süsseste JEsus das zwölffte Jahr erreicht / ist er sambt seiner liebsten Mutter Maria und Nehr-Vatter Joseph zu Erfüllung deß allgemeinen Gebotts nacher Jerusalem gangen / und allda in dem Tempel dem Gottesdienst beygewohnt / nach Vollendung dessen beede wertiste Eltern wieder nach Hauß geeylet / und weilen dazumahl das Erbahre Frauen-Volck von den Männern abgesondert gangen / als war die

zarteste Mutter der Meinung / ihr göttlicher Knab sey bey der Gemeinschafft der Männer/entgegen ware Joseph der Tröstung / sein JESUS seye ein Reiß-Gspan der Mutter/ durch welche irrige Meynung der gebenedeyte Knab also verlohren/und erst nach 3. Tagen in dem Tempel zu Jerusalem mit unermäßlichem Frolocken mitten unter den Doctores und Lehrer gefunden worden; Nun entstehet ein so wohl wichtige als witzige Frag /wo doch unter solcher Zeit/der süsseste Knab seine Lebens-Nahrung genommen ? Etwan ist er dieser Zeit als ein liebster Gast bey seinen Freunden verharret? Nichts wenigers / dann die Freund einem schmälere Gutthaten erweisen als Frembde ; Etwan hat er sich diese drey Tag im Wirthshauß auffgehalten ? Das gar nicht / und da es hätte geschehen sollen / so wäre er beym weissen Creutz zu erfragen gewest ; Vieler Lehrer wohlgegründete Meynung will es behaupten / daß die Herren Doctores zu Jerusalem sich dergestalten haben verliebt in die Lehr dieses guldenen Knaben / daß einer nach dem andern ihn zur Tafel gar höflich eingeladen/ und wo er zu Mittag speiste/da muste er schon versprechen/ das Nachtmahl bey einem andern einzunehmen/ sie könten nicht gnug satt werden an dem Theologischen Discurs/den er führte / dahero sie ihme mit allen erdencklichen Ehrbeweisungen willfahrten ; Diese Rabiner achteten nichts höhers/ wie dann gar billig/als eine Wissenschafft von göttlichen Dingen. Wie schön ist es wann einer weiß/wie GOtt Vatter von Ewigkeit hero von sich selbst / GOttes Sohn von dem Vatter / GOtt H. Geist von beeden/wie der Vatter den Sohn gebohren / und doch nicht älters als der Sohn / und dieser nicht jünger als der Vatter/wie der H. Geist von beeden nicht gebohren / sondern spirirt worden / doch

nicht jünger als die zwey/wie die zwey eins / und eins in den zweyen ; wie schön ist es/wann einer weiß/in wem die Glory der Seeligen/die Züchtigung der Verdamten/ die Würckung der Sacramenten / die Wahrheit deß Glaubens/ die Unfehlbarkeit der Kirchen / die Gutthat der Prädestination / die Ursach der Reprobation / die Stärcke der Gnad /die Freyheit deß Willens bestehet/alles dieses weiß der Theologus / deßwegen solche Lehr ein Israelitisches Manna /ein Leyter Jacob / ein Cistern zu Bethlehem/ ein Schlingen Davids / samt ohnzahlbaren andern Preiß-Titel benamset wird.

Was ist schöners als ein Rechts-Gelehrter zu seyn/ und einen Advocaten abgeben? Ob schon manche bissige Wort brauchen/und sich in die Schneider-Zunfft eintringen/ verstehe Ehr-Abschneider /welche den Advocaten mit so wohl haßlichen als hassenden Schimpff diesen wahrlosen Nachklang aufbringen/ daß sie nemblich ihre Satzungen und Leges kōnen ziehen/ wie die Schuster das Leder / und verhalten sich zwey Advocaten/ wie die Wäscher-Dirn mit der nassen Leinwath / eine reibt hin/die ander her/ biß kein Tropffen mehr drinn bleibt/ also jene mit ihren widrigen Argumenten und Documenten manchen dergestalten außreiben / daß ihme der Seckel staubt / ich widersprich es nicht / daß nicht auch Gewissenslose Advocaten zu finden seyn / welche auß Mißbrauch der Wissenschafft / mie ihrer verschmitzten Lehr auß einem Flö-Huster fein meisterlich einen Rechts-Handel schmieden / in welchem durch etliche Schalck-Jahr kein Trum zu finden / damit sie nur einem guldenen Amerling die Federn mit Genügen können rupffen / wie dann jenem der Gottseelige General der Capuciner / Nahmens Pater Matthäus

thäus wohl gezeigt / als er auß dem Tischtuch deß Advocatens das helle Blut herauß getruckt / in solcher Menge daß ein gantzes Beck darmit angefüllt. Zu warhaffter Zeugnuß / daß all sein erworbenes Geld und Guth mit ungerechtem Juristen-List / ein Blut der Armen seye / und folgsamb über ihn Rach schreye: Zu wissen ist aber / daß eines oder deß andern Privat-Boßheit und geübter Muthwill der wertisten Juristen Zahl nichts beymesse / so hab ich auch noch selten ein Hauß ohne Winckel / ein Rosen ohne Dörner / ein Wein ohn Gläser / ein Garten ohne Unkraut / also ein Stand ohne böse Waar gefunden / hat sich doch unter den zwölff Aposteln ein Partita-Macher findẽ lassen / seynd doch unter den Engeln im Himmel Mam̃elucken gezehlt worden / und in der Archen Noe nur acht Personen gewest / darunter gleichwohl ein schlimmer Vocativus, der in dem Nominativo Cham heisset / wie sollen dann gleich alle Juristen zu Canoniciren seyn? Ist schon genug / daß derō Lehr dem gemeinen Wandl höchst nöthig ist.

Der Prophet Elisäus hat allezeit viel grosse Wunderwerck gewürckt / unter andern ist dieses nicht das geringste / als auff eine Zeit die Kinder der Propheten zu Erhebung ihrer Hütten das nothwendige Bauholtz bey dem Fluß Jordan fällten / und einem ungefähr die Hacken von dem Stihl in das Wasser gefallen / so hat der wunderthätige Vatter der Hacken geschwind einen Stihl gefunden / und durch ein Wunderwerck gemacht daß selbiges Eysen wie ein Bimbsem auff dem Wasser geschwommen: Wann man schon einem Advocaten den Nahmen eines Propheten nicht vergönnet so muß man gleichwohl bekennen / daß er ebenfals weiß schwere Sachen gering zu machen / und wo vieler Hirn und

Stirn nicht weiß zu helffen / da kan er der Hacken ein Stihl finden.

Jener Daniel der die Löwengruben zu einer Lebensgruben hatte / gabe ein Advocaten ab / dazumahl / als zwey alte Kautzen und Bößwicht heimlich einschlichen in dem Garten allwo die keusche Susanna bey dem kühlenden Abends-Lufft zur heissen Sommerszeit sich zu baden begunte in ein wie Christall strudleten Bachel / und als ihr böses Vorhaben Faßnacht suchte / nichts aber als Quatember angetroffen / haben sie zu Vermantlung ihrer Freyheit die unschuldigste Matron angeben / alß seye sie sola cum solo mit einem unverschambten Buhler in der Grüne ertapt / und beede Kammer-Mägd / ihrer Unthat zu Hülff / anderwerts hingeschickt: O Klaffter-lange Lugen! es ist alsobald dem göttlichen Gebott gemeß das Urthel ergangen / Susanna solle versteiniget werden: wer hat dieser Hacken ein Stihl gefunden / wer? wer hat diesen Knopff aufgelöst / wer? wer hat der Verlassenen und beklagten Unschuld die Hand gereicht / wer? ein Advocat / und zwar ein Heiliger / Nahmens Daniel / welcher mit seiner Wolredenheit / mit gewichtigen Argumenten die verfolgte Ehr der Susanna ans Tageliecht gebracht / und alles recht behaubtet.

Im alten Testament hatten die Weiber einen wunderlichen Trunck / und ob schon manche keinen Durst klagte / muste sie dannoch über Willen Bescheid thun; Wann ein Mann wegen deß unruhigen Eyffer-Geist einen Argwohn hatte / als ob ihm seine Frau treuloß worden / muste er auß Befehl Gottes solche zu dem Priester vor dem Altar führen / welcher denn ein gewisses und mit tausend Fluch vermischtes Wasser ihr darreichte zu trincken / so sie nun unschuldig bezüchtigt / fügte ihr dieser Trunck den wenigstē Schaden nicht zu /

dafern

dafern sie aber in der Wahrheit auff dem Leffel-Marckt gewest / und ihren Ehgenossen mit Erkennung eines andern veruntreuet / ist durch stetes Wunderwerck geschehen / daß sie von solchem Wasser alsobald aufgeblähet / und einem Böhmischen Hopfensack gleich aufgeschwollen / auch nach und nach elendiglich verfault und gestorben. Also hat man dazumahl fein können auf die Spur komen / wer schuldig oder unschuldig sey. Mein; sagt mancher? Warum daß dieses nicht mehr geschicht? Wir hätten es jetziger Zeit so wohl vonnöthen / als damahlen / und da auch solches Wasser auff viel Geld solte steigen / wurde man es doch reissend kauffen; Antworte: Solches Miracket seye nunmehr unnöthig / weil es die Advocaten und Juristen mit ihrer Lehr ersetzen / als welche mit ihren Citationibus, Notationibus, Appellationibus, Replicationibus, Contestationibus, Protestationibus, Acceptilationibus, Certiorationibus, Confirmationibus, Connotationibus, &c. Sonnen-klar auß einander bringen und dringen / wer schuldig oder unschuldig ist: In Pandectis seynd 9198. Leges und Satzungen: Im Codice 4554. in Novellis 198. alle diese suchen sie und versuchen sie / wie sie doch mögen die Warheit erläutern / die Strittigkeit beyseits legen / die Unschuld betheuren / und den Rechten den Lauff lassen. Und zwar ist dergleichen würdigsten Männer ein grosse Anzahl: Ivo ein Heil. Jurist / Godegrandus ein Heil. Jurist / Theophilus ein Heil. Jurist / Josias ein Heil. Jurist / Salvius ein Heil. Jurist / Gordianus ein Heil. Jurist / Arnulphus ein Heil. Jurist / Raymundus / ein Heil. Jurist / etc. Dergleichen ist ein absonderliche grosse Letaney / so Kürtze halber allhier nicht zu setzen.

Was ist schöners als ein Medicin? Die Brüder deß Egyptischen Joseph prangten nicht ein wenig mit ihren Sacken / weilen selbe voller Trayd / wir entgegen haben nicht Ursach zu prallen mit unsern Säcken / die da voller Leyd / will sagen unsere Leiber / was seynd sie anderst / als wüste Madensäck / in denen alle Mühseeligkeiten logiren / ja solche Säck an welchen immer zu flicken die Noth erfordert; Der menschliche Leib bestehet in zweyhundert und vier und zwantzig Beiner / etlichen Pfund Fleisch und wenig Maß Blut / und ist doch tausend Seuch und Unbäßligkeiten unterworffen; Deß Menschen Gedärm und Ingeweid / so gemeiniglich vierzehen Ehlen lang / ist also übel beschaffen / daß dero Futtertuch nicht allein den Augen / sondern forderst der Nasen mißfället / und also der Leib ein Ledernes Geschirr worinn nichts als Noth und Koth verborgen; auch seynd die vier Elementen / auß denen der Menschliche Leib zusammen gewalckt / in einem steten Hader und Strittigkeit / worvon der arme Tropff der Mensch nichts als Aweh und Schmertzen erbet / und die Cholerische / Sanguinische / Phlegmatisch / und Melancholische Qualitäten uñ Artungen der Natur hunderterley Kranckheiten einem vor die Thür legen / in solcher Noth wohin? Wo auß? Als eben zum Medicum und Artzten / der durch seine ansehenliche Wissenschafft vermittelst der vorgeschriebenen Medicin die Kranckheiten abwendet / und glücklich die Gesundheit erstattet / welche ohngezweiffelt das köstlichste in der Welt: Dahero die Frau / von dero das Evangelium Registriret / all ihr Haab und Gut / Hauß und Hoff zu Geld gemacht / und darmit die Herrn Doctores so ansehelich besoldet / daß sie letztlich gar nichts geübriget / alles uñ alles wegen

der Gesundheit / welche ob schon nicht allzeit/doch zum öfftersten durch solche hocherfahrne Medicos erworben wird/deßwegen billich ihr Lob allenthalben weltkündig erschallet/und ein Lucas unter die Heilige/ ein Galenus unter die herrliche/ ein Pantaleon unter die Seelige/ein Hippocrates unter die Glückseelige / ein Esculapius unter die Lehrreiche / ein Cosmas unter die Glorreiche gezehlt wird / auch wann schon jetziger Zeit nicht mehr verhanden seynd ein Praxagoras / ein Machaon / ein Podalirius/ ein Cassius Calpitanus/ Aruncius/Albutius / Rubrius / durch welche die alte Welt gleichsamb mit dem Todt trutzte/so finden sich annoch viel/dero Lob in Cederholtz einzuhauen würdig; Gleich wie nun ein schlechter Dampff der sumpffigen Erden/ welcher durch die Sonnenstrahlen in die Höhe zogen wird/gar offt in einen hellen und schnellen Donner-Keil wird verwandlet/also begibt es sich zu offtermahlen/daß auch gemeine und von Strohütten und Strohüetern hergeloffene Leut/wegen gefaster Wissenschafft und Lehr zu hohen Ehren steigen ; Anaxagoras eines Petschierstechers Sohn ist wegen der Doctrin zu Welt kündigen Ehren komen; Demosthenes eines Messerschmieds Sohn/ist Wissenschafft und Lehr halber fast von der Welt angebetten worden ; Bion eines Flecksieders Sohn /ist wegen seiner ansehelichen Scientz von gekrönten Häubtern besucht worden. Socrates einer Hebammen Sohn ist wegen seiner halb göttlichen Wissenschafft/ vor ein Oracul und Mirakel gehalten worden ; solchen Respect haben noch jederzeit genossen alle Gelehrte/wird also ohne Zweiffel auch der Todt wann er schon alle Winckel durchnascht/den hohen Schulen verschonen/ und seine Sichel in der Gelehrten Erndt nicht einsetzen.

Mit was seltzamer Sprach tasten mich die Lateiner an/so war ich leb/schwert der Todt/verstehe ich nicht Lateinisch/ und weiß dahero nicht / was Respect für ein Thier ist / Respect und Despect liegen bey mir in einem Schubladel / und siht eins dem andern gantz gleich? Mein Vatter der Teuffel/gar ein ehrlicher Kerl/ scilicet und mein Mutter die Sünd gar eine feine Frau/ scilicet haben mich zu Ersparung der Unkosten nichts lernen lassen/von dannen kombts/daß ich so gar mit denen Lateinern nicht weiß umzuspringen / es hat mich zwar der Allerhöchste GOtt selbst unterricht/ so find ich aber daß meine Studien weit eine andere Arth in sich haben/dann in meiner Grammatic ist Mors Generis Communis, in meinem Syntax hat das Verbum Vivo, auff der Welt kein Infinitivum, in meiner Dialectica macht man allein den Syllogismum über Barbara, in meiner Theologia ist das Stehlen erlaubt/ in meiner Jurisprud. ist der Todtschlag allzeit recht und gültig / in meiner Medicin ist das heilsambste Recipe/ daß man dem Patienten das Maul mit Erd zuschoppe/ ich der ich dann alles anderst gestudirt / so hab ich mit den Gelehrten dieser Welt kein Resprect/ und mach ihnen folgsamb kein besonders / sondern nim Catones, Marones, Platones, Solones, Stolones,, Biones, Spiones, Zenones, untereinander/ übereinander/ durcheinander/ wer es nicht glauben will/der laß sich besser von den Wiennern berichten.

Es pranget mit der hohen Schul die Stadt Bononien in Wälschland/ die Statt Salmantica in Spanien/ die Statt Lugdon in Franckreich/die Statt Prag in Böhmen/die Statt Ingolstatt in Bayrn/die Statt Saltzburg in selbem Land / viel andere mehr auff dem Teutschen Boden/ aber sonderlich überschätzt sich glor-

reich die Haubtstatt Wienn in Oesterreich / welche bereits in die dreyhundert und neunzehen Jahr / ein solche berühmte Schul zieret / auß welcher bißhero so viel ansehelicheMänner hervorgangen, dann weilen der Adler seine Residentz alhier erkiesen / wolte nicht weniger auch da die Welt-nutzbare Wissenschafft ihren Sitz nehmen. Die Türcken als unsere schlimme Nachbahren trachten nicht viel nach grosser Wissenschafft / sondern sey zu frieden / wann ihre Schulen / so in ihrer Sprach Ochummachierlei / den Lehrer aber Hogsialar nennen / einen Muder / einen Minestum / einen Taursman hervor geben / welche weiter nichts anders lehrnen als etliche Ceremoni schneiden / und die Blätter zehlen in dem Alcoran: Wir aber die wir glauben an Christum / der mit zwölff Jahren mitten unter den Doctores und Lehrer gesessen im Tempel zu Jerusalem / die wir verehren die zwölff Apostel / die vier Kirchen-Lehrer / etc. streben weit eifferiger nach der Lehr / in Erwegung / daß dieselbe ein heilsamer Artzt sey / der vielen das Fell von den Augen ziehet / und manchem für ein Fackel in der Finsternuß dienet / forderist zeigt sich ein grosser Eyffer zur Wissenschafft allhie zu Wienn / allwo absonderlich die Gelehrte in hohen Ehren seyn / wie dann die Grammatica das Musa auch vor dem Dominus setzet.

Aber der unhöfliche Todt hat nicht einen geringen Schnitt geführet in unsere Gelehrte / und ist wol traurig zu sehen gewest / wie die Todten-Wagen auch bey deß Doctors Hauß still gestanden / und hat man also manchen Gelehrten zu einem Stallknecht aufgeladen / wer hät ihm einmahl solche Gesellschafft eingebildet? Julius Cæsar, Antonius Pius, Hadrianus, Carolus Magnus, Albertus Austriacus, und andere hohe Monarchen haben

die

die gelehrte Leuth mit absonderlichen Privilegien und Freyheiten begnadet / es hat aber ihnen niemand die Freyheit vor dem Todt ertheilt / das haben wir absonderlich dahier zu Wienn erfahren / in deme wir nicht ohne Mitleiden wahrgenommen / daß ein Gelehrter so wol als ein anderer in die Gruben geworffen worden / und die Schrifftgelehrte samt den Schiffgelehrten unter einer Decken müssen verfaulen / ja es ist nicht ein Tag vorbey gangen / an deme nicht ein Student in der Todten-Zahl ist gefunden worden / und hat dißfalls der Todt gar einen unmilden Pedellen abgeben.

Ein mancher zehlte mehrer Freund als die Stadt Constantinopel gespizte Thurn / und hat wohl kein Tag geschienen / an dem er nicht von solchen Gästen besucht wurde / im Winter hatte dieser nicht vonnöthen den Schnee vor d'Thür hinweg zuschaufflen und ein Bahn zu machen / dann die öfftere Fußpfaden seiner Cammeraden / lassen den Weeg wohl nicht verschneyen / aber leyder! tragt mancher solcher nur den äusserlichen Titl eines Freunds / und ist nicht ungleich dem gefaulten Eichen-Holtz / welches nächtlicher Weil in einem Winckel wie ein Feuer schimmert / und ist doch kein Feuer / es giebt viel / die sich gute Freunde tauffen / und seynd gleich den Gocklhanen auf denen Thürnen / welche sich nach dem Wind kehren / seynd aber meistentheils nur Tisch-Freund und Fisch-Freund.

Es ist ein Trink-Geschirr in Oesterreich / dieses trägt den Nahmen Angster / also Angster-Freund giebts viel / aber Aengsten-Freund gantz wenig / sondern die Welt-Freundschafft gleichet den Schwalben / welche die gantze Sommer-Zeit in unsern Häusern ihre Losamenter nehmen / auch frühe und spat ihr Gesang / vielmehr ein Schwatzerey ist / vor unsern Fenstern hören lassen /

so bald aber der October anklopffet / und allgemach die Kühle herbey nahet / da fliegen sie unbegrüster deß Haußwirths hinweg in andere Länder / und lassen nichts als ein kothiges Nest nach ihnen. Nicht anderst seynd die Welt-Freund / welche dich unauffhörlich lieben und loben / ja so lang tausenderley lachende Gesichter / winckende Augen / freundliche Ja / urbietige Dienst / Complementvolle Händ zeigen / wie lang bey dir ein guter Wind / wie lang deine Kisten und Kasten voll seynd / und dich das günstige Glück anlachet / so bald es aber anfangt kühl herzu gehen / und die Noth bey der Taffel sitzt / die Armuth das Wammes flicket / die Trübsal beym Fenster außschaut / und deß Thorwartels-Ambt vertritt / so fliehen diese Freund wie die Schwalben hinweg / und zergehen wie das Saltz im Wasser und verschwinden / wie der Schatten an der Sonnen-Uhr wanns Abend ist.

O wie mancher allhie zu Wienn / der gar oft mit einer gantzen Guarnison Freund umgeben war / als ihn das Pestilentzische Gifft angegriffen / und dort auff seinem Bettl die Awe widerholet / konte nit den Trost haben / daß ihn ein einiger voriger Freund besuchte / sondern männiglich tragte an ihm ein Abscheuen / mit harter Mühe / daß etwann ein alte Stubenreiberin oder Bettl-Weib / die man um das Geld geworben / ihn bedienen thäte; Da hatte mancher also Verlaßner / die Gelegenheit mit sich selbst also zu reden; O ich elender Tropff / mir zeigt nun jedermänniglich den Rucken / und ist auß so vielen Freund und Cammeraden / nicht ein einiger / der mir die geringste Erquickung oder Beyhülff leistete / O hätt ich fein / an statt daß ich euch so offt mit Unkosten die Mäuler außgewaschen / mir die arme Bettler auff der Gassen mit Darreichung eines Allmusen zu Freund

gemacht

gemacht? Dieselbe trösteten anjetzo mein betrangtes Hertz/ O hät ich fein/ an statt daß ich mit euch die Karten gemischt/ unterdessen in einem andächtigen Büchel gebett/ es wäre anjetzo mir ein Erquickung. O hätt ich/ an statt daß ich mit euch die guldene Zeit verschwendt/ etwan ein Stund meinem Gott gewidmet/ so empfunde ich jetzt deßhalben einen Trost; O hätt ich an statt daß ich mit euch dem langrockenden Willbret nachgehetzt/ mich unterdessen in einem Winckel unser Lieben Frauen Loreto Capell begeben/ und allda einen H. Rosenkrantz abgelegt/ so wäre es mir anjetzo viel ringer um das Hertz; O hätt ich/ an stadt daß ich ohne Noth mit euch in warme Bäder gereist/ und nur schwärtzer an der Seel worden/ darfür ein General-Beicht verricht/ und mein Seel gesäubert/ wäre es mir der Zeit viel leichter um das Gewissen.

Ich bild mir wol ein/ dergleichen Noth-Säuffzer haben manche Stuben und Cammer eingefüllt/ dann gemeiniglich wo viel W W seynd/ dort finden sich viel O O/ aber leyder gar offt zu spatt; Doch aber hat sich hierin der Gelehrte besser trösten können/ und sich mit dem allgewalltigen Willen Gottes gäntzlich vereiniget/ solche zeitliche Straff zu Abbüssung seiner Sünden der göttlichen Barmhertzigkeit mit geneigtem Hertzen auffgeopffert/ wie ich dann selbsten einen gekennt/ der bey dieser elenden Zeit mit gebognen Knyen vor dem Altarl seiner Schlaff-Cammer gestorben/ auch nicht anderst wolte/ ob schon mit Unwillen der Krancken-Warterin seinen Geist auffgeben/ dahero trifft gar selten zu deß gemeinen Pövels mißgönnendes Sprichwort: Je gelehrter/ je verkehrter.

Gar offt ein Gelehrter disputirte gantz sinnreich/ von [illegible] doch solche Pest herrührte/ zumahlen bekannt ist/

daß dergleichen Pestilentzische Seuch / durch die bösen Feind / durch die Juden / durch die Todtengraber / auch durch die Hexen verursachet worden / weilen Paracels. tract. de Pest 4. c. 2. also schreibt: Die Hexen nehmen einen Spiegel so in Holtz eingefasst ist / legen solchen auf das Wasser eines grossen Gießbeck / dergestalten / daß der Spiegel mit dem glanzenden Theil gegen dem Himmel über sich gekehrt lieget / und auf solchen Spiegel legen sie einen Kranz von Sinecrusimontes gemacht / daß der Kranz den Spiegel umgreiffet / und weil sie wissen / daß der Mond und ein Mensch nicht eine wenige Verwandschafft / sondern gar in vielen Regungen der Leib mit dem Mond zu schaffen hat / also vergifften sie durch solchen Zauber-Kranz den Mond / und dieser entgegen wirfft wiederum das Gifft in die Spiegel / nachdem nehmen diese Gabel-Reuterin ein wachsenes Bildl / lassen den Glantz deß vergifften Spiel auf dasselbige gehen / wordurch alsobald der Mensch / in dessen Nahmen gedachtes Wachs formirt worden / an seinem Leib die Pest bekomt / welche aber vielmehr ein particular-Pest / als ein Infection zu nennen ist.

Ein anderer Gelehrter sinnte nach / wie doch so wunderbarlich dieses Gifft der Mensch zu erben pflege / welches mehristen Theil durch die Kleidung geschicht. Anno 1448 zu Florentz muß ein wunderliches Gifft gewesen seyn / dann allda hat man wargenommen / daß eines Armen Inficirten Lumpen seynd auff die Gassen geworffen worden / darbey zwey Schweyn kommen / welche nach ihrer Art diese Fetzen mit ihren Schnautzen oder Riesseln durchwühlet / und gleich darauff im Kreyß herum geloffen und todter niedergefallen. Deßgleichen Anno 1511. wie Verona in Welschland belägert wordẽ / und die Pest in das teutsche Lager gerathen /

wor-

wordurch bey zehen tausend gestorben seyn/ hat man beobacht/daß 25. Teutsche gestorben in einem Peltz / dann wann einer gestorben ist/so hat alsobald ein anderer den Peltz angezogen/so bald man aber solchen verbreñt/ hat gleich die Pest würcklich abgenom̃en/Ludov. Hern. Q. 151. viel hundert dergleichen Begebenheiten hat man allhier beobacht/ und hat es gar offt geheissen Kleyder/Leyder; Ich kan nit umgehen/was sich da hie zu Wien ereignet/ ein gar wackerer und gelehrter Mann ist allhier bey dieser Zeit um die Statt spatziren gangen / und als ihme von fern ein armer Bettler um ein Allmusen gantz flehentlich ersuchte/grieff er alsobald in den Sack um ein Gelt / dann die gute Werck waren bey diesir Pest-Zeit sehr häuffig/deßwegen nicht übel der Poet sagt.

Die Noth bricht Eysen /
Die Noth macht auß essen grobe Speisen /
Die Noth macht auß einem Thoren ein Weisen /
Die Noth macht auch GOtt ehren und preisen.

Weil demnach ein so grosse Noth die Wiennstadt überfallen/ also ist man in Andacht/und guten Wercken viel eyffriger gewest; Dahero obgedachter Herr desto hurtiger in Darreichung deß Allmusens sich gezeigt / in dem er aber das Geld auß dem Sack gezogen / ist ihm unvermerckt ein Brief entfallẽ/den da der arme Mensch auffgehoben/und auf vieles Nachschreyen dẽ Hn. widerum eingehändiget/ O GOtt! wer hat ihme eingebildt/ daß dieser Brieff deß Uriá gleich den Todt solte zubringen/weilen aber der Bettler mit der Pest schon würcklich inficirt ware / also hat er auch den Brief unbehutsam mit dem vergifften Athem zu einẽ Ladschreiben deß Todts gemacht/dann kaum daß der unglückseelige Herr den Brief empfangen / hat ihn gleich ein Entschüttung deß Leibs und veränderliche Hitz angegriffen/ und wie er nach Hauß kommen/ die schon würckliche Pestilentz-Zeichen an dem Leib befunden.

Ein mancher Gelehrter brache ihm schier den Kopff über dergleichen Begebenheiten / und sihe / als er zum besten die Ursach dieses subtilen Giffts nachforschte / und von der Pest geredt / von der Pest gelesen / von der Pest geschrieben / da ist ihm diese über den Leib kommen / und solches grosse Ubel / dessen Ursach er müglichst nachgegründet / ihn auch unverhoffter angetast. Seynd also der Gelehrten nicht wenig unter die Erden kommen / und absonderlich der studirender Jugend ein ziemliche Anzahl von diesem Ubel auffgeraumt worden / und ob sich die Studenten sonst in allweeg kühn und tapffer erzeigen / und so wohl mit der Klingen als der Feder können umspringen / wie sie dann ansehelich und ritterlich An. 1545. zu Pariß in Franckreich sich verhalten / indem sie von gedachter Hauptstatt den Feind abgetrieben / dero damalen Hasenmüthige Bürger zu dem Wehr-dich auffgemuntert / und also dē Sieg erhalten; aber dieses Jahr seynd sie der Sensen deß Todts unterlegen / und leider viel die Schul mit d'Erd vertauschet.

Ich kans nicht lassen / daß ich den Gelehrten nicht auch einen kleinen Zusatz beyfüge / zumahlen mich darzu veranlasset das gemeine Sprichwort / den Gelehrten ist gut predigen / sagt her ihr Schrifftgelehrte Männer / die ihr bereits seyd in der Ewigkeit / als ihr verwichenen September / October und November / seyd vor GOttes Richterstuhl erschienen / was Nutzen hat euch gebracht euer Wissenschafft?

Es hat mich GOtt nicht gefragt / sagt der Theologus / ob ich alle Artickel deß Englischen Lehrers Thomä außwendig habe gelernt / sonder ob ich nach den Artickel deß wahren Catholischen Glauben habe mein Leben angestellt; Es hat mich GOtt nicht gefragt / sagt der Philosophus / ob ich wisse die Würckungen und Stel-

lungen der zwölff Himmels-Zeichen/ sondern ob ich der Lehr der zwölff Apostel nachkommen; Es hat mich GOtt nicht gefragt/ sagt der Jurist/ ob ich dem Bartolo sondern ob ich dem Heil. Bartholomäo habe nachgefolgt/ ob ich deß Baldi/ sondern ob ich deß Heiligen Sebaldi Discipel seye gewest! Es hat mich GOtt nicht gefragt/ sagt der Medicus/ ob ich viel Patienten habe curirt/ sondern ob ich Patiens seye gewest/ und auch etwas seinetwegen gelitten; Es hat mich GOTT nicht gefragt/ sagt der Rhetor/ ob ich habe zierlich lernen reden/ sondern ob ich habe recht geredt von einem jeden/ und keinem seine Ehr geschmälert; Es hat mich GOtt nicht gefragt/ sagt der Poet ob ich habe schöne Reim und Vers gemacht/ sondern ob ich habe nicht ungereimt gelebt; Also hat GOTT nicht geurtheilt über unser Wissen/ sondern über unser Gewissen/ und ist uns bey GOtt dienlicher gewest/ ein Hand voll gute Werck/ als ein gantze Truhen voll Wissenschafft; Deßwegen O ihr eytle Welt-Menschen/ thut euch wegen eurer Wissenschafft nicht auffblähen/ sondern gedencket/ daß derselbe der Gelehrtiste ist/ welcher in der Tugend-Schul gestudiert hat: schätzbar/ schutzbar/ und nutzbar ist wol ein Wissenschafft/ aber nur dieselbe/ welche mit der Tugend vermählet ist/ sonst ist die Scientz ohne Conscienz/ wie ein Pferd ohne Zahm/ ein Spiegel ohne Rahm/ ein Kleid ohne Bram/ und ein Marckt ohne Kram; Isidorus in Spanien ist ein Bauer gewest/ und sitzt anjetzo Glorreich unter den Außerwählten im Himmel/ Plato und Cato seynd Doctores gewest/ und brinnen annoch in der Höll/ jetzt laß ich es deiner Betrachtung über/ wie? was?

Abra-

Abraham mortuus est. Joh. 8. Sepelivit A-
braham Saram Uxorem suam Gen. 23.

Gebunden hin / gebunden her /
Wanns noch so starck seyd bunden /
Ihr Ehleuth habt doch nimmermehr
Vorm Todt ein Kräutl gefunden.
Gedenckt / daß nihil stabile,
Was in der Welt / sed labile.
Die Ehe muß sich auch enden /
Dann sterben müssen alle Leuth /
Das Gesatz last sich nicht wenden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wann man einen Raben zu der Tauben stellt / wann man ein Lia zu der Rahel setzt / wann man einen Bauren dem Edelmann zugesellt / wann man Zuckercandel mit dem Aloe kostet / so entdecket sich dero Eigenschafft weit besser / contraria enim juxta se posita, magis elucescunt, dann zwey Wiedrige neben einander geben sich eigentlicher zu erkennen: Also auch auß Vorstellung eines unglückseeligen uud unfriedlichen Ehestands wird desto mehr eine gute und ruheseelige Ehe erwogen.

Wie unser gütigster GOtt die Herzlichkeit mit der Beschwerlichkeit / den Himmel mit dem Getümmel den Saal mit dem Stall vertauscht / und zu Bethlehem gebohren / da seynd auch neben andern / 3. gekrönte König auß Orient mit grosser Andacht / mit andächtigem Pracht / mit prächtigem Auffzug / durch Beyhülff eines Sterns / so die Furier-Stell vertretten / ansehelich ankomen / und bey dem neugebohrnen Messia und göttlichem Kind mit Hindansetzung aller Königlichen Hochheit / auf die Erde niedergefallen / nach eyfferigsten Anbeten / ihme sehr stattliche Schanckungen allerunterthänigst überreicht / und bestunden obberührte Präsenten in Gold Weyrauch und Myrren; der grosse Lehrer Hieronymus deutet diese drey Gaben auff die drey Ständ der Catholischen Kirchen und könne durch das schimmerende Gold der Jungfrau-Stand / durch den wolriechenden Weyrauch der Wittib-Stand / durch die heilsame Myrrhen der Ehestand abgebildet seyn; wann dem also / so rathe in einem / deme etwan der Myrrhen Eigenschafft unbekant / er wolle ein Stückl derselben einer Nuß groß mit den Zähnden wohl zermalen / nachmals mir treuhertzig nicht verhelen / wie sie ihme

ihme schmecke/pfui Teuffel wie bitter! sagt er mir / so bitter / daß wann ich mit dem Samson einen gantzen Tag auß deß Löwens Rachen das Hönig solte schlecken / mir doch kümmerlich dieses Gall-Futter vergehen wurde: Die bittere Myrren ist ein Sinnbild und Vorbild deß Ehestands / forderst deß jenigen / welcher da unfriedlich / und folgsam nichts als bitter bitter ist.

Wann das Weib einen Mann bekombt / welcher so höfflich / wie dasselbige Instrument / mit deme der Cain den Bruder Abel ermordt / ist ein Kolben gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welche so süß außsiehet / wie jener Kraut-Topff der Propheten Kinder / Mors in olla, ist nichts darinnen gewest als Gallbitters Colloquinten-Kraut.

Wann das Weib einen Mann bekomt / welcher so fein ist wie jene Klingen / mit dero Samson tausend Philister erlegt / ist ein Tromm von einem Eselkopff gewest.

Wann der Mann ein Weib bekombt / welcher so stillschweigend / wie jene Thierl / so Aaron durch die Ruthen von denen Egyptischen Wässern gelockt / seynd quackigzte Frösch gewest.

Wann das Weib einen Mann bekomt / welcher so manirlich ist / wie jenes Instrument / mit deme der Booz das Traid außgetroschen / ist ein Fleg. gewest.

Wann der Mann ein Weib bekomt / welche so freundlich / wie jene Thier / so die hönische Außlacher deß Elisäi gezüchtiget / seynd brum brum-brummende Bären gewest; O was ist alles diß nicht für ein Bitterkeit!

Der Prophet Ezechiel hat einen Wagen gesehen / an dem ein Ochs und ein Löw neben einander gespannt;

Ungleiche Thier seynd diese gewest / die Eheleut werden auch an ein Joch gespant / dahero die Conjuges benamset worden / aber gar offt auch ungleich / deßwegen manches mahl diese elende Muteten in lauter la-mi-fa-re gehört wird / nemlich:

Will er Saur / so will Süß /
Will er Mehl / so will ich Grieß /
Schreit er Hu / so schrey ich Ha /
Ist er dort / so bin ich da /
Will er essen / so will ich fasten /
Will er gehn / so will ich rasten /
Will er recht / so will ich linck /
Sagt er Spatz / so sag ich Finck /
Isset er Suppen / so iß ich Brocken /
Will er Strimpff / so will ich Socken /
Sagt er ja / so sag ich nein /
Saufft er Bier / so sauff ich Wein /
Will er diß / so will ich das /
Singt er den Alt / so sing ich den Baß /
Steht er auf / so sitz ich nieder /
Schlagt er mich / so kratz ich wieder /
Will er Hy / so will ich Hott /
Das ist ein Leben / erbarm es GOtt.

Ist dann ein solcher Ehestand nicht ein bittere Myrren? Wo die zwey zusammen sagen / wie ein Speck und Juden-Magen / wo sie sich zusammen schicken / wie ein Sichel und Messerschaid / wo ihr Willen weiter von einander / als Preßburg und Straßburg / wo die Lieb so inbrünstig ist / daß mans sicher könt in einem Schaab Stroh einsperren; O Bitterkeit! der Prophet Jonas / nachdem er die eyffrige Predig in der Statt Ninive vollzogen / hat sich unweit davon auf einen in

etwas

etwas erhobenen Bühl begeben/ seines Sinns noch den unfehlbahren Untergang und Verherung desselben Orths zu erwarten / wie er sich nun daselbst niedergesetzt / und aber von der Sonnen gar zu starck angestralet wurde / hat ihm GOtt augenblücklich einen großblätterigen Kürbs-Stock lassen auffwachsen / unter dessen Schatten er als in einem angenehmen grünen Lust-Häusel wegen abgematten Leibs-Kräfften sanfft eingeschlaffen; über diß hat ein Wurm auß Befehl deß Allerhöchsten den Kürbs abgebissen / wordurch er alsobald verwelcket / und da die auffgehende Sonn mit so grossem Ernst dem Jonas auff das Gesicht spielte / ist er darüber erwacht / den häuffigen Schweiß von der Stirn abgestrichen / und er wargenommen / daß ihm ein Wurm solches gethan / hat er sich höchstermassen gegen GOtt beklagt / auch unwillig worden über solchen Wurm / daß der Prophet ihme selbst den Tod gewuntschen. Jon. 14. c. 5. 6. Holla! die Ungedult ist schier zu groß über einen Wurm; Ein manche arme Tröpffin hätte wol füglicher Ursach die Gedult zu verlieren / über ihren Mann der ein lauterer Wurm / ein bissiger Wurm / ein türmischer Wurm / ein unruhiger Wurm / ein gifftiger Wurm / in dessen Garten nichts als saur Holtz-Oepffel wachsen / in dessen Calender fast allweil Finsternuß / in dessen Himmel schier allzeit Wetter und Donner / dessen Wald nichts als Prügel tragt / dessen Zinn-Geschirr in nichts als in Flaschen besteht / dessen störte Arbeit den Organisten gleichet / ein solcher unmenschlicher Wurm phantasirt / als sey daß Weib deßhalben von der Seiten erschaffen / daß sie immer zu sich soll auff die Seiten keyen / und seinem thumbs Hirn freyen Paß gestatten / O biettere Myrren ist wohl ein

solcher Ehestand! die arme Haut gleichet fast in allem dem Strauß-Vogel:/ weil sie so wol muß manchen Strauß außstehen / als viel harte Brocken vertäuen / wann schon nicht von Eysen.

Es ist ein Kraut welches die Lateiner Eringion, die Teutschen aber Manns-Treu nennen / lieber rathe ein wenig/ was Kraut dieses sey? Und wie es auffwachse? etwan bluhet es wie die Purpurfarbe Rosen? Etwan riechet es wie der zarte Jesumin? Etwan grünet es wie das angenehme Bisam-Kraut? Nichts weniger als diß/solches Kraut mit Nahmen Eringion oder Manns-Treu ist ein Distel/ ein Brach-Distel/voller Stächel / als wäre er dem Igel befreunt; über und über mit feindlichen Spitzen gewaffnet/ als wolle gleichsam die Natur an Tag geben / daß in dem Ehestand bey der Manns-Treu gar offt nichts als Weh und Ach / brich und krach/Zorn und Rach zu finden seye/O Bitterkeit!

Es ereignet sich aber auch gar offt das Wiederspiel / und bekombt mancher ein so liebe Ehegenossin / daß er ihm getraute ehender auß der Donau einen truckenen Kiselstein zu heben/ als auß ihr ein gutes Wort/und ob sie schon in der Astrologia nit viel erfahren /weiß sie doch ansehelich ihme die Planeten zu lesen / daß ihme zum öfftern die Augen/ wann auch die Kuchel nicht rauchet/ voller Wasser stehen.

Der ansehelliche Scribent Stengelius registriret von zweyen Eheleuthen / welche in dem Regieren und Herzschen/ordentlich umwechsleten/ und so der Mann vierzehen Tag die Oberhand führete / muste er auff die gesetzte Bedingnuß auch so lang das Regiment der Frauen überlassen / die mehriste Zeit aber / in dero das Weib zugebieten hatte / fande sich der gute Mann auf-
ser

fer deß Hauß/und wolte sich mit truckenem Brod lieber befriedigen anderswo/als zu Hauß das Gestössene verkosten/auch so es geschehen/daß er mit müglichsten Fleiß die stille Music zu Hauß gehalten / hat er dannoch dem ungestümmen Takt deß Weibs nicht mögen entgehen. Laß mir das ein Höll-Riegel seyn! bey dem auch einem Socrates möcht die Gedult erwelcken/dann ja wahr ist das Sprichwort: Ein Rauch/ ein böß Weib/und ein Regen / seynd einem Hauß überlegen; Wie abgeschmack laut nun ein Lauthen/wann die Seyten nicht zusammenstimmen/ also abgeschmack lautet es bey den Ehleuten/wann die Sitten nicht zusammen stimmen/ ein solcher Ehstand was ist er anderst als ein Wehrstand/ein Fechtplatz / ein Creutz-Schul / ein Besem-Marckt/ein Riebeysen/ ein Hader-Suppen/ ein Igel-Balg/ein Pein-Folter/ ein Diestelkraut / ein Schlag-Uhr/ein Gemüths-Hächl/ ein Pfeffer-Mühl/ ein Copey von allem Elend? Was ist entgegen angenehmers in der Welt/ als ein freundlicher Ehestand?

Die Catholische Kirch stärckt sich mit den Heil. Sacramenten/setzt aber in dero ordentlicher Zahl den Heiligen Ehestand gantz zu letzt / und wissen die siebenjährige Knaben in der Kinder-Lehr / auf die Frag/ wie viel seynd Sacramenta / schon zu antworten / sieben/ das sechste die Priesterweyh/das siebende die Ehe; nicht ohne erheblichen Ursachen wird solches an das siebende Orth gesetzt/ dann je und alle mahl/ man durchblättere die gantze Heil. Bibl/die siebende Zahl ein Ruhe und Ruhestand angedeut/so gar daß auch GOtt den siebenden Tag ruhen und rasten wolte / dardurch zu zeigen/ daß auch das siebende Sacrament die Ehe nichts anders seye als ein Ruhe zweyer Gemüther/und ein Ruhestand zweyer Hertzen.

Von dem prächtigen Tempel Salomonis ist es weltkündig / wie ansehelich derselbe seye gebauet worden / erstlich befanden sich bey solchem Gebäu sibentzig tausend Tagwercker / was die Maurer und Steinmetzen belanget / waren selbe an der Zahl achtzig tausend / auch musten dreytausend Ambtleuth / neben dreyhundert Anschaffer bey diesem nie erhörten Gebäu sich einfinden / die Unkosten dieser ansehelichen Structur erstreckete sich in etliche tausend Centner Gold und Silbers / es ware ein solches Werck / daran man viel Jahr gearbeit / daß auch einem künstlichen Apelles solches mit dem Pembsel zu entwerffen schwer falle / die Lange / die Breite / die Höhe die Tieffe / das Außwendige / das Innwendige / das Obere / das Untere / das Holtzwerck / das Steinwerck / ware also künstlich und köstlich in ein ander / auff einander / übereinander / daß es mancher wohl auch für ein Meisterstuck der Englischen Wissenschafft möchte außruffen; das Allerwunderbarlichste aber in solchem Gebäu ware diß / daß man in wehrendem Gebäu nicht einen einigen Streich oder Hammer oder Eisen hörete / nec ferrum audiebatur. Reg. 3. Das ist ja ein Wunderwerck / etliche Lehrer seynd der Meinung / als seye durch göttliche Beyhülff / und folgsam durch ein Wunderwerck geschehen / daß sich die Stein und alles auff einander so wohl geschickt / andere muthmassen / der allerweisseste Salomon habe von einem gewissen Thier ein Blut beygeschafft / durch welches die härteste Stein zerspalten wurden / und also Hammer und Eisen nicht vonnöthen : Seye deme wie ihm wöll / wunderlich ist gleichwol daß bey einem solchen weltkündigen Gebäu / nicht ein Hammer / nicht ein Eysen gehört worden.

Diesem

Diesem ansehelichen Hauß GOttes gleichet gantz natürlich daß Hauß zweyer lieben Eheleuthen / ubi nec ferrum auditur, allwo man um einen Streich in viel Jahren nicht weiß / wo man nie kein Eysen hört / nie kein Zanckeysen / sondern schickt sich alles auf das aller beste zusammem / ihre zwey Hertz seynd gleichsam in einen Model gegossen / ihre zwey Gemüther über ein Laist geschlagen / ihre zwey Willen nach einer Regel gemessen / hab mich geirrt / in ihnen ist nichts zerzweyt / sondern alles eins / dahero Tag und Nacht / frühe und spat nichts Widerwärtiges zu hören / und ist ein solcher Ehestand ein Uhr / die allezeit auff Eins stehet / und ist ein solcher Ehestand ein Garten in deme nichts als Liebstöckel wachsen / und ist ein solcher Ehestand ein Grammatic, in dero man nichts als Amo conjugirt, und Rixa declinirt, und ist ein solcher Ehestand ein guldener Ring / dessen edlestes Edelgstein Unio die Einigkeit / und ist ein solcher Ehestand ein Calender / in deme die gröste Heilige S. Pacificus, und S. Concordia.

In einem solchen Ehestand ist ja nichts als Sieg und Seegen anzutreffen / und weil der Himmels-Tau nur pflegt zu fallen / wañ es windstill ist / also vermuthlich fallt über solche zwey Ehleuth der häuffige Himels-Seegen / weil nichts als Ruhe und Stille darinnen.

Die Heil. Ehefrau Francisca Romana schätzte solche Einigkeit über alles / dahero als sie einest ihren andächtigen Gebrauch nach daß Officium oder Tagzeiten unser Lieben Frauen auß dem Büchl eyfferigst abgelesen / und von ihrem Mann zu einer andern Hand-Arbeit beruffen worden / hat sie den Versicul halb unterlassen / und deß Manns Befehl hurtigst nachkommen / damit nur die geringste Ursach zur Uneinigkeit vermeidet werde /

de/als sie nun nach vollbrachter Arbeit zu dem Gebett keyret/ fande sie / daß der auß Gehorsamb unterlassene Versicul mit guldenen Buchstaben von ihrem Schutz-Engel außgeschrieben worden / wie ihr nachmahls der Heil. Paulus offenbahret / Sales de Amo lib. 12. Diese Heil. Francisca hielte also die Regel deß H. Ehestandes daß GOtt ein absonderliches Wohlgefallen daran schöpffte/und zum öfftern es mit Wunderwerck begnadet; zwischen den Booz und der Ruth/ zwischen dem Aßvero und der Esther / zwischen dem Abraham und der Sara/ zwischen dem Isaac und der Rebecca/zwischen dem Jacob und der Rahel / zwischen dem Mausolo und der Arthemisie / zwischen dem König Clodováo und Clothildis / zwischen dem Sulpitio und Lentula/zwischen dem Moyses und der Sephora/zwischen tausend andern mehr ist ein solche Einigkeit gefunden worden/daß dero Ehestand ein Ehrenstand hätte sollen genennt werden.

Es ist denckürdig / ja wohl in das Protocoll aller rechten Eheleuth forderst mit Gold aufzuzeichnen/was Fulgosius lib. 4. vermerckt: In dem Königreich Neapel ware ein ehrlicher Mann/der hatte seine Behausung nahet bey dem Uffer deß Meers/als solcher auff eine Zeit gewisser Geschäfften halber unweit von dañen sich begeben/seynd unterdessen die hin und her streiffende Corsaren an selben Ort angelendt / und ihme seine allerliebste Ehefrau samt andern in Eyl zusammen pauschten Haabschafften mit sich genommen / da nun gedachter Mann eylfertig nach Hauß kehrete / und wehemüthig vernommen/daß sein Liebste von denen Meer-Raubern seye Gewaltthätig entführet worden / auch seye das Raub-Schiff/ in dem sie unlängst abgefahren / noch im Meer zu sehen / hatt er sich alsobald behertzt in das tieffe

tieffe Meer gestürtzt / möglichster Massen nach dem Schiff geschwummen / immerzu schreyend / Vio condu-
ducete mia moglie menate ancora me di gratia Insime con lei,
„Ihr entführt mir mein allerliebstes Weib / seyd mir
„ doch samt eurer Tyranney so gnädig / und nemt mich
„ auch mit ihr: über welches sie sich höchlich verwundert / auch ihn nach Begehren neben sein Weib angebunden / nachmahls den gantzen Verlauff beytragen dem König zu Tunis / welcher dann solche eheliche Treu nicht allein höchst-geprieien / sondern neben ertheilter Freyheit / und ansehelicher Beschenckung in ewige Unterhaltung angeschafft.

Jetziger Zeit / muß bekennen / schwimmt sich nichts mehr dergleichen / und wann man auch das Wasser mit dem H. Petro könte tretten / thät man sich im Nachlauffen nicht übereylen / aber / daß nicht unzahlbahr viel vereinigte Ehleut gezehlt werden / ist in keinen Zweifel zu setzen / und finden sich annoch viel tausend / bey denen Hertz-Treu die beste Karten / dann ja der Handel verspielt / wo solche nicht ist.

Ein solcher lieber vereinigter Ehstand / ist mit keiner Feder sattsam zu loben / und so man ihn schon preiset / daß er seye ein blühender May / ein Abriß vom Paradeiß / ein Bolster deß Friedens / eine Schuel der Tugenden / ein Speiß-Cammer der Lieb / ein Register der Einigkeit / ein Contrafee deß Himmels / so ist zwar alles diß gut gesagt; wird also Zweifels ohne der Tod dißfalls alles Frevels vergessen / und solchem Stand die gebührende Ehrerweisung zu leisten / allerseits sich befleissen?

O was Grundlose Gedancken und Nebel-dicke Fausen nähret ihr meine Leuth in eurem Hertzen / sagt der Todt / ich führe / wie männiglich bewust / ein wohlgewetzte Sensen / warmit ich alles Graß und alle Blumen

abschnei-

abschneide / folgends auch die Ringel-Blumen / es mag euch der Priester zusammen binden wie starck er will / so löse ich doch sochen Knopff auff mit meiner Sichel / und weiß der verschlayrte Cupido und übermüthige Bub auß zwey Eins machen / so weiß ich auch demselben zu Trutz / das Eins in Zwey zertrimmern / und wo Mann und Weib gleichsam Soñ und Mond vorstellen / wie es Joseph der Egyptische im Traum gesehen / so kan ich unverhofft ein Finsternuß darein machen / daß man weder Placebo Domino noch Placebo Dominæ, lesen kan / ob schon die Lieb dem Feuer gleichet / so kan man doch auch das Feuer mit Erd dämpffen / und nimb fein sauber Lieb / Leib und Leben / als wie die zeitige Reben / und legs unter mein Todten-Preß / wer an dem einen Zweiffel hat / der kan Wienn in Oestrreich darum befragen.

Der elende Zustand dieser Zeit unter denen Eheleuthen zu Wienn / soll mehr mit Thränen beschrieben werden / als mit Dinten / und ist nicht müglich / daß ihme es die Menschliche Vernunfft könne vorbilden / was Trangsalen / Kummer und Noth die Verheyrathe getroffen: Ein Felsen mitten im Meer welchen unauffhörlich die auffbambte Wellen mit Grimmen anstossen / ein Weinbeer unter der Preß / welche allerseits die Trähnen vergiessen thut / ein Eysen auff dem Amboß / so von den schwären Hammerstreichen im̃erzu geschmidt wird / kan nicht seyn ein sattsames Sinn-Bild der Verheurathen bey dieser Zeit.

O wohl blutige Zäher waren vonnöthen manche betrübte Begebenheiten zu beweinen; Es ist geschehen daß der todte Mann zum Hauß hinauß ist geschlaifft worden / das Weib auch bereits den letzten Athem schöpffte /

schöpffte / und die verlassene Kinder um ein Brodt geschryen / denen aber nicht lang hernach der Todten-Graber an statt deß Beckens auß der Noth geholffen.

Es ist geschehen / daß man das kleine Kind hat angetroffen an den Brüsten der todten Mutter hangen / allwo das unschuldige Engerl nicht gewust / daß es auff solche Weiß durch solchen Trunck / dem Todt eins bescheydt thue.

Es ist geschehen / wann man die todte Mutter auff den Wagen gelegt / daß das kleine Töchterl mit Gewalt sie wolte begleiten / deßhalben mit ungelöster Zungen unauffhörlich Mami / Mami geschrien / wordurch auch den harthertzigen Siechknechten daß Wasser auß den Augen getrieben worden.

Es ist geschehen / daß auff der Strassen nahe dem Kayserl. Marckt-Himberg / daß man bey einer Geiß hat angetroffen / ein verlassenes kleines Knäbl / welches mit kindlichen Geberden gleichsam diese zottete Ammel um einen Trunck ersucht / auff solche Weiß wie Romulus und Remus in ihrer Kindheit bey einer Wölffin in die Kost gangen.

Es seynd die verlassene Weysel in solcher Menge gewest / daß mans Wagen-weiß zusammen führte / und in der Spitlaw gleichsam ein kleine Kinder-Armee auffrichtete / die aber meistens den Freydhoff belägert / und denselben ohne vielen Streit erobert / seynd also solche / die unlängst von der Mutter kommen / bald wieder in die Schoß der allgemeinen Mutter der Erd gerathen.

Zuweilen hat ein Mutter / die von dieser Pestilentzischen Seuch angegriffen worden / in ihrem Todt-Beth unauffhörlich geseufftzet / wann sie bereits ihre erwachsene Kinder hat angeschaut / die da theils ihre Nasen zu-

stopffe-

stopffeten/theils von weiten stunden/und gedichte Trähnen vergossen; ich möchte aber wol die Ursach errathen/ warum so häuffige Seuffzer auß dem Mütterlichen Hertzen auffstossen / ich glaube wol es seye die Reue / daß sie ihre Kinder nicht besser gezogen / dann ihr liebe Eltern/ihr solt wissen und müsset wissen/daß ihr genaue Rechenschafft dem Allerhöchsten ablegen müst / wegen euerer Kinder / dann der Kinder Missethaten werden in das Protocoll der Eltern verzeichnet.

Wist ihr dann nicht/ wie der Allmächtige GOTT die vier Theil der Welt mit den vier Buchstaben deß Wörtels Fiat erschaffen/uñ in der Welt allerley Thier/ unter andern hat er die Vögel auß dem Wasser erschaffen/dann also redet die Göttliche Schrifft / producant aquæ reptile animæ viventis, & volatile super terram sub Firmamento Cœli. GOtt sprach: die Wasser bringen kriechende Thier herfür/ die ein lebendige Seel haben/ und die Vögel auff Erden unter dem Firmament deß Himmels: Ist also das Wasser die erste Mutter gewest von dero die Vögel seynd kommen; Auff den heutigen Tag/ wundere dich nicht/kommen die Vögel von dem Wasser her / dann warum mancher Sohn gantz Tugendloß und mit einẽ Wort ein lauterer Vogel und Galgen-Vogel wird? Ist die Ursach weil sein Mutter ein Wasser ist gewest/ verstehe/ gar zu weichhertzig/und ihn nie recht gestrafft; Die Brillenmacher haben Ursach sich zu beklagen / daß sie ihre Wahr so gar nicht mehr können versilbern / und anwehren / weilen die Obrigkeiten/obsonderlich die Eltern gar offt durch die Finger schauen: So lang Aaron der Hohe-Priester bey dem König Pharao die Ruthen in den Händen gehalten/ so ist sie ein Ruthen verblieben / so bald er sie aber auff die Erd geworffen/ alsdann ist sie in ein Schlaug verwandlet

wandlet worden. Versa est in Colubrum, Exod. 4. Hört ihrs meine Eltern; Wie lang ihr die Ruthen in den Händen haltet/ und genaue Obsicht über die straffmässige Kinder traget/ so lang ist es alles gut/ so bald ihr aber solche Ruthen hinweck werfft/ und den Kindern alles übersehet/ alsdann wird ein gifftige Schlang auß dieser Ruthen/ und kan kein schädlichers Gifft seyn den Kindern/ als das grosse Ubersehen und Nachsehen der Eltern.

Liebe Eltern/ es seynd euch nicht unbekant die H. Cermonien/ deren sich die Catholische Kirch in der Heiligen Charwochen gebrauchet/ unter andern ist auch die Heilige Metten/ welche da wegen grossen Getümmel ins gemein die Pumper-Metten genennt wird; sagt mir aber/ wann pflegt man in derselben zu schlagen? Ihr antwortet; damahln wann die Liechter außgelöschet seyn/ dort geht das Schlagen an: Last euch diß ein Lehr seyn/ wann die Tugenden in euren Kindern außlöschen/ und nicht mehr wollen mit guten Sitten leuchten/ da schlagt darein/ und spahret die Ruthen nicht/ dann auff solche Weiß rettet ihr deren Seelen von der Höll/ wie der weise Salomon bezeuget/ und ringert dardurch euer eigenes Gewissen/ sonst wird GOtt den Verlust der theuren Seel von euch erfordern.

Jene Mutter/ von welcher der Evangelist Mat. 15. schreibet/ ist unserem gebenedeyten HErrn starck nachgeloffen/ und mit offt wiederholter Stim ganz flehentlich zugeschrien Miserere mei Domine Fili David, Filia mea male à Dæmonio vexatur. O HErr! sagte sie/ du Sohn David erbarme dich meiner dann meine Tochter wird übel von dem bösen Geist geplagt;

plagt; Es möcht jemand wol in den Sinn kommen/ daß er dieses Cananäische Weib für unbedachtsam halte/in Erwägung/daß sie so starck Christum ersucht um Barmhertzigkeit/ indeme doch nicht sie/ sondern vielmehr ihr Tochter dieselbe vonnöthen? Ein solcher muß aber wissen/daß diese Mutter recht und wol zu JEsu um Barmhertzigkeit geruffen/ dañ sie gedachte wol/ daß der Tochter Sünd auf den Achseln der Mutter ligen; Warhafftig die Sünden der Kinder werden in kein andere Schreib-Taffel aufgezeichnet/ als in das Gewissen der Eltern/die Boßheit der Kinder stecken in dem Busen der Eltern/die Sünden der Kinder kommen in die Rechnung der Eltern.

Daß manche Tochter Cecilia mehr nach dem Organisten trachtet/als nach der Orgel / wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Ernst zu einem Schandnest wird/wer ist daran schuldig? Daß mancher Sohn Damian zu einem Damischen wird/ wer ist daran schuldig / als die Eltern? Dahero gebt Rechenschafft / omnia quæ deliquerunt Filij, à Parentibus requiruntur: Vatter / Mutter / wird GOtt sagen / gebt mir Rechenschafft ich habe euch ein Tochter Rosina geben / ihr durch eure Nachlässigkeit hat derselben die Dörnrr der Sünden lassen anwachsen: Ich habe euch eine unschuldige Tochter Clara geben/die habt ihr durch euer übels Nachsehen selbst auff den Weg der Finsternuß gebracht/ich hab euch einen unschuldigen Sohn Peter geben / den hab ihr aber nicht wie der Gockelhan ermahnt / wie er gesündiget; Ich hab euch einen Sohn Christoph geben/dieser ist aber durch euer böse Weichhertzigkeit in den Tugenden gar klein gewachsen/ gebt Rechenschafft

schafft/ daß mir dieses Edigestein in das Koth gefallen/ daß mir dieses Lambl unter die Wölff gerathen/ daß mir diese Frucht wurmstichig worden / daß mir diese Tauben entflogen / daß mir dieses Kind / diese Seel / die ich so theuer mit meinem Todt erkaufft / ist entgangen/ bist du Vatter / du Mutter daran schuldig/ gebt Rechenschaffe.

Dergleichen Gedancken beschwehren manches Mutter-Hertz / daß es auch in dem Todt-Bethel wünschet/ es hätte nie gebohren/ zumahlen der Mutter-Titl ihr Elend nur vergrössert/ bild mir also wol ein/ daß in dieser Pest gleichförmige Trangsall manche Eltern auch in dem Todt habe gequält: O was Elend muß dann dieß seyn! Allwo nicht allein der arme Leib durch die brennende Gifft-Geschwär geplagt wird/ sonder auch manches Gemüth und verletztes Gewissen sein Marter außstehet/ darum liebste Eltern ziecht eure von GOTT ertheilte Kinder recht/ damit sie auch zu euerem Trost Kinder der Seligkeit werden.

Vor dem Ubel fliehen / ist nicht übel / zumahlen bekant ist daß der Patriarch Abraham sein Unglück zu vermeyden in das Land gegen Mittag gezogen/ Gen. 6.2. Jacob weil sein Bruder Esau der sauber Gesell den Todt geschworen/ ist auch geflohen zu seinem Anverwandten dem Laban / Genesios 27. Deßgleichen David / als ihm der undanckbare Saul nach dem Leben getracht / hat sich mit der Flucht salviert. Nicht weniger hat die Flucht genommen der Eyffer-volle Prophet Elias / wie er benachrichtiget worden / daß ihme die Königin Jezabel den Todt antrohe: So ist auch nicht unbe-

kant wie der Tarsensische Prediger Paulus nächtlicher Weil in einem Korb durch ein Fenster sich hat hinunter gelassen / und also die Zuflucht zu der Flucht genomen ? auch von Christo dem Heyland selbsten registrieren die Evangelistē / daß er der Hebreer feindliches Nachstellen zu meyden / sich etlichmahl habe in die Flucht begeben ; Ist demnach keines Wegs zu widersprechen / das nicht heylsamb seye in der Pest-Zeit zuflichen / ja absonderlich für rathsamb von den bewehrtisten Medicis gehalten wird / diesem Rath ist man zu Wienn embsig nachkommen / und ist der Zeit nichts anders zu sehen gewest / als das viel tausend dieser Residentz Statt den Rucken gewisen / ja wohl etliche seynd also forchtsamb anzutreffen gewest / daß sie sich in der Flucht viel mässiger gehalten / als deß Loths sein Weib / wie sie die Statt Sodoma verlassen / und vermeinten viel / das auch das zuruck Schauen nacher Wienn nicht Gifftfrey werde ablauffen.

O Wienn! du bist kurtz vorhero ein schöne Rachel gewest / sihe / wie dich GOTT kan so geschwind in ein schandliche Lia verungstalten / du bist seithero immerzu gleichsamb ein velobtes Land gewest / sihe wie dich der Allerhöchste so bald kan in ein bestürztes Egypten verwandlen / du bist schon so lange Zeit hero ein Brunn alles Trosts und Freuden gewest / sihe wie unverhofft dich der Allmächtige hat in ein außgetruckne Cistern verkehrt / hab mich geirrt / Wasser gnug / aber lauter trangseelige Thränen ; Doch aber seye getröst / der jenige / der verwundet hat / kan dich heylen auch / laß es allein dir ein Wahrnung seyn / das nicht ein

Quintel

Quintel Beständigkeit auch in einem Centner schweren Wohlstand seye.

Damit ich aber meine obberührte Erzehlung zu End bringe / ist zu wissen / das viel und aber viel sich von der Wiennstatt haben abgesöndert / und neben denen / welche ausser der Statt auff freyen Feldern von Holtz zusammen geschlagene Hütten bewohnten / deren so viel waren / daß der hunderte für ein feindliches Lager thäte ansehen / neben diesen seynd viel gewest / die sich in wilde und finstere Wälder begeben / und hätten ihnen wohl nie eingebildet / daß sie einmahl solten daß Eremiten Leben kosten.

Andere retirirten sich in weit entlegene baufällige Geschlösser / allwo sonsten die Nacht-Eulen und wilde Raub-Vögel ihre gewöhnliche Losamenter hatten; Viel suchten zu Wasser ein anders Land! Aber leyder! Brachten sie den Todt mit ihnen / oder fanden denselben schon allda; hat also mancher sein Grab gefundē hinder den Zaun eines Ruben-Ackers / einem manchen ist noch die Gnad begegnet / daß er bey einer einschichtigen Marter-Säulen ist eingescharrt worden / zuweilen fande einer seine Krufften in einem Holweeg / das also viel und aber viel die Wiēnstatt verlassen und von derselbē verlassen worden / weil ihnen das Gifft / die Pest / oder soll ich sagen die Straff / die Hand Gottes eylfertig ist nachgefolget.

In dem Fall aber seynd mehristē Theil allhier verharrt die Eheleuth / welche die treue Lieb und liebe Treu also gebunden / das eins das ander keines Wegs wolte verlassen / besorderist / weilen die Dienstbotten anfänglich mehristentheil von dem Todt seynd hingerissen worden / dahero wäre mancher Mann gantz Hülffloß verschmacht / so ihme

 nicht

nicht seine getreue Gemahlin wäre beygestanden; Und ist nicht nur einmahl geschehen daß das krancke Weib auf allen Vieren hinzu gekrochen und etwan ihrem Mann in höchstem Durst ein Wasser dargereicht / Bild dir ein / was Elend es seyn muß/wann der Mann im Bett schon todter lieget / in dem anandern ein Kind todt / in dem dritten die krancke Mutter / unter dessen aber ist kein Dienstbott bey Handen/sondern derselbe hat kurtz vorher die Kasten geraumbt/und in die Flucht gangen.

Gedencke was Trübsall dieses seyn muß/ wann daß Weib schon in dem Lazareth die wehrende Cur außstehet und als sie um Nachricht ihres Manns fraget/ führte man gleich denselben todter auff den Wagen daher; Erwege was Noth es seyn muß / wann der Vatter mit Todt abgehet / und zu dessen Begräbnuß nicht ein einiger Mensch sich will auch um das Gelt gebrauchen lassen / daß also die einige Tochter selbst muß das Grab machen/und den Vatter einscharren/ welches zween / wie bekannt / auff der Reiß begegnet/ als sie von dannen die Flucht genommen.

Franciscus Lucas schreibet / wie der gebenedeyte HErr und Heyland triumphiren nacher Jerusalem eingeritten / und ihn das Hebreische Volck mit müglichem Pomp eingeholt/ haben sich vor den Häusern die steinerne Bilder der Heydnischen Kayser geneigt mit höchster Verwunderung: Die göttliche Schrifft bezeuget / was gestalten der Felsen / auf den die Ruthen Moysis getroffen / habe Wasser von sich geben: Ich muß bekeñen / dazumahlen stunde allhie zu Wien männiglich ein so grosses Elend vor Augen / daß sich auch ein Stein und ein Felsen hätt mögen erweichen/

und erbarmen / und hat man augenscheinlich wargenommen / daß der Himel selbst eine lange Zeit getrauret und mit vielfältigen kleinen melancholischen Wölckl das Sonnen-Liecht verhüllt. In den Häusern hat man nichts anders gehört / als Weinen und Betten / absonderlich die liebe Eltern haben ihre Kinder in einen Heil-Crayß zusammen gestellt / welche samentlich mit auffgehebten Händen GOtt um Hülff und Barmhertzigkeit anrufften / es hat aber das unerforschliche Urthel GOttes gleichwohl zum öfftern geschehen lassen / daß diese auch von dem giffeigen Pest-Pfeil getroffen worden / und also zu ihren Leibs Heyl das innbrünstige Gebett gewürcket.

Omnis Militia eorum defluet. Isa. 34.

Du Martialisch Helden Blut /
Niemand kan dich gnug preisen /
Aber trutze nicht / mein Pfeil ist gut /
Durchtringt ein Kleyd von Eysen /
Alexander Bellicos,
Un Menander generos,
Uberwunden seynd von mir /
Dann sterben müssen alle Leuth /
Im Freythoff sucht Quartier.

Es

Es hat der grimmige Todt mit seinem Pfeil absonderlich nach dem Leben der Soldaten gezielt / und deren viel zu Wienn erlegt.

DEr gnädigste GOtt vermög seiner Allmacht hat mit dem kleinen Werckzeug Fiat, die grosse Welt erschaffen / uud in der Welt unterschiedliche Geschöpff / und unter den Geschöpffen unterschiedliche Thier / und unter den Thieren unterschiedliche Naturen; Ein andere Natur und Eigenschafft hat der Luchs / als der Fuchs / ein andert Thier ist der Pfab als der Rab / ein anders Geschöpff ist der Schwan / als der Hahn; kein ansehelichers Thier aber ist / als der Löw / dahero das Wörtl Leo, Löw / anderthalb hundertmahl in der Heil. Schrifft zu lesen / deß Hasen aber nur zwey mahl Meldung geschicht / und wird so gar dieser unter die unreine Partheyen gezehlt; Ein Haß auff solche Weiß ist wohl in geringen Ansehen; Das Lambel hat den Nahmen eines Einfalts / der Esel hat den Nahmen eines Faullentzers / der Wolff hat den Nahmen eines Schlemmers / der Fuchs hat den Nahmen eines Arglistigen / der Beer hat den Nahmen eines Murrers / der Rab hat den Nahmen eines Diebs / der Pfau hat den Nahmen eines Pracht-Hansen / der Haaß hat den Nahmen eines Furchtsamen / der Löw hat den Nahmen eines Hertzhafften und Starcken / von welchem Plinius schreibet / daß er seine mehriste Kräfften in dem Hertz habe / vis

summa in pectore l.8.c.16. weil nun so vielfältige Erinnerung deß Löwens die Heil. Bibel beyfüget / wenig und schier gar nichts deß Hasens gedencket / ist mercklich zu schliessen / daß die tapffere behertzhaffte / streitbahre und kühne Soldaten / denen der Löw ihr eigenthumliches Sinnbild / forderist grossen Ruhm und Glory verdienen.

Zu erinnern seynd aber alle rechtschaffene Kriegs-Männer / daß sie ihnen den Nahmen Soldat wohl vor Augen stellen / und denselben nicht für sich / sondern zuruck lesen / worauß ihr gantze Regel mit einem Wort geschriebner abzunehmen ist ; Dann das Wort Solldat / heist zuruck Tadlloß : Als ein steiffer und tapfferer Soldat ohne Tadl und Mangl leben / eigenthumblich aber wird zu einem lobwürdigen Kriegs-Mann erfordert / daß er drey Stuck an sich habe / etwas von dem Garten / etwas von der Karten / etwas von der Schwarten ; von der Schwarten diß / daß er bey einfallender Noth könne Hunger außstehen / daß ihme die Schwarten krachen ; von der Karten muß er haben Hertzbue / von dem Garten muß er haben das Blümel Ritterspohren / wo diese drey Ding seynd beysammen / verdient man erst eines Soldaten Nahmen

Nach deme Joannes der Täuffer sieben Jahr alt in die Wüsten getretten / und allda viel Jahr in der Wüsten sauber gelebt an der Seel / in der Wildnuß zahm gelebt an den Sitten / in der Einöde nicht öd gelebt an den Tugenden / hat er durch göttlichen Beruff in der Gegend deß Fluß Jordans mit grossem Eyffer anfangen zu predigen von der Buß / und bußfertigem Wandl / parare Viam Domini , und

hat dieses alsobald solche Würckung gethan / daß allerseits häuffig die Leuth auß gantz Juden-Land zu diesem neuen Propheten in die Wüsten geeylt/ und ihn umb ergeblichen und heilsamen Rath ersucht / was ihnen doch obliege / damit sie das ewige Leben möchten erwerben / quid faciemus? Und zwar erstlich seynd die Mautner und Zollner kommen / mit unterthänigster Bitt / er wolle ihnen doch ein Regel vorschreiben / nach der sie ihren Wandl möchten richten und schlichten / gar gern sagt der Heilige Mann / und wust schon was vor ein Pflaster auff ihre Wunden taugte: Nembt nicht mehr als daß euch verordnet ist: Welche kurtze Predig in acht Wörtel und ein und dreissig Buchstaben nur bestehet / aber gleichwohl solchen guten Leuthen ein lange Lehr war: Nachdem so haben sich auch die Soldaten eingefunden / und bittlich einkommen bey dem heiligen Mann / wie daß sie ein gantze Zeit müsten auff der Schiltwacht stehen / und von einer Pastey zu der andern wandern / ein gantzes Jahr öffter im Zeughauß als im GOttshauß / und wissen sie umb kein Capitel auß der Bibel / wohl aber um Capitel / die sie täglich von ihren Officieren einnehmen / bitten derohalben / er wolle ihnen die Weiß an die Hand geben / wie sie auch möchten den Himmel erwerben / und ihnen antwort der Heilige Joannes? Thut niemand Uberlast an / noch Gewalt / und seyd fein mit euerer Sold zu frieden: Mit dem ware die gantze Predig beschlossen; Da hätt ich mir ohnfehlbar eingebildt / der erleuchte Mann GOttes hätte ihnen mit grossem Eyffer vortragen / wie daß sie dem Soldaten-Stande sollen beyseyts legen /

den Harnisch hurtig außziehen / und darfür in einen rauchen Eremiten Rock schlieffen / die Lenden mit harten Cilicien umgürten / und also die übrige Zeit ihres Lebens der Buß abwarten / dann ein Krieg auff Lateinisch heisset Bellum , und meinen viel / es rühre her von dem Wort Bellua , so auff Teutsch ein wildes Thier heist / als seyn die Kriegsleuth ihres sträfflichen und Gewissenslosen Wandel halber den Thieren nicht ungleich.

Nichts dergleichen hört man auß dem Mund deß Heiligen Joannis / sonder mit gantzer Höfflichkeit liesse er sich abweichen / als thät er gleichsam sagen / meine wackere Soldaten / thut niemand keinen Gewalt an / und seyd mit euerer Soldt befriediget / im übrigen bleibet Soldaten / dann Soldaten haben auch einen Platz im Himmel / und auff dieser streitigen Welt seynd die Soldaten nothwendig / der Soldaten kühne Thaten und heroische Tapfferkeit ist dem Himmel nicht zu wider / sonder ihr starcke Faust unüberwindliche Curachi muß auch die sichtbahre Kirchen Christi auff Erden von den Feinden schützen / Soldaten seynd wackere Leuth.

Ein ansehelicher Soldat ware Judas Machabäus bey den Hebreern / ein tapfferer Soldat ware Pansanias bey den Lacedemonier / ein unüberwündlicher Soldat ware Cyrus bey den Persier / ein streitbahrer Soldat ware bey den Carthaginensern / ein kühner Soldat ware Cornelius Scipio bey den Römern / ein heroischer Soldat ware Sebastianus Zianus bey den Venetianern / ein Martialischer Soldat ware Fridericus Aenobarbus bey den Schwaben / ein Lobwürdigster Soldat ware Franciscus

ciscus Sforzio bey den Italianern / ein trefflicher Soldat ware Rolandus bey den Frantzosen / ein behertzhafftister Soldat ware Antonius Leva bey den Spanier / ein berühmtester Soldat ware Joannes Gisera bey den Böhmen / ein trefflichster Soldat ware Iratho bey den Dännemärckern / ein bekantester Soldat ware Gustavus bey den Schweden / ein unerschrockner Soldot ware Joannes Hunniades bey den Ungern / ein sigreicher Soldat ware Amurathes bey den Türcken was ist Carolus Quintus gewest ? Ein solcher Soldat / dessen unsterblicher Nahm würdig ein Gold und Ceder einzuhauen.

Man kan es zwar nicht laugnen / daß bey den Soldaten die Heiligkeit zimblich schitter wachse / und findet man mehrer Federbusch als Schein auff gen Chaskett und Peckelhauben: die grosse Kriegs-Stuck pflegt man der Zeit ins Gemein die Canonen zu nennen / dahero ein Spitzfindiger die Gelegenheit genommen zu sagen / der Soldaten ihr Geistliches Recht oder Jus Canonicum seyen die Canonen oder Kriegsstuck! Nun wär es wohl zu leyden / wann nur Metalline Stuck unter den Soldaten anzutreffen wären / man findt / aber auch zuweilen andere Stuck / Schel-Stuck / Die-Stuck / etc. Dann also singt der Poet / nulla Fides pietasque viris, qui Castra sequuntur, das ist auff Teutsch / die Pickenierer seynd Panckerierer / die Mußquetierer seynd Leuth-Verführer / die Reuther seynd Außbeuther / die Tragoner seynd Tragdonner / etc. Die Soldaten seynd Leuth voller Unthaten ; Den Poeten aber muß ich ent-

entschuldigen / daß er diesen Spruch nicht allen Soldaten und tapffern Kriegs Leuthen zum Schimpff gesetzt / sondern nur auff etliche geziehlt / dann ja nich in Abredt zu stellen / das nicht auch fromme / redlichel / treu und Gottseelige Leuth in diesem Stand anzutreffen seyn.

In Beschreibung deß Oberen glorreichen Jerusalem registriret der Apocalyptische Engel Joannes / was gestalten er in seiner Verzuckung habe war genommen / das obberührte Residentz Statt GOttes vierecket gebaut seye / und ein jede Seyten mit drey Porten versehen drey von Auffgang / drey von Untergang / drey von Mittag / drey von Mitternacht / welches dem Heil. Dionysio füglichen Anlaß gegeben hat zu schreiben / das deßwegen diß Himmlische Jerusalem durch drey Porten allerseits offenstehe / damit man sicher könne abnehmen / das von allen Seyten und Theil der Welt einige in den Himmel kommen und seelig werden.

Demnach spricht der Heilige Joannes / hab ich viel tausend und tausend Außerwöhlte GOttes in dem Himmel gesehen auß dem Israelitischen Volck; Uber das / Post hæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus Gentibus & tribubus & populis: So hab ich auch ein solche Schaar Volck in der Glory wahr genommen / das selbige keinem müglich zu zehlen / auß allen Geschlechtern / Völckern / Zunfften und allerley Ständen: Ohne allen Zweiffel hat dieser Himmlische Chronist auch gesehen in der Glory viel Soldaten / und nit allein lauter solche / die von der Carthausen / sondern auch viel / die von der Chartaunen

nen kommen / nit lauter solche in den Zellen / sondern auch viel / die unter den Zelten gewohnt / nicht allein lauter solche / die sich auff den Chorall / sondern auch viel / die sich auff das Arsenall verstanden.

Der Heilige Athanasius beobachtet gar weißlich von dem Israelitischen Volck / wann selbiges ein Feld-Zug gethan / und mit völligem Marsch wohin geruckt / so muste allezeit die Archen deß Bunds / in dero die Tafflen Moysis mit den zehen Gebotten lagen / zu forderst an dem Spitz deß gantzen Kriegs-Heer getragen werden / damit sie möchten der göttlichen Gebott ingedenck seyn / und dieselbe jederzeit vor Augen haben ; Atha: de Interpretation. Ps. Hört ihrs edle Christliche Soldaten / die zehen Gebot musten vor Zeiten den Israelitischen Kriegsknechten / die Avanquarde seyn / daß GOtt erbarm ! bey euch müssen sie gar offt die Retroquard halten ; Nichts destoweniger seynd gleichwol noch fromme und viel gewiessenhaffte Soldaten zu finden / welche sich nicht allein auff den Schuß sondern auch auff die Schuß - Gebetl befleissen / es seynd dergleichen noch wol anzutreffen die nicht allein an das gewöhnliche Proviant-Brodt gedencken / sondern auch den jenigen unter der Gestalt deß Brodts verhiellten GOtt eyfferigst anbetten und verehren / es seind noch viel / die nicht allein auff die Kriegs-Parola embsig acht haben / sondern auch das Wort Gottes müglichst anhören / auch seynd nicht wenig / die in Anhörung der Trummel / ihnen auch wohl die lezte Posaunen vorbilden / welche anmuthige Gedancken manchen das Hertz also säubern / daß

er

er unter dem eysernen Harnisch ein guldenes Gewissen tragt; Dergleichen tapffere Soldaten / seynd bey männiglich ewiges Lobes werth / und werden diese so glücklich Himmels-Burg erobern / als sie Philippsburg eingenommen / auch gebühret solchen allermüglicher Respect auf dieser Welt.

Uber das hat man zu allen Zeiten der Soldaten ihre kühne Thaten wohl in Obbacht zogen / und solche fein auf alle Weiß mit schuldigster Danckbarkeit vergolten / dann die Vergeltung und verpflichte Erkantniß ist der beste Trompeten-Schall / welcher dem Kriegsmann die Curachi vermehrt / und zu dem tapffern Wehr dich anfrischet.

Es ist ein gewisses Spiel / ins gemein genannt das Schack-Spiel / allwo mit Lust zu sehen ist wie ein Stein dem andern so ernstlich nachsetzet / und weil sie mit gewissen Nahmen und Titl gezeichnet seyn / darunter der König und Königin die vornehmste / also ist mit Verwunderung zu sehen / wie der Lauffer den Springer auß dem Sattel hebt / wie der Springer den Bauren zwieffelt / wie sich der Springer an der Pastey versteiget / wie dem Bauren der Läuffer seinen Rest gibt / vor allem aber ist in besagtem Spiel diß zu lachen / daß manches mahl ein Bauer / der sich wohl haltet / und tapffer umb sich schlaget / kan zu Königlicher Hochzeit gelangen / ist ja viel; Seye diß ein Spiel und bleibs ein Spiel / so ist doch wahr beynebenst / daß die Soldaten ihnen wünschten / es möchte jetzige Welt auß diesem Spiel ein Spiegel machen / und sich darin fein wol ersehen / wie man der Soldaten nicht ihr niederträchtiges Herkommen /

kommen / und mit Stroch bedecktes Stammen-Hauß solle anschauen / sondern vielmehr dero Martialische Thaten und ritterliche Faust hoch achten / dann es ist nichts neues / daß auß Ackerleuth wacker Leuth worden.

Iphicrates Atheniensis, dessen Vatter Schuch geflicket / Plutarchus Tullius Hostilius, dessen Vatter die Schaaf gehütet / Livius libro 1. Servius Tullius, dessen Mutter ein Dienst-Magd / Tarquinius Priscus, dessen Vatter ein Kauffmann; Æmilius Scaurus, dessen Vatter ein Kohlbrenner / Opimius Macrinus, dessen Vatter ein Haußknecht / Maxim. Pupianus, dessen Vatter ein Schmied / Diocletianus, dessen Vatter ein Schreiner / Valerius Maximilianus, dessen Vatter ein Bauer / Justinus Thrax, dessen Vatter ein Bettler / alle diese und noch viel andere mehr seynd allein wegen ihrer heroischen Tapfferkeit und beherzhafftesten Gemüth zu hohen Ehren gestiegen / ja so gar zu Scepter und Cronen gelanget / und also bey der Welt und vor der Welt sattsamb gezeigt / wie sehr man die wackere Soldaten soll respectiren.

Wer da? Nicht guter Freund; Wer ist nicht guter Freund? ich / sagt der Todt / allo! Pursch ins Gewehr / meine liebe Soldaten / antwort der Todt / ich lache mir die Haut nicht voll an / dann ich habe keine / aber das Schmutzen kan ich gleichwol nicht lassen / daß ihr vermeint / meine Sensen soll sich vor euren Piquen und Hellebarten entsetzen / das gereichet mir zu einem ewigen Spott / wie vielen Hebreer allein hab ich gewaltig das Leben genommen.

Exod. c. 32. Drey tausend. Numer. 14. Sechsmahl hundert: drey tausend / fünff hundert und fünfftzig. Ibi. Zwey und zwantzig tausend / drey hundert. Num. 16. Zwey hundert und fünfftzig. Num 14. Vier tausend siebenhundert. Num. 25. Vier und zwantzig tausend. Numer. 7. Sechs und dreissig. Jud. 9. Siebentzig. Jud. 12. Zwey und viertzig tausend. Jud. 20. Fünff und zwantzig tausend. Jud. 20. Viertzig tausend uñ dressig Jud. 9. Ein tausend 1. Reg. 4. Vier und dreissig tausend. 1. Reg. 4. Fünfftzig tausend uñ sibentzig. 1. Reg. 22. Fünf und achtzig. 2 Reg. 2. Drey hundert uñ achtzig. 2. Reg. 19. Zwantzig tausend. 2. Reg. 23. Drey tausend. 2. Reg. 24. Sibentzig tausend: 3. Reg. 18. Vier hundert uñ fünfftzig. 3. Reg. 18. Vier hundert. 4. Reg. 1. Ein hundert und zwey. 4. Reg. 10. Sibentzig. 2. Reg. 23. Acht hundert. 2. Par. 25. Drey tausend 2. Par. 13. Fünffhundert tausend. 2. Par. 28. Einhundert und zwantzig tausend. Joseph. in antiq. Zehen tausend acht hundert und zwey und dreissig. 1. Mach. 2. Ein tausend. 1. Mach. 5. Zwey tausend. 1. Mach. 14. Ein tausend. 2. Mach. 5. Achtzig tausend. Ibi. Viertzig tausend. Naucl. in gener. 60. Zehen tausend. 2. Mach. 12. Zweyhundert. Naucl. in gener. 61. Dreyssig tausend. In gen. 68. Sechs tausend Ibid. Fünfftzig tausend. Ibid Acht hundert. In generat. 62. Vierzehen tausend Hist. Eccles. Ann. 3. Drey tausend. Ibid. Drey tausend. Anno Christi 64. Fünfftzig tausend. Anno Christi 46. Hist. Dreissig tausend. Ibid. Ein hundert und zwantzig tausend / Ibid. Zwey tausend. Ibid. Fünfftzig tausend. 16. Hist. Eccl. Acht tausend vier hundert Hist. An. Christi 67.

Zwan-

Zwantzig tausend. Ibid. Zehen tausend. Ibid. Zehen tausend. Ibid. Achttausend Ibid. Zwölff tausend. Ibid. Drey tausend. Ibid. Eylff tausend sechs hundert. Ibid. Viertzig tausend. Sub Vesp. Neun tausend. Item Zwey tausend. Item Zwölff tausend Item Dreyzehen tausend. Item zehen tausend. Sub Tit. Vesp. Eylff hundert tausend. Item Drey tausend. Item Drey tausend. Sub Julio Sever. Anno Christi 134. Vier tausendmahl tausend. Sub Mart. Turbo, Zwölff hundert tausend. Summa aller deren Juden / denen ich gewalthättig habe das Leben genommen / sagt der Todt / und ritterlich obgesiget / steigt nach klarer Zeugnuß der Göttlichen Schrifft auff die Achtmahl hundert vier und fünffzig tausendmahl tausend / zwey tausend / siben und sechtzig. Und ich soll euch Soldaten förchten ? Nein / nein / nein / nein / das Gwehr ab ! ob zwar Eur Kriegs-Haupt Mars / und ich Mors Namens halber etwas verwandt / so mag ich doch dißfalls die Neutralität nicht lassen einschleichen / sondern erklär mich euch zu einem ewigen Feind / und ist keiner befreyt von meiner Bottmässigkeit / wer daran einen Zweiffel fasset / der frag zu Wienn die erste Schildwacht.

Weilen Wienn ein Vormauer deß Löblichen Teutschland für den Ottomannischen Erbfeind / deßwegen ist solche Statt auf das ansehelichst bevestiget / und mit starcken Pasteyen und Schantzen wieder allen Feindlichen Gewalt auff daß sicherist umbgeben / da nun die obere Statt Jerusalem von dem Apocalyptischen Chronisten be-

schrieben wird / als habe sie zwölff starcke Thor / Apocal. 2. Und die Wiennstatt aber sechs Thor / als kont mans für ein halbes Himmelreich benamsen / wann man doch wil disen Nahmen auf Erden mißbrauchen ? vernünfftig aber ist es / daß ein Vestung nicht allein bestehet in hocherbauten Ringmauren und starcken Pasteyen / sondern auch / ja forderst in gewehrhaffter Mannschafft / dahero ist auch die Wiennstatt jederzeit auff das Vorsichtigst mit einer außerlesenen Guarnison versehen gewest welche aber auch Anno 1679. der allgemeine Todt ziemlich gemustert / und hat zwar von uhralten Zeiten hero die Wiennerische Soldatesca ihr grosse Wacht gehabt mitten in der Statt / und ist Schildwacht gestanden / auff dem Orth Peters - Freythoff genannt / heur hat der Todt die Ordnung umgekehrt / auch wider den Willen der hohen Officieren / und haben der mehriste Theil müssen Schildwacht liegen auff dem Freythoff / wie dann anfänglich dieser grassirenden Pest der Todt zum allerersten in die Wachtstuben geschlichen / auff den Pasteyen / allwo der Soldaten ihre bequemliche Wohnungen seyn / unauffhörlich Rund gegangen / und auff eine unbeschreibliche Weiß unter ihnen gewütet.

Man wird es mir dißfalls nicht für unguth außmessen / wann ich etwas von Toback / als der Soldaten gewöhnliches Confect beyfüge ; Dises Krauth wird von Joanne Nicotio Francisci II. Königs in Franckreich Rath und Legaten in Portugall Nicotiana , von den Inwohnern der Insul Vir-

Viriginæ, Uptovvoc, von dem Groß-Prior in Franckreich / der solches Kraut von Nicotio zu Lysabona in Portugall empfangen; Herba Magni Prioris; von den Innwohnern Hispaniolæ Cozobla, von andern Planta Indica, Piperina, Buglossum antarcticum, &c. genannt / ja hunderterley dergleichen Nahmen gewinnt dieses Krauth / mich wundert nur / daß es keiner Herba militaris, oder Soldaten-Krauth nennet / zumahlen es bey niemand so gewöhnlich als bey diesen / so viel man aber von Erfahrung bißhero wahrgenommen / hat dieses Krauth ein sehr heylsame Würckung auch wider die Pest / wie dann Naucl. l. c. vermercket / das Weinrauthen und Toback in Wein ein Stund eingeweicht / und mit Citroni-Safft den Pestsüchtigen seye gegeben worden / nicht ohne Nutzen: Absonderlich seye dienlich bey dieser Zeit / der Toback-Rauch / wider den vergifften Lufft / diesen haben die gute Soldaten allhier mehr als sonst nach Gewonheit gebraucht / und er muthmaßlich vielen ein bewehrtes Mittel gewest / viel aber seynd gleichwohl von dem tobenden Todt hingerissen worden / als zeige er / daß er keinen Stand unangefochten lassen wolle; Der Todt thäte übersteigen / durchsuchen / außkundschaften alle Pasteyen und Vestung-Werck dieser Statt / wo er etwan möchte einen Soldaten erhaschen; Dieser zaundürre Gefretyer mit keinem andern Gewehr als mit seiner Todten-Sensen gange Rund durch alle Schiltwachten / machte den Anfang auff der Kärner Pastey / von dannen auff die Augustiner Cortina / von

dannen auff die Burck Pastey / von dannen auff die Burck Cordina / von dannen auff die Lewel Pastey / von dannen auf die Lewel Cordina / von dannen auff die Melcker Pastey / von dannen auff die Schotten Cordina / von dannen auf die Arsenal-Cordina / von dannen auff die Neu Pastey / von dannen auff die Münch Cordina / von dañen auf das Neue Werck / von dannen auf die Piber Cordina / von dañen auf die Dominicaner Pastey / von dañen auf die Stuben Thor Cordina / von dañen auf die Praun Pastey / von dannen auff die Praun Cordina / von dannen auff die Wasserkunst Pastey / von dannen auff die Kärner Cordina; und wollt fast der Todt auß einer jeden Pastey einen Graben machen / absonderlich aber ist zwischen der Schotten Cordina / und Arsenal Cordina ein Pastey mit Namen Elend Pastey / welcher Namen von uhralten her rühret / auff dieser hat der unersättliche Todt zum mehristen seinen Grimm spühren lassen; dann allerliebste Soldaten / ihr könt mirs nicht absprechen / daß in und an der Pest sterben / nicht seye warhafftig ein Elend zu sterben.

Der streitbahre König Asa / weil er sich forderst auff GOTT verlassen deßhalben ist er auch nicht verlassen worden / hat einst wieder die Mohren Krieg geführet / auß denen in einer Schlacht zehen mahl hundert tausend geblieben Paral. c. 14. Auff solche Weiß sterben ist bey den Soldaten kein Elend.

Gedeon der kühne und dapffere Kriegs-Held / deme gleichmässig der Schutz deß Allerhöchsten der

der beste Kriegs-Schild ware / hat ein blutige Schlacht wieder vier Könige geführt / in dero hundert / und zwantzig tausent Mann in das Graß gebissen; Joseph. lib. 5. Auff solche Weiß sterben / ist bey den Soldaten kein Elend.

Als Boleslaus der fünffte König in Pohlen wieder die Tartarn ein grosse Mannschafft in das Feld stellte / ist ihm das Glück dergestalt mißgönnet gewesen / daß er gar auff das Haubt geschlagen worden / und damit die Tartarn die Anzal der Todten möchten wissen / haben sie einem jeden auff der Wahlstadt das rechte Ohr abgeschnitten / und gestaltermassen neun grosse Säck angefüllt. Crome. lib. 8. Auff solche Weiß sterben ist bey den Soldaten kein Elend; Dann es pflegt der Welt berühmte Soldat Epaminondas zu sagen / Pulcherrimum esse genus Mortis, in bello mori, es seye kein schönerer Todt als im Krieg. Plutar. in apoph. Aber im Quartier sterben / auff dem Strohsack sterben / ohne sichtbahren Feind sterben / ohne Sieg und Victori sterben / ohne Degen sterben / im Lazareth sterben / an der Pest sterben / das denckte manchen tapfferen Soldaten ein Elend seyn zu sterben / und seyn solcher Gestalten auß der Wiennerischen Guarnison nit nur hundert / nicht nur zwey hundert / nit nur drey / vier / fünff und sechs hundert / sonder mehr von der leidigen Sucht hingerissen worden / also zwar / das man genöthiget worden / die berühmteiste Vestung mit neuer und tauglicher Mannschafft zu versehen; ein Elend ist es allen Augen vorkommen / wañ sie fast täglich sahen / absonderlich in dem Monat September und October / wie die Schildwachten auf

den Pasteyen gantz erbleichter gestanden / und manches mahl wäre vonnöthen gewesen / die Mußqueten hätte den Soldaten getragen / und nicht der Soldat die Mußqueten; Ist aber dessen kein Wunder / dann er sahe den gantzen Tag / die gantze Nacht nichts als Todten-Wägen / Todten-Truhen / Todten-Trag / Todten-Sessel: O wie mancher / als man neben seiner einen Wagen um den andern mit Todten angeladener zu dem Thor hinnauß geführt / dachte bey ihme selbsten / vielleicht morgen / villeicht übermorgen wird dieser mein matter Leib auch diese Strasse wandern / und dieses Elenden Todts sterben; das heist Schildwacht abgelöst auff der Elend-Pastey.

Liebe Soldaten / was die Pastey dieses Namens in Wienn anlanget / kan ich nicht widerleinen / aber ihr bekleidet mir ins gemein den Todt mit lauter Elend-Leder / ihr müst aber wissen / daß nicht ein jeder Todt solchen Titel verdienet; wann ich schon stirbe in einer stinckenden Sencken gruben / wie die Römische Jungfrau Felicula Mart. Rom. So ist diß doch kein elender Todt / wann ich nur mit guten Gewissen stirb / und keinen Gestanck der Todt-Sünd an mir habe.

Wann ich schon stirb in einem tieffen Brunen / wie der Burgundische König Sigism. Æmil. lib. 1. So ist dannoch diß kein elender Tod / dafern mir nur die Gnad GOttes nicht in Brunen gefallen; Wann ich schon stirb durch Einfallung eines Hauß / wie der starcke Held Samson / Jud. 14. so ist gleichwohl diß kein elender Todt / wann nur mein Gewissen gantz verbleibet.

Wann

Wann ich schon vor Hunger stirb wie der Engelländische König Richardus II. Polidor. libro 2. da ist auch diß kein elender Todt / so nur die Seel mit der Gnad GOttes ersättiget ist. Wann ich schon stirb in einem kothigen Morrast / wie der Ungarische König Ludwig / Jovian. so ist gleichwohl diß kein elender Todt / wann nur das Gewissen nicht bemailiget ist. Wann ich schon stirb in einer Schlacht / wie Alaricus König in Spanien / Ritius, nichts desto weniger ist auch diß kein elender Todt / wofern nun die Seel kein tödliche Wunden hat. Wann ich schon stirb in einer Jagt / wie Kayser Ludovicus Bau. Hedio. so ist diß keines Weegs ein elender Todt / dafern nur die Seel nicht in die Garn deß bösen Feinds gerath. Wann ich schon stirb an einer Mucken in einem Trunck wie Adrianus der Vierdte / Naucl. so ist diß auch kein elender Todt / wann nur nicht die sündige Grillen in dem Gewissen eingenistet haben.

Also wann ich schon stirb an der Pest / so ist kein elender Todt / dafern nur die Gnad GOttes in mir lebet / ist doch der Heilige Ludovicus König in Franckreich an dieser laidigen Sucht gestorben ; Æmil. Dahero laß sterben den Leib im Feuer / oder im Lufft / oder im Wasser / oder auff Erden / was ligt daran ? Laß sterben diesen Madensack / diesen Mist-Fincken / dieses Wurm-Nest / dieses Laim-Hauß / diesen Knollfincken / diese Koth-Butten / dieses Eyter-Geschirr / diesen Erdstrollen: Laß sterben / ein mächtiges Weesen. Dieses gastige Rathhauß / diesen lebendigen Wuest / diesen Laim-Lümmel / diesen Wildfang / diesen Sauwinckel /

diese Gestanck-Büchsen / diesen zierlichen Unflalt / diß lebendige Aaß / diesen Aprillanten / diese verhüllte Senckgruben / die Geschwersichtigen Dalcken / diesen Kretzen-Marckt / dieses sechs Schuh lange Nichts / laß sterben / laß verderben / er ist nit zu betauren / müst nur seyn / daß man etwann einer Mistbutten einen schwartzen Flor solt anhängen / damits für ihn die Klag trage / Si consideras, quid per os, quid per nares, quid per aures cæterosque corporis meatus exit, vilius sterquilinium non vidisti. Spricht gar schön von dem schandlichen Leib der klare Vollensische Abt „Bernhardus. Mein Mensch / wann du erwegest / was „du durch das Maul durch die Nasen / durch die Oh„ren / und durch die übrige Leibsporten für ein Unflat außführest / kanst doch kein gastigern Misthauffen antreffen als dich.

Laß demnach sterben den Leib / dieses Krancken-Spital / dieses Spott-Muster / die kleine Portion der Erden; Laß sterbē / laß verderben / wie / wo / wann / wordurch er stirbt / ligt nichts daran / aber das bitte ich dich um das Blut JEsu Christi / daß bitte ich dich um deiner Seelen Seeligkeit willen / mit auffgehebten Händen schreye ich vor dir / ja in beede Ohren / du wollest die Seel nit sterben lassen / die Seel dieses künstliche und köstliche Ebenbild GOttes / die Seel / diese schöne und scheinende Contrafee der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / die Seel dieses kostbahre und Schatzbare Kleynod Gottes / die Seel die friedliche und freundliche Schwester der Engeln / diese O Mensch! laß nit sterben / welches da geschicht durch ein freywillige Todt-Sünd / dieser Todt allein ist ein Elend.

Mittam Pestilentiam in medio vestri:
Lev. 25.

Menschen-Witz / was quälst du dich viel /
Mit Sinnen und mit Tichten /
Du irrest doch / verfehlst das Ziel /
Und fangst nur lehre Geschichten /
Siehe meine Sensen hat gewetzt /
Der die Menschen zu Richten gesetzt /
Wirst sonst keinen andern finden /
Singt und sagt nun alle Leuth /
GOtt strafft wegen der Sünden.

All-

Allhier wird der jenige entdeckt / welcher die Wiennstadt / wie auch sonst andere Orth der Welt mit der Pestilentzischen Seuch angesteckt.

WAs die Pest seye / thut es mit reiffem Urthel die wolerfahrne Medici gnugsam entörtern / sprechend / die Pest seye ein gifftige / ansteckende / tödtliche Kranckheit / von einer solchen gifftigen Materi herrührend / welche dem Hertzẽ durchauß und forderst zu wider / alle dessen Lebens-Geister und Kräfften unversehens abzehret / wie nicht weniger auch viel schandliche Zufäll und Nebens-Schwachheiten mit sich führet.

Worvon die Pest verurschet werde / beantworten es mehrmahl die Artzney-Erfahrne / und fügen zweyerley Ursachen bey / tadlen entweder die Gestirn / daß dieselbe mit ihren Influentzen uns mißgönnig / oder ropffen es den irrdischen Elementen vor / daß sie mit ihren gifftigen Dämpffen uns verfaulten Qualitäten uns solche Ubel schmieden ; Ich lobe so weit der Medicorum Aussag / und wolt der Zeit ihnen nit gern ein Stein in den Garten werffen / allein ihr Waar taugt mir auf meinen Marckt nit / und ob ich schon mit dem H. Paulo nicht bin verzuckt worden in dritten Himel / auch nicht in das Protocoll der göttlichen Geheimbnuß eingeschaut / so weiß ich doch / daß dieser gifftige Pfeil mehristen Theil von der Hand Gottes abgetruckt wird / wie dessen vielfältige Zeugnuß /

nuß die göttliche Schrifft beylegt: Exod. 5.9. Jer. 14. 21.24.27.29.32.34.38.42.44. Ez. 5.6.7 31.38. Lev. 26. Num. 51. Deut. 28. 2. Reg. 24. &c. . Par. 21. &c. Jer. 21.26.37. Ez. 5.7.2.14.28 &c. Auß welchem augenscheinlich kundbar und offenbar / daß die Pestilenz ein Ruthen seye / so die obere Hand GOttes flechtet; Allbekant ist / was dem David diesen Israelitischen Monarchen begegnet / um willen selber wider den Willen GOttes das Volck gezehlt / und dadurch etwan einen eitelen Ehren-Kützel empfunden / daß ihm deßhalben GOtt gezüchtiget mit der Pestilenzischen Seuch / wordurch in drey Tagen von dann biß gen Bersabea in die siebenzig tausend Männer verzehrt worden;

Meine Menschen / ihr gebt mir dißfals eine fügliche Anleitung / weitläufftiger vor der schweren Hand GOttes zu schreiben / und ich zwar mit meiner geringē Lehr keine Bäumer würd außreissen / so traue doch wenigst den Baum zu zeigen / worvon GOtt die Ruthen flechtet. Dieser Baum ist die Sünd.

Mich dunckt ich sehe vor Augen einen Bachomium in der Wüsten / welcher allda zwischen den holen Stein-Klüfften seine Wohnung aufgeschlagen / so mehrist in vier krumpen Stützen samt einen von zerrüttenen Gsträuß durchsichtigen Tagwerck bestehet / er aber nach vollzogenen eyffrigen Gebett / und langwirigen Psalliren eine kleine Hand-Arbeit vor ihme und damit ihn die alte Schlang nicht feyrend ertappte / etliche rauche Decken von Bimbsen flechtend / sitze bey einem Felsen / auß dem die silberne Wasser-Adren heranß strudlen / welche durch ihren Christallinen Fall ein annehmliches Getöß verursachen / nebenst darbey auff den grünen Nastlē die liebe Wald-Vögerl /

welche

welche gar offt pleno Choro mit ihren natürlichen Trillern und klarschallendem Hals-Flötel den Wald zu einer Singstuben verwandlen/ auch die lauffende Hirch/ die springende Dendl/ die bockende Hasen/ die schleichende Beeren/ die kriechende Taxen die kirrende Schwein für stete Spießgesellen ohne Spieß/ will sagen ohne Schaden bey sich und um sich siehet/ welches allen ihme zu einer Ergötzlichkeit dienet / absonderlich aber duncket mich/ als spiele der gottseelige Waldbruder gar offt mit dem Echo oder Widerhall / welcher ihme die klare Seufftzer gantz artlich wiederholet / Exempelweiß/ der Heil. Eremit erhebt diese Stim̃ O barmhertziger JEsus! so wird alsobald der Echo un̄ Widerhall/ dieser leiblose Stim̃fanger dieser unsichtbahre Redner die Antwort gleich lautend wieder entgegen kehren / O barmhertziger JEsus! ist es Sach aber/ daß etwan der from̃e Einsiedler von der arglistigen Höll-Schlangen gar zu häfftig angefochten wird/ und schier auß H. Ungedult außschreit / **O du verruchter Teuffel!** So glaube daß der Echo seine vorige H. Sprach beyseits lege / und unverzüglich auch wieder entgegē ruffe dise Wort/ **O du verruchter Teuffel!** der Echo ist ein solcher angenehmer Leuth-Spöttler / daß er jederzeit einem danckt / wie man ihn empfangt / wer ihn schimpffet / **du bist ein Dieb** / der ist ohnfehlbar dieses Gegen-Titul gewärtig! wer ihme schmeichlet/ **du bist mir lieb** / dem wird er Sylbenweiß diese Zucker-Wort zuruck werffen: Mit einem Wort / wie man sich gegen diesem Echo haltet/ so haltet er sich wieder.

Der ewige GOTT ist einem solchen Echo oder Wald-Stimm gantz ähnlich und gleich / dann es ist die

die ungefälschte Warheit / wie wir uns gegen GOtt zeigen / daß sich GOtt also gegen uns zeige / Qualis appares Deo, talis oportet ut apareat tibi Deus, sagt mein H. Ertz-Vatter AUGUSTINUS; verehrest du deinen GOtt so verehret dich GOtt hinwieder / und segnet dich samt den deinigen: denckestu selten an GOtt / und nisten dir die Welt-Schnacken im̃er in deinem Hertzen so dencke auch Gott wenig an dich / und muß folgsam dein Glück verrosten; kehrestu GOtt durch die Missethat den Rucken; so wendet auch der Höchste seine Augen von dir / und gestaltermassen muß all dein Heyl verschimplen; Halt das Maul du Stadt / du Land / du Königreich / es ist ein Frevel / wann du vorgiebest / es habe dich / GOtt ohne Schuld verlassen / wisse / weil du gantz Gewissenloß durch so viel Unthaten GOtt vorderist verlassen / daß er dich mit gleicher Müntz außzahle; gedencke daß der gerechtiste GOtt dißfals gleicht einem Spiegel / so man diesem gläsernen Richter ein sauers Gesicht zeiget / so wird dich wohl auch nicht freundlich anblicken; und wie? Sollen wir GOtt beleydigen / und GOtt soll uns belohnen? Verblendter Mensch probier es / und gibe acht auff den Wald Echo, ob derselbe auff die Stim̃ beleydigen hinwieder setz die Stimm belohnen? das wol nicht.

Zu Santaremo in Portugall währet auff den heutigen Tag nachfolgendes Wunderwerck; an demselben Orth wird mit absonderlicher Andacht verehret die Bildnuß unsers Heylands / mit schönen kostbahren Christall bedeckt / worbey dieses ewige Miracul zu finden / daß gedachtes Bildnuß in unterschiedliche Gestalten sich verwandlet / un̄ schauet es ein unschul-

diger und Jungfräulicher Jüngling an / so dunckt ihn dieses Bild seye ein Contrafet Christi / als er zwölff Jahr alt ware? Ist daß ein vollkommener und in Christlichen Wandel gerechtfertigter Mann selbes ansiehet / so scheinet es ihm nicht anderst / als sehe er JEsum im dreyssigsten Jahr / da er angefangen zu lehren; Unterstehet sich aber jemand mit einer Todsünd behafft diese H. Bildnuß zu schauen / so wird er hoch betheuren / es kome ihme JEsus vor in der Gestalt / wie er an dem Creutz gehangen / od' wie er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Assiduo miraculo in pellucida Christallo visitur Christus, pro cujusque devotione, nunc puer tenellus, nunc duodecim annorum, nunc triginta, nunc crucifixus, nunc Judex rigidus. Cornel. à Lap. in Exod. cap. 28. Es zeigte sich nicht allein an diesem Orth durch ein stetes Wunderwerck GOtt also / wie man sich gegen ihm zeigt / sondern in der gantzen weiten Welt lasset der Himmel kein andere Manier spüren! Und erfahren es so wohl Ungerechte als Gerechte die genaue Urthel GOttes / wiewohl dieselbe nach Ellen unserer Werck gemessen seyn.

Einmahl zu rauchen Winter-Zeit / da der Erdboden mit weisser Decken überhüllt / die Bäumer wie die siebenzig jährige alte Tattel mit weissen Haaren überwachsen / die Hauß-Dächer unter sich mit langen Spitzen verbrambt / daß ist / mit durchsichtigen Eyßzapffen / die klare Bächl durch die übermessige Kälte wie ein Christall erhartet / die Wasel und Grasel mit gleicher Liberey beklevdet / die Fußstapffen so wohl deß Wolffs als deß Wolffgangs verrathen / da die Stauden mit Schneeflocken bedecket / als wolten

sie den Mayen Blüh halber trutzen; Zu einer solchen Zeit / da man die Händ in Busen steckt / wollte die Edlschöne Princessin deß Königs Herodis sich mit einer Jagt erlustigen / und in solcher Weidmannischer Unruhe ihre Freud suchen / zu solchem End fahrt sie auß mit einer ordentlichen Begleitschafft / und weil man den Weeg muste über einen zugefrornen Fluß nehmen / also ist ihr in Unterthänigkeit eingerathen worden / daß sie solchen kurtzen Weeg möchte zu Fuß verrichten / es geschicht also / diese steigt ab / sie geht / sie schleifft / sie schlipffert / sie fallt / wordurch das Eyß / ist kein Wunder / ob solcher schweren Sünderin / eingebrochen / daß sie also mit dem blossen Kopff herauß geschaut / und weilen sie mit den Füssen in Willens ihr zu helffen / hin und her zappelte hat ihr das scharpffe Eyß den Kopff wurtzab geschnitten / und also die unvermuthete Henckers-Stell vertretten; O was Unglück! zu Hof alsbald diese traurige Zeitung ankommen / erhebte sich ein ungewöhnliches Geschrey und lamentiren / unter andern schlugen die Cammer-Jungfern ihre Händ ob dem Kopff zusammen / mit dieser so wohl kläglicher als klagender Stimm / wann es doch hätte sollen geschehen / daß diese wunderschöne Princessin in den blüenden Jahren hätte sollen verwelcken / wann es gleichwohl auff solche Weiß der Todt nicht hätte angetast!

O ihr lappische Cammer-Braut! ziehet ein wenig euere gekrauste Haarlocken auff die Seiten / damit ihr könnet recht in die Höhe schauen / und die gebillichte Urthel GOttes ansehen / daß nemlich GOtt mit gleicher Müntz bezahle / Judicium Dei nostris actionibus assimilatur; Diese Princessin hat durch

Hupffen und Tantzen dem H. Johanni das Haupt abgesprungen / also hat ihr rechtmässig durch Hupffen und Gumpen das Eyß den Kopf abgeschnitten / gleiche Müntz.

Wie du dich gegen GOtt verhaltest/so verhalt sich GOtt gegen dir / bistu anjetzo so vermessen/ daß du dem Nechsten seine Ehr abstümelst ohne einige Ursach/ und ihme den guten Nahmen als das edleste Kleynod entfremdest/nach 10. Jahren/wann du oder deine Kinder unverhoffter Weiß den Leuten in die Mäuler gerathest / und allerseits von solchen gifftigen Zungen-Wiesel angeblasen wirst / verwundere dich nicht/sondern dencke zuruck / so wirstu gar schön registrirter finden / daß dich GOtt mit gleicher Müntz bezahle.

Ich habe selbst einen gekennt/ welcher sich öffters gantz übermüthig vernehmen ließ/als sehe er lieber einen dickkräsenden Juden als einen Geistlichen/ nach viel Jahren hat sich begeben / daß solcher mit einer tödtlichen Kranckheit gähling überfallen/ deßwegen der Diener gantz eylfertig nach einem gewissen Kloster muste lauffen um ein Beichtvatter// deme dann die geschwinde Antwort komen/ daß der Pater schleunig werde nachfolgen/ der Pater samt seinem Gespan gehen hurtig auß/und ist ihnen die Wohnung obgedachten Herrens so bekannt gewest / wie die Stephans-Thumkirchen allhier/ nichts desto weniger/ durch absonderliche Schickung GOttes seynd sie zwey gantze Stund in der Stadt durch alle Gassen herum geirret/ und als sie endlich das bekante Hauß erreicht / ist ihnen der Diener mit der traurigen Zeitung entgegen gangen / daß sein Herr gleich jetzt seye verschieden: O gleiche Müntz!

Ein

Ein manche Statt oder Land wird von dem gerechtisten GOTT mit einer gifftigen Pestilentz heimgesucht / wordurch die Menschliche Leiber abscheuliche Drüssen / durch vergiffte Beulen / und durch Tüpeln / durch graußliche Geschwer elendiglich vergehen / O gütigster GOtt ! seufftzet mancher / warum züchtigst du also ? ein Erdbidmen ist auch ein Straff / ein Wassergieß ist auch ein Straff / ein allgemeine Feuers-Brunst / ist auch ein Straff / Kriegslauff ist auch ein Straff / Unfruchtbarkeit der Erden ist auch ein Straf / wie daß nicht eine auß diesen Ruthen dir ist in die Händ kommen? Ey du unbesoñener Mensch / es scheint du habest eine so lange Gedächtnuß / daß sie ein halb-jähriges Kind möchte überspannen / wie offt hat man dir schon vorgesungen / daß GOTT mit gleicher Müntz bezahle ; Darum wird manche Stadt / ich rede endlich nicht von Wieñ / ob zwar dieses Orth gar kein Rosen ohne Dörner / ist mit Pestilentzischen Leibs-Geschweren / gifftigen Beulen gezüchtiget / weil auch GOTT mit gailem Leib / mit Viehischen Leibs-Gelüsten ist beleydiget worden. Das Anno 1127. ein Pest durch gantz Europa grassiret / darvon schier der dritte Theil Menschen unter die Erden kommen / sagt man seye schuldig gewest die damahlige Zusammenkunfft ♄ und ♃ in ♏. Daß Ann. 1346. ein solche Pest erfolget / die schier alle Länder außgekehrt / hat man die Schuld zugemessen gedachter zweyen Planeten Conjunction in ♒. Zu Zeiten Marci Antonij hat die Pest Griechenland / Babylonien / und Italien jämmerlich durchstrichen / und soll diß Ubel von der Zusammenkunfft ♂ und ♃ kommen seyn.

Anno 1574. ist ein grosse Pest entstanden / und haben müssen das Bad außtrincken ♄ und ♃ / weil sie sich mit ☿ und ♂ nicht recht können vergleichen: Muß also gar offt die Conjunction eines langsamben Saturni, eines türmischen Martis, eines hochmüthigen Jovis, oder eines anderen Planeten die Schuld tragen / als seye durch sie diß oder jenes Orth angesteckt worden / da unterdessen der Planet Venus die Kuh gestohlen. Und wann endlich die Planeten und Elementen nicht schuldig / sonder in der Warheit ihre böse Würckungen / solches Ubel schmiden / so seye du dannoch vergewist / daß alles dieses uhrheblich der Sünd zuzueignen / welche auch die vernunfftlose Gstirn in Harnisch bringet.

Wie Christus der HErr / das Göttliche Lamm auff das Creutz genaglet worden / damahlen haben die Hebräer wohl unser Glück an Nagel gehenckt? Wie dieser Geber und Uhrheber deß Lebens / Todts verblichen am Creutz / und also durch den alten Schuld-Brieff deß Adams ein Creutz gemacht / alsbald sich die liebe Sonne verfinstert / und ist über den gantzen Erdboden ein allgemeine Finsternuß worden; etwann der Ursach halber / weil nach Göttlicher Gewohnheit wegen Absterben eines Verwandten an sich mit schwartzen Klag-Kleyd auziehet / und weilen CHRISTUS ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit ware / also hat solches Himmels-Gestirn ebenmässig sich mit einem Trauer-Mantl wollen überhüllen.

Ein anderer frommer Contemplant vermeinet / es seye die schöne Sonn also ob dem schmertzlichen Tode JESU erschrocken / und solches Leyd darüber gefast /

daß sie gantz erbleichet / und fast keiner Sonnen mehr gleich / ja gar etlich Stund gleichsam in Ohnmacht gelegen: Ich stime dißfals dem gelehrten Tostato bey / und halte gäntzlich darvor / daß wie daß strahlende Sonnen-Liecht hat gesehen / die unmenschliche That der Hebreer / in dem sie den wahren Erschaffer gecreutziget / seye sie also darüber ergrimmet / daß sie ihr glantzendes Angesicht abgewendt / als spreche sie / ihr gottlose Menschē ihr seyd nicht werth / daß ich euch günstig anscheine / uñ anschaue / weil ihr Gottes Sohn getötet.

So man die jährliche Calender durchblättert / so wird neben andern zu lesen seyn / wie daß die Planeten uns so mißgönnig / bald trohet der Medicus, bald siehet sauer der Mars, bald zürnet die Sonn / bald pfnottet der Mond / und zeigen sich alle Planeten gegen uns feindlich / als wolten sie sagen / ihr sündige Menschen wundert euch deßhalben nicht / daß wir euch so ungnädig / ihr seyd nicht werth / daß wir euch mit günstigen Influentzen begegnen / in dem ihr täglich unsern Schöpffer an das Creutz nagelt / und tödtet / welches quoad causam wie August. und Thomas Ang. lehren / jederzeit geschicht durch ein freywillige Todtsünd: Dahero wird auch am Jüngsten Tag der Monschein in der allgemeinen Auferstehung glantzē wie die Soñ / die Soñ aber wird noch 7mal grössere Strahlen von sich werffen / als die jetzo alle Planetē / werden mit weit prächtigerm Schein auffziehen / als sie der Zeit pflegen / auß Ursach / weil zur selbigen Zeit die Sünden der Menschen sich werden enden / spricht der Englische Lehrer mit Vatablo Num. q. 91. a. 3. welches auch vermuthlich dazumahlen gewest ist / als die Sünd noch nicht außgebett; Daß aber der Zeit

alle Himmels-Gestirn uns so schel anblicken / und immerzu finstere Gesichter weisen / seynd die Ursach unsere Sünd / weßhalben sie uns also anfeinden: Omnia propter hominem facta sunt ejus lapsu pejora, & Sol & Luna in suo lumine minorata. Daß auch die Elementen von Tag zu Tag in ihrem Spendiren gegē uns gesparsamer seyn/ja fast allezeit einen verdrießlichen und schädlichen Streit gegen uns führen/ ist auch kein andere Ursach/als die Sünd.

Cain der erste Bauer/ Cain erat autem Agricola, worvon vielleicht herrühret / daß alle Baurenl Cain heissen / wenigst ist ihr allgemeine Klag / daß mans ziemlich keyen pflegt; Dieser gottlose Mensch / gantz eingenommen/von dem Neid gegen seinem Bruder Abel / beschliest bey ihme/demselben den Kehrauß zumachen / und wie über alle Boßheiten die Politica ein Futteral muß abgeben / also hat auch der unter dem Schein einer Freundlichkeit den Abel gantz brüderlich angeredt/ Egrediamur in agrum, ob es ihme nicht beliebe/ein wenig auff das Feld zu spatziren;der frome unschuldige Bruder muthmasset nichts Ubels/bildet ihme gar nicht ein/daß sein Bruder soll mit Bernheuterzeug gefüttert seyn/gehet derohalben mit ihm hinauß/alldort wie der Böößwicht seinen Fortel ersehen/ schlagt er hinderwerts mit einem dicken Ohr-Löffel den unschuldigen Abel zu todt/worüber alsobald das unschuldige Blut Rach geschrien/und was noch mehr ist/ schreibt der Heil. Ambrosius, daß an demselben Orth wo dieser blutige Bruder-Mordt vorbey gangen/ habe sich der Fruchtbare Acker Augenblicklich in ödes Feld verwandlet / und nichts als Distel und Untraut getragē /gab also dieses nidere und in allweg

sonst gedultige Element zu verstehen / daß es wegen der Sünd dem Menschen nicht mehr möge nutzen. Propter scelus igitur hominum & ipsa Elementa damnantur. Amb. in lib. de Cain.

Wann man aber heut einen alten Eyßgrauen Baurn / der schon an statt deß Pflugs mit der Krucken unterstützet / solle befragen / was vor diesem für Zeiten seynd gewest / so wird er sein Zahn-ödes Maul in alle weit aufreissen / und ein O dem Senff-Fassel Raiff nicht ungleich machen / O lieber Herr! Es seynd keine solche Jahr mehr wie vor diesem / ich denck noch wohl / daß mein Acker in der Steynrey / hat mir zwey Muth Korn getragen / jetzt fexe ich kümmerlich sechs Metzen / vor diesem hab ich ein Scheur angefüllt / daß jetzt unser Edelmann mit pochen wurde / nun ist alles nicht mehr wie vor Zeiten.

So man einen alten Hauer / der Jahr und Haar halber den Kopff zur Erden senckt / als suche er ihm schon ein Grab auß / solle in die Frag stellen / was er der Zeit von dem Weingarten halte / so wird er noch wohl mit seiner rothen Nasen nasenwitzig genug antworten / daß kein Jahr mehr seyn / wie gewesen; vor Zeiten habe ihme ein Weingarten fünffzig Emmer getragen / in deme anjetzo kaum so viel gefext wird / das zu einem Opffer Wein für ein Dorff-Capellen klecket / es seynd nit mehr die vorige Zeiten: Ist wahr wahr ists / der Acker ist nicht mehr so gut / auf dem Acker wachset das Trayd nit mehr so gut / der Weingarten ist nicht mehr so gut / in dem Weingarten ist der Weinstock nit mehr so gut / der Baum ist nit mehr so gut / auf dem Baum wachst der Apffel nit mehr so gut /

alles und alles ist nicht mehr so fruchtbar / so gut / wie vor Zeiten / ist wahr / so wisse auch / daß die Leuth nicht mehr so gut / die Sitten nicht mehr so gerecht wie vor diesem / die Elementen richten sich nach dem Menschlichen Wandel / ist er schlim / so tantzen sie / wie wir pfeiffen / und seynd auch böß.

Schlag ein wenig die Bücher um / so wirst du mit Verwunderung lesen / daß vor Zeiten man hier in Wienn einen Tagwercker deß Tags mit einem Pfennig besoldet; Man lieset in den alten Oesterreichischen Geschichten / daß die von Wienn einen Hertzog haben mit einem prächtigen Panquet empfangen samt einem lustigen Bad / wie es damahl die Gewohnheit / und sollen sich die Unkosten gar auff sechs Gulden erstreckt haben / welches zur selben Zeit eine absonderliche Summa war: ich habe ein uhraltes Buch auß der berühmten Kays. Bibliothec durch absonderliche Gnaden auff kurtze Zeit zu lesen erhalten / worinnen die Beschaffenheit unsers Klosters von dreyhundert Jahr her gantz deutlich entworffen / unter andern ist mir denckwürdig vorkommen / daß in unser Kayserl. Hof-Kirchen vor diesem ein Heil. Meß um drey Pfenning ist gelesen worden / ist aber diese Ursach / weil man dazumal um drey Pfennig könte so viel Lebens-Mittel schaffen / was anjetzo ein halber Gulden kaum richtet / dann alles war zur selben Zeit gantz wolfeil / und darum alles so wolfeil / weil alles so wol gerathen / und nie oder selten ein Fehl-Jahr / darum alles so wol gerathen / weil die Himmels-Gestirn mit ihren Influentzen die Erden abso begnadet / die Erd ehinwider mit heuffiger Fruchtbarkeit geprangt / und alle Elementen mit abson-

sonderlicher Wohlgewogenheit auf deß Menschen Seiten gewest/warum aber? damit ich alles außfisch/ warum dazumahl alle Elementen so favorabel? darum/ weil auch die Menschen besser waren.

Dazumahl waren die Leuth viel frömmer/ die Gerichter viel Gewissenhaffter / die grosse Herren viel behutsamer / die Geistliche viel eyfferiger / die Alte viel eingezogner / die Junge viel sittsamer/ die Männer viel mässiger / die Weiber tugendsamer / die Töchter viel schamhaffter / die Reiche viel freygebiger / die Arme viel gedultiger / der Edelmann viel demüthiger / der Bauer viel redlicher / der Burger viel GOttsfürchtiger / der Handwercksmann viel embsiger / der Dienstbott viel treuer / die Leuth viel Gottseeliger/und deßwegen auch viel Glückseeliger : Daß aber bey der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Händ reichet / ein Trübsal an dem andern Kettenweiß hanget/ein Unglück das andere außbrütet / ja schier alles umgekehrt/und zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten schaut / der Sommer zu Zeiten dem Winter in das Handwerck greifft/ der Frühling mit dem Herbst/der Herbst mit dem Frühling pochet; Kein Jahr ist mehr in den Zeiten/wie es soll seyn/sondern von oben von unten/ und auf der Seiten nichts / als lauter Trübsal; ist aber Ursach/ mercket mir diß wohl / Ursach alles diß Ubels / ist das Ubel / verstehe die Boßheit und Sünd/jetziger verkehrter Welt : Der du zu Wienn bist / der du um Wienn bist / der du hundert Meil von Wienn bist / der du zu Calecuth bist / so oft dir etwas widriges begegnet / glaube es vest / daß es wachse von der Wurtzel die da heist die Sünd / daß

es gebohren werde von der Mutter / so da ist die Sünd / daß es geschnützlet werde von dem Meister / welcher die Sünd ist:

Wer gibt freyen Paß allen Trübsalen in die Welt? die Sünd; Wer schmidet dem blutigen Marti seine Waffen? Du Sünd; Wer wetzet den wilden Thieren gegen uns die Zänd? Du Sünd; Wer veranlasset den Lufft / daß er uns Schaden zufüge? Du Sünd; Wer riglet die Erd / daß sie erbömet Du Sünd; Wer spohret das Feuer daß es uns brenne? Du Sünd; Wer walzet die Wellen / daß sie uns tränken? Du Sünd? Wer spitzt deu zaundürren Todt seine Pfeil? Du Sünd.

Rupertus Olkort schreibt was denckwürdigs / daß nemlich in einer gewissen Provintz in Engelland sich habe einmahl gar ein fruchtbahres Jahr angelassen / und als das liebe Traidt schon gezeitiget / und gleichsam die unter sich geneigte Korn-Aehren die Sichel stillschweigend beruffen / sie sollen komen und einschneiden; siehe da haben sich unverhofft ein unzahlbahre Menge wilde Heuschrecken eingefunden / welche dergestalten die fruchtbahre Erden abegätzt / daß nit ein Körnl übrig geblieben / diese rauberische Heuschrecken thäten wol Männiglich erschröcken / und als deren etliche gefangen / und gantz genau besichtiget worden / hat man unter ihren Flügl wunderbarlicher Weiß diese Wort geschribner gelesen / Ira Dei, Zorn GOttes.

Wir elende Adams-Kinder seynd gar offt wie die Wein-Trauben unter der Preß / wie ein Rosen unter den Dörner / wie ein Uhr mit dem schweren Gewicht / wie

wie ein Bürckenbaum mit lauter Ruthen besteckt / wie ein Garten / in dem lauter Wermuth wachset / wie ein Meer-Uffer / so von steten Wellen angestossen wird / und nistet uns fast allezeit das Unglück in das Hauß wie die Schwalben ? In Africa gibts viel Löwen / in India gibts viel Elephanten / in Palestina gibts viel Füchs / in Umbria gibts viel Wölff / in Pohlen gibts viel Beeren / und in Norwegen gibts viel Elend-Thier / ich zweifele aber so man es recht beym Liecht schaut / ob nicht bey uns Teutschen mehrer Elend anzutreffen / und so man nur den Arm zum Fenster hinauß strecket / so last sich schon ein Elend fangen / woher aber diß ? ist deine öfftere vernunfftlose Frag / ich antwort dir mehrmahl / von der Sünd; nim dir so viel Zeit / und besichtige wohl ein jedes vorlauffendes Elend so wirst du gleichmässig auf dessen Rucken diese Wor lesen / Ira Dei , Zorn GOttes.

Warum ist Abimelech von der gifftigen Pest überfallen worden? Wegen der Sünd ; Warum ist Pharao mit so vielen Plagen gezüchtiget worden? Wegen der Sünd ; Warum seynd die Hebreer von feurigen Schlangen gepeiniget worden ? Wegen der Sünd ? Warum ist Datan und Abiron von dem auffgesperrten Erd-Schlund erschlickt worden ? Wegen der Sünd ; Warum ist Achan von dem gesambten Volck versteiniget worden ? Wegen der Sünd ; Warum ist Ozias mit dem gähling Tode übereilt worden !? Wegen der Sünd ; Warum ist Heliodorus von dem Engel so scharpff gehalten worden? Wegen der Sünd ; Warum ist Absolon mit einer dreysachen Lantzen durchstochen worden ? Wegen der Sünd ; Jenem müheseeligen Tropffen der

so viel Jahr als ein verlassener Krippl bey dem Schwemm-Teuch zu Jerusalem kein anders Liedl stimte als das klägliche Awe/nachdem ihm der Göttliche Artzt die tausend gewünschte Gesundheit erstattet/ must es ein heilsame Warnung seyn/ Ecce sanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat, siehe du bist gesund worden/ sündige hinfüro nicht mehr/damit dir nicht etwas ärgers widerfahre: Auß welchem Sonnenklar erhellet/ daß die Kranckheiten und beschwerliche Leibs-Zuständ ursprünglich herstammen von der Sünd; An. 170. zur Regierung Kaysers Marci Aurelii und Lucij Veri, hat in dem Römischen Reich ein unerhörte Contagion grassiret/diß haben verursacht die Sünden/schreibt Baron 7.n. 2.in eo anno. An. 225. unter Regierung Galli und Volusiani ist ein so grausame Pest eingefallen/daß man die Todten-Cörper nicht mehr könnte zur Erden bestatten/dahero ein jeder ihme ein Gruben graben/und so er sich übel befunden/ freywillig sich in dieselbe gelegt/ sich der Gestalten selbst begraben/diß alles ist herkommen von der Sünd/ schreibt Paulus Orisius lib. 7.cap. 21. Anno 544. ist ein so reissende Pestilentz entstanden/ daß dieselbe fast den gantzen Erdboden durchsucht/ und nicht ein Orth unberührter gelassen/ dieses allgemeinen Elends ist keine andere Ursach erfunden worden als die Sünd schreibt Proc. lib.2.de Bell. Pers. An. 1630 ist in Italien sehr von der zehrenden Pest betrangt worden/ diese hat niemand angesteckt/ als die Sünd/ schreibt Paziuke.lect.10.sup. Jon.

An. 1679. hat die vornehme Stadt Wienn in Oesterreich ein so starcke Pest außgestanden/ daß wann man

man einen jeden hätte sollen in ein besonders Grab legen / und selbiges nach Christlichem Brauch mit einem Creutz bestecken / wäre hierzu fast ein halber Wald erfordert worden / wer weiß ob dieses Ubel nit werde den gantzen teutschen Boden durchwandern / wie es sich hier anlasset / und soll? und soll? und soll diese Ruthen nicht von der Sünd herrühren?

Die Anzahl der Verstorbenen zu Wienn / mit beygefügter Ermahnung an die Lebendige.

DAs Wienerische Lazareth wie allgewöhnlich / ligt ausser der Stadt / gegen Nidergang der Sonnen / bey einem rinnenden Wasser mit Namen Alsterbach / und ist also bequemlich gebaut / daß der Lufft und durchstreichende Wind selbes aller Seyten reinigen kan, in mitten dessen stehet ein schön erbaute und grosse Capellen / allwo der Heil. Gottes-Dienst nach Christlichen Gebrauch täglich gehalten wird? Obgedachtes Gebäu ist neben vielen Bedienten-Zimmer absonderlich mit grossen Haubt-Stuben versehen / benantlich S. Salvator-Stuben / S. Maria-Stuben / S. Rochi-Stuben / S. Sebastiani-Stuben / S. Joannis-Stuben / S. Rosalia-Stuben / S. Josephi-Stuben / S. Anna-Stuben / S. Magdalena-Stuben / die Schutz-Engel-Stuben / S. Antonii-Stuben / S. Dominici-Stuben / S. Ignatii-Stuben / S. Xaverii-Stuben / S. Joannis DEI-Stuben; Weilen nun die leydige Seuche dergestalt gewachsen und zugenommen / daß dieses allgemeine Lazareth für die Krancke viel zu eng und unfähig erkennt worden, Also hat die wachtsame Obrigkeit das neue und grosse contumatz-Gebäu in ein neues Lazareth verkehrt / deßgleichen ist auch in der Leopoldstadt ein besonders aufgericht worden / wie nicht weniger in anderen Vorstätten solche gehörige Vorsichtigkeit geschehen? seynd demnach in den Lazarethen, in den Häusern / in den Gärten / auff den Gassen / in den Hütten / in

Hütten / in der Wienn-Stadt / in den Wiennerischen Vorstätten dieses Anno 1679. Jahr innerhalb 9. Monat durch die Pestilentzische Seuch fast auf Siebentzig Tausend Menschen dahin gerissen worden / wie man von hoher Obrigkeit gewissen Bericht dessen erhalten / und trifft dahero keines wegs mit der Warheit zu / die erdichte grosse Summa / welche der gemeine grundlose Ruff allenthalben außgebreit : Es ist leyder ein grosse Anzahl / ein merckliche Straff / ein unbeschreibliche Tragœdi, ein unaußlöschliches Angedencken / ein ewiges Mercks-Wienn.

Vor einem halben Jahr / auß diesen so viel tausend Personen / ist vielleicht nicht einige gewest / die ihr hätte ein so geschwinden Todt eingebildet; Aber laßt es euch ein Witzigung seyn ihr Menschen-Kinder / und gedencket fein daß der Todt gewiß / die Stund deß Todts ungewiß.

Heut stehestu holdseelige Dama unter lauter Edlgstein / vielleicht morgen oder übermorgen wirstu schon liegen unter dem Grabstein : Hoch und sinnreicher Kopff / heut heist man dich ein Doctor, vielleicht morgen wirst du heissen ein Todter? Reicher Kauff- und Handels-Mann / heut stehest du unter gantz Ballen deß köstlichen Tuch / vielleicht morgen ligst du schon unter dem Bar-Tuch ; Baur- und Ackersmann / heut grabest du auff dem Acker / vielleicht morgen grabt man dich in den GOtts-Acker? Ihr Schlemmer und Demmer / heut heist es noch bey euch gesegn GOtt / morgen vielleicht tröst euch GOtt ; Auch ihr Geistliche seyd dißfals nicht befreyt / heut seyd ihr Geistlich / morgen vielleicht schon ein Geist ; Hätt euch bald vergessen ihr Hofleut / ihr prangt heut zu Hof / morgen vielleicht auf dem Freithof ? Derohalben dann seyd alle Augenblick bereit zu der ungewissen Todt-Stund / und spart die Buß nicht auf die letzt.

Belsazer der König / nachdem er den Tempel GOttes beraubet / und ein kostbahres Panquet angestellt / da nun die Gläser lähr / die Köpff voll / komt ein Gesandter von GOtt / und deutet dem König den Todt an / wer hats vermeint? Amon der Königliche Printz ist von der Mahlzeit nichts als frölich gewesen / wie dann der Wein ein Arrest ist der Melancholey / siehe / als er den Becher in den Händen haltet / muste sein Leben herhalten / wer hats vermeint? Ecolompadius stirbt uhrplätzlich

im Beth / wer hats vermeint? Carolus König zu Navarra, verbrennt im Feuer/ wer hats vermeint? Zu Wienn seynd dieses Jahr so viel tausend gestorben / wer häts vermeint? Niemand; So ist dann das Jahr/ daß Monath/ der Tag/ die Stund/ der Augenblick ungewiß/ deßwegen O Menschen-Kinder! haltet jederzeit den Todt vor Augen / und lasset dessen Gedächtnuß nimmermehr in euch erlöschen / spart die Buß nicht biß in das Todt-Bethl.

Von der grossen Büsserin Magdalena schreibt der Evangelist/ daß sie die Allabaster-Büchs/ worinnen die köstliche Salben habe mit Fleiß zerbrochen Fracto allabastro: Also ist auch mein hertztreuister Rath ihr Menschen / so fern ihr etwann eine Sparbüchsen für die Buß habt/ brecht dieselbige/ spart doch nit ein viertel Stund euer Buß auf/ zumahl nicht ein Augenblick von der künfftigen Zeit in euer Macht stehet.

Christus der HErr ist gesessen bey dem Brunnen / und mit der Samaritanin geredt / das Volck ist gesessen auff dem Heu in der Wüsten / Elias der Prophet / als er von dem schlimmen Weib Jezabel geflohen/ ist gesessen unter einer Cronabett/ Salomon ist gesessen auf einem Königlichen Thron/ Mardocheus der fromme Jud ist gesessen vor dem Pallast deß Königs Aßveri/ der gedultige Job ist gesessen auf dem Misthauffen/ Matthäus damahls noch ein Geld- und Gold-Engel und Igel ist gesessen auf der Zollbanck / Petrus ist gesessen in dem Vorhof deß Hohenpriesters / ehe ihn noch das Weibl Hertzloß und Treuloß gemacht / der Blinde / welcher die Hülff JEsu von Nazareth deß Sohns David gebeten / ist gesessen auff dem Weg / Magdalena ist gesessen bey den Füssen deß HErrn / und hat das Wort GOttes angehört / Joannes und Jacobus wolten sitzen mit Christo in seinem Reich / etc. Möcht einer fragen / wo sitzt der böß Feind? Antwort; Nicht auf einem Sessel nicht auf einem Stein / nicht auff einem Stuhl / nicht auf einem Block / sondern auf einer langen Banck / und allda ertapt er die meiste unglückseelige Seelen / dann die jenige so ihr Buß und Pœnitenz auf die lange Banck schieben / gerathen gemeiniglich in die Händ deß Höllischen Erbfeinds; Weil den Sitz im Himmel GOTT dem Lucifer nicht vergunt / auß Ursachen / daß er ihn gar zu hoch gestellt/ Similis ero Altissimo, also hat dem Himmel zu Trutz/

der Höllische Neid-Vogel die lange Banck auffgebracht / auff welche die unbesonnene Adams-Kinder ihre Buß schieben / und hierdurch der unglückseligen Menschen ewiges Heyl verschertzt wird.

Mit Erlaubnuß deß Allerhöchsten klopff ich an der Höll an / und forsche auß einem oder dem andern die Ursach seiner Verdamnuß / sag her der du dorten unter den feurigen Schlangen und Atern sitzest / auch dieser elendiglichen Gesellschafft auff Ewig nicht mehr entgehen kanst / eröffne mir die Ursach deines Verderbens? ich antwort er / bin den üppigen Wollüsten ergeben gewest? und dem stinckenden Venus-Luder nachgesetzt / habe mir aber vorgenommen / ich wolte schon einmahl solches Höllköder verlassen / und gebührende Buß ergreiffen / bin aber unverhofft ermordt worden / ist demnach das Auffschieben auf die lange Banck die Ursach meines ewigen Verderbens / O Ewig!

Sag her / der du alldort in dem zerlassenen Metall wie ein Arbeß in einem siedenten Hafen empor strudlest / was diese deine Verdamnuß verursacht? Antw. ich habe eine lange Zeit / ein unauslöschlichen Haß getragen gegen einen / jedoch mir vorgenomen / im Todsbethl einmahl denselben ablegen / und mich mit GOTT und dem Nechsten versöhnen / bin aber uhrplötzlich an einem Steck-Cathar gestorben / und also ewig verdorben / ist deßwegen die Ursach meines ewigen Unheil das Auffschieben auf die lange Banck.

Sag her der du mitten in den Flammen wie ein Salmandra brennest / wer hat dich in diese unendliche Pein gestürtzet; ach antwort er / ich hab der verführenden Welt-Regel nachgelebt / und allen leiblichen Sinnlichkeiten den freyen Paß zu aller Frechheit erstatt / ich hab aber diß kräfftige Vorhaben geschöpfft / so ich werde alte Jahr und Haar erreichen / mich zu besseren / und so dann gebührende Buß würcken / bin aber unverhofft von der Pest ergriffen worden / wordurch mir der Verstand verruckt / und folgsam unbereiter gestorben / dahero die Ursach meines ewigen Unheils / daß Auffschieben auf die lange Banck / diese Antwort geben mir viel hundert tausend armseelige: verdambte Seelen. O wie wahr ist es was der Poet sagt!

Das Raben-Cras, hat schon den Paß
Vielen zum Heyl verschlossen /

Der

Der schlimme Morgen/ und lange Borgen
Hat viel zur Höll gestossen.

Gesetzt aber / O bethörte Gemüther / daß ihr von dem gähen Todt nicht eingerissen werdet / sonder in dem Todt-Bethl noch ein Zeit gewinnet zur Buß / so müsset ihr doch für ein unablesnliche Warheit halten / daß dergleichen aufgesparte Reu gar selten vor dem Angesicht GOttes gültig ist / dann es spricht mein „heiliger Ertz-Vatter Augustinus, die Buß einer Krancken „und Schwachen / förcht sie seye auch schwach / die Buß eines Sterbenden / förcht sie sterbe gleichmässig; Pœnitentia, quæ ab infirmo petitur, infirma est, quæ à moriente petitur, timeo ne & ipsa moriatur. Lib. 5. hom. 14. Dann wann du amahl erst in dem Todt-Bethl wilst Buß thun / da du nicht mehr sündigen kanst / so haben dich die Sünden verlassen und du nicht die Sünden. GOTT hat in seinem Alten Testament allerley Thüer für beliebige Opffer angenommen / allein die Fisch hat er geweigert / auß Ursachen weil man dieselbe nicht lebendig könne in den Tempel zu Jerusalem bringen / todte aber und abgestandene Fisch dörfften für seinen Augen nicht erscheinen ? also auch schwache krafftlose und gleichsam todte Pœnitenz und Buß im Todt-Bethl / ist dem Göttlichen Angesicht ein mißfälliges Opffer : Deßgleichen hat auch der allerhöchste GOTT von seinem Opffer den Schwannen außgeschlossen / ob schon der Schwan mit seiner weissen Farb als einer Englischen Liveree gar füglich pranget / dannoch konte er unter die GOtt gewidmete Opffer nicht gezählt worden / um weil dieser gefiderte Gesell ein Sinnbild und Abriß ist eines Sünders / der seine Bekehrung in das Todt-Bethl spahret / dann der Schwan die gantze Lebens-Zeit stillschweiget / und nur singet / wann er aufhört zu leben: Es ist aber mein gäntzliche Aussag nicht / daß eine jede in das Todt-Bethel gesparte Bekehrung ungültig ablauffe / zumahlen gar zu wohl bekant der jenige Dismas, welcher zu der rechten Seiten Christi gehenckt / und dannoch den rechten Weg zum Himmel antroffen / aber auß tausend auß zehen tausend gerath es keinem also glücklich wie diesem / sonder wie das Leben / ist der Todt eben; Derohalben dann sparte die Buß nicht in das Sterbstündl / in welchem kaum der gerechte wegen ungestümmer Nachstellung deß bösen Feinds obsieget /

figet / dann unbeschreiblich scheinet es / was ein Sterbender auch ein Gerechter und Gewissenhaffter für Trangsaalen außstehet.

Wie die Eva so unbedachtsam sich von der höllischen Schlangen hat lassen vergifften / hat GOTT in dero Gegenwart die gröste Boßheit deß bösen Feinds entdeckt mit diesen Worten / Tu insidiaberis calcaneo ejus, du Höll-Schlangen wirst der Eva / und was ins künfftig von ihr herstammen wird / ihren Fuß-Fersen nachstellen; ein Wunder! und noch einmahl ein Wunder! Viel ehender hätt ich vermeint / der leydige Sathan wurde nachstellen deß Menschen Augen / dann mit den Augen versündiget man sich nicht wenig / Augen seynd sie dann nicht gläserne Liebsbotten? Augen seynd sie dann nicht heisse Brenn-Gläser? Augen seynd sie dann nit Christallene Kupler? Den David umb Bericht; dazumahl / als er die Bersabea unziement angeblickt; Ich hätte vermeint der Lucifer solte ehender den Ohren deß Menschen nachstellen / dann mit den Ohren versündiget man sich nit wenig / wann man ungereimte Reim singet / wie gern höret mans? Wann man deß Nechsten Nahmen stemplet und stimlet / wie gern hört mans? Ich hätte vermeint / der böse Feind wurde ehender nachstellen dem Mund deß Menschen / als den Fuß-Fersen? Dann mit dem Maul versündiget man sich zum mehristen / das Maul ist der Hafen / worinn alle Unwarheiten gekocht werden / das Maul ist ein Gwölb / wo die Fluch-Wort ohne Maß verkaufft werden; Oder ich hätte vermeint / als solte der böse Feind den Händen deß Menschen mehristen nachstellen / dann mit wem duellirt man? mit wem trapuliert man? mit wem spoliert man? als mit den Händen; Oder ich hätte vermeint der böse Feind solte nachstellen deß Menschen seinem Herzen dann die böse Gedancken wachsen auf dem Acker deß Herzens / der Neid logiret in dem Quartier deß Hertzens / die schnöde Lieb brint ja auf dem Herdt deß Hertzens / der Zorn wird abgeschossen von dem Bogen deß Hertzens. Tu insidiaberis calcaneo ejus. Warum soll dann die höllische Schlangen den Fuß-Fersen deß Menschen so starck nachstellen? Versündiget sich doch niemand weniger als mit den Fersen? Allhie ist zu mercken / daß nicht alles dem Buchstaben nach in Göttlicher Schrifft außzulesen ist / dann sonsten müsten fast alle Menschen

auf

auf Krucken hincken/ weil die H. Bibel also lautet/ wann dich dein Fuß ärgert / so schneidt ihn ab ? sonder es hat zum öfftern der H. Geist unter der Schalen solcher Wort / den Kern der grösten Geheimnuß verborgen: In deme dann GOtt von der höllischen Schlang redet / daß selbige deß Menschen Fuß-Fersen werde nachstellen/ so ist hierdurch nicht der unterste Theil der Füß angedeut / sonder wie es weißlich außgeleget Lorinus durch die Fersen / als der letzte Theil deß Menschlichen Leibs / wird verstanden das letzte Sterbstündl deß Menschen / und diesem stellet / der Satan zum hefftigsten nach / und in solchem letzten Streitt wendet er alle Kräfften an / den armen Sterbenden zu stürtzen.

O unbeschreibliche Aengsten in dem Todt-Bethl ! so bald deß Menschen letztes Stündl herbey nahet / so umbgeben unverzüglich die höllische Larven das Bethl / nicht anderst/ als wie die Geyr ein Tauben / nicht anderst/ als wie die Hund ein Hasen / nicht anderst / als wie die Raben ein Todten-Aß / und da ist kein Gewalt/ den sie nicht probiren / kein List/ den sie nicht versuchen / kein Weiß / die sie nicht annehmen / kein Schröcken den sie nicht verursachen kein Abscheuligkeit / die sie nicht anziehen : da zeigen sie den armen Sterbenden alle Tag / alle Stund/ alle Augenblick / die er gelebt hat ; zum Exempel es ist ein Sterbender / welcher gelebt hat dreyssig Jahr / dem werden die böse Feind zeigen / zehen tausend / neun hundert und fünffzig Tag : sie werden ihm zeigen zwey-mahl hundert tausend / zwey und sechtzig tausend / und acht hundert Stund : sie werden ihm zeigen fünffmahl hundert tausend / fünff und zwantzig tausend / sechs hundert halbe Stund ; sie werden ihm zeigen zehenmahl hundert tausend/ ein und fünfftzig tausend / zwey hundert Viertel Stund / ja so gar werden sie dem Sterbenden vor Augen stellen fünffzehen tausendmahl tausend / siebenmahl hundert tausend / und acht und neuntzig tausend Augenblick oder Minuten ; und ein jedem gantz genau vortragen / was er in demselbigen Augenblick gethan / und was er zu thun unterlassen : Die gute Werck so er gewürckt / die werden sie vergrössern / die Barmhertzigkeit GOttes werden sie verminderen/ die Gerechtigkeit GOttes werden sie vermehren/ die Hoffnung werden sie baufällig / die Verzweifflung werden sie gleichsam nothwendig machen / O ein erschröcklicher Streit deß Sterbenden.

Der H. Graff Elzearius lebte mit einem Apostolischen Eyfer in immerwehrender Unschuld / fast wie ein irrdischer Engel / also daß er mit vielen Wunderwercken geleuchtet ; dieser wie er sich auf das vollkommneste zu dem Todt bereit / sich auch gäntzlich in die heiligste Wunden JEsu wie ein Tauben in die offne Ritzen deß Felses verschlossen / hat gleichwohl ein trauriges Angesicht und gantz forchtsame Geberden in seinem Sterbstündl gezeigt / endlich in diese Wort außgebrochen: O quam ego magnam experior esse potestatem Dæmonum in morituros: O! wie erfahre ich jetzunder / wie die böse Feind ein grossen Gewalt haben in die Sterbende ; Schweigt hierüber ein wenig still / endlich schreit er wieder auf / folgentliche Lauts: Vici, Vici, ich habe überwunden / überwunden, seine aller letzte Wort seynd gewest / wie folgt / me totum censuræ divinæ submitto, ich unterwürffe mich gäntzlich dem Göttlichen Urthl.

Wann dann ein solchen gefährlichen Streit und erschröcklichen Kampff hat außgestanden / ein Heiliger / ein solcher / der nichts anders gethan als Guts / ein solcher der nun stets in den Armen deß gecreutzigten JEsu gehangen / ein solcher / dessen Augen seynd gewest ein Spiegel der Unschuld / dessen Mund ist gewest ein Chor deß Göttlichen Lobs / dessen Ohren seynd gewest Porten der Keuschheit / dessen Händ seynd gewest ein Speiß-Gwölb der Armen: Ein solchen / dessen Füß seynd gewest Currier der Andacht / dessen Hertz ist gewest ein Thron und Sitz deß Heiligen Geists / hat ein solcher / der gantz Vollkommen und Heilig / ein so strengen Streit müssen außstehen in seinem Sterbstündl mit dem bösen Feind? Wie wird es mir und dir ergehen? wie dem jenigen welcher sein Bekehrung und Buß dadahin sorgloß aufgespart? O erschröcklich ; die Heil. Getrudiß hat bekennt / sie wolle lieber biß auff den Jüngsten Tag mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen gehen / als nur noch einmahl wie ihrs Christus gezeigt / auff ein Augenblick ansichtig werden einer Höllischen Larven: Dionysius Carthusianus ist in der gäntzlichen Aussag daß der höllische Sathan einem jeden Sterbenden erscheine / die allerseeligste Mutter GOttes alleinig außgenommen ; Der Heil. Bischoff Martinus hat in seinem Todt-Beth gesehen den bösen Feind in der Gestalt einer grausamen Bestien / dessenthalben er gantz beherzt / auffgeschrien / quid astas cruenta bestia! was stehest du dar blutgieri-

ges Thier! In Oesterreich hat ein vornehmer vom Adel in seinem Sterbstündl gesehen gantz feurige Wägen / und darauff gantz kohlschwartze Gutscher; Scher. in Con. Dom I. quad. Anno 1457. Seynd einem getaufften Juden in dem Todt Beth viel tausend Geister erschienen in Gestalt feuriger Schlangen / deren gröste ihn wie ein Wißbaum gedunckte / O erschröcklich! Hieronymus Plati schreibt vom Hugone einem vornehmen Herrn / nach dem derselbe viertzig Jahr den öden und schnöden Welt-Wollüsten nachgesetzt / ist er endlich einen strengen Orden angetretten / darinn würdige Buß gantzer drey Jahr / nach welcher Zeit er in tödliche Kranckheit gerathen / und endlich in sein Sterbstündl / damahl seynd ihme fünffzehen tausend böse Feind erschienen / so alle mit unbeschreiblichen Grimmen ihn zur Verdamnuß reissen wolten dafern es die geübte Bußwerck nicht verhindert hätten. Eusebius ist gewest ein Discipl deß S. Hieronymi, hat gleichmässig in dessen Gottseelige Fußstapffen getretten / führete einen unsträfflichen Wandel / ware bekannter dem Himmel / als der Erd; als dieser eingefleischte Engl in das Sterbstündl kommen / hat er dergestalten von von den höllischen Larven gelitten / daß er derentwegen gantz entsetzliche Geberden gezeigt / und als die herumstehende Geistliche vor Schröcken zur Erd niedergefallen / hat er mit heller Stimm auffgeschriehen / Nonne videtis Dæmonum acies, qui „ me debellare contendunt? Sehet ihr dann nicht gantze Ar„ mee der höllischen Feind / die mich zu überwinden begehren? O erschröcklich!

Cæsareus schreibt / daß der Sathan einest auß einer besessenen Persohn habe bekent / daß er bey dem Tod einer Benedictiner Abtissin seye gewest / und haben seine Mitgespan in solcher Menge sich allda befunden / daß der gröste Wald zur grünen Mayen-Zeit nicht so viel Blätter zählet; O erschröcklich! stehen solchen Streit auß die jenige / welche doch gantz gewissenhafft gewandlet / und ihre Lebens-Zeit in der Forcht GOttes möglichst zugebracht / was Aengsten werden dann dieselbige überhäuffen? welche wie die blinde Maulwürff ihren Lust nur in die Erd und in das Irrdische gesetzt? schier niemahl das Ewige vor Augen gestellt / sondern die heilsame Bekehrung und Reu in das ungewisse Sterbstündl auffgeschoben / in welchem auch die Gerechtiste in der Gefahr stehen.

Filij hominum usque quo gravi corde ? O unbehutsame Menschen-Kinder / lasset dießfalls euere Harte Gemüther erweichen / von der Warnung so euch der Heyl liebende JEsus selbsten in die Ohren schreyt / Vigilate, wachet / dann ihr wisset nicht zu welcher Stund der HErr kommen wird / Matth. 24. Ist es / daß ihr auß Menschlicher Schwachheit seyd gefallen / so fallet wieder / aber zu den Füssen Christi mit Magdalena / und schiebet nicht auf die Reu volle Buß-Zähren in das Sterbstündl / zumal unbekandt wann der HErr kommen wird / und euch fordern in die Ewigkeit ; O wann es der Allerhöchste gestatten thäte / daß nur einer auß so viel tausend Menschen / welche von hier dieses Jahr in die Ewigkeit geschieden / solte auß einer grossen Gruben aufferstehen / uns predigen / glaube wohl / seine gantze Rede wurde in folgenden Worten bestehen / quærite Dominum dum in veniri potest. Joan. 55.

Stehet auf von euren Sünden /
Suchet GOtt / wann er zu finden /
Weil ihn gar selten gefunden hat /
Der gespahrt in die letzt sein Buß /
Als man damals schon sterben muß /
Dort ist die Buß gar offt zu spat.

Was in der Wiennstadt über die Krancke und Pestierte für ein Obsicht getragen / und wie selbigen zur Seel und Leib müglichst sey beygesprungen worden.

Zu End deß Monats Novemb. erst verwichenen Jahrs ist von einem Evangelischen Pastor in einer vornehmen Reichsstadt dero Namen ich dißfals verschweige / offentlich geprediget worden / wie daß in der Statt Wienn bey grassierender Pest die Leuth ohne einigen Geistlichen Trost seyn elend dahin gestorben / ja es seye die Wehemütigkeit der betrangten Leuth vergrössert worden / nit ein wenig / durch die sorglose Obsicht der Geistlichen / sonder so wohl Münch als Pfarherrn haben alle Seelsorg beyseyt gelegt / und sich entweder zwischen vier Mauren in Sicherheit gehalten / oder aber fern von der Stadt die Flucht genommen. Ob ich zwar von

obbe-

obberührten Pfarrhern in Glaubens-Articul entzweyet bin / so hat uns doch beede der Tauffstein anverwandt gemacht / dahero ich dißfals nicht mit ungeschlachten Worten und knoperten Widerwillen ihn anzuschnarchen gesinnt bin / sonder als ein lieben Freund benachrichtigte ich ihn / wie daß mir nicht einfallt / als habe er solche Zeitung mit einem Poetischen Hammer geschmidet / sonder ich glaube / es habe ein mißgönnende Feder solche Unwarheit und grundlose Geschicht überschrieben / ich nimm aber der Seyts meine eigne Glaubens-Genossen nicht zu Zeigen / sondern euch Evangelische selbst / die ihr hin und her bey solcher trangseeliger Zeit in der Wienastadt habt gewohnet / bekennt mir / habt aber vor Augen das jenige Ohr / so alles höret / bekennet mir um die Wunden unsers allgemeinen Heylands / der da mich und euch richten wird / sagt an / ob nicht allerseits allein gnugsame / sonder wohl überfliessige Obsorg wegen der Seelen geschehen seye.

Und hat solche weiseste Anstalt gemacht der Hochwürdig und Hochgelehrte Hr. Joann Baptista Meyer / der Heil. Schrifft Doctor. Ihro Kayserl. Majest. Rath / wie auch Ihro Fürstl. Gnaden und Bischoff zu Wienn Vic: Gener. und Officialis, welcher die gantze Pest-Zeit zu allgemeiner Seelsorg allhier verblieben / und ist durch Göttliche Beyhülff noch bey gewünschter Gesundheit.

Bekant ist jene Parabl und Gleichnuß / so auß dem süssesten Mund der vermenschten Göttlichen Weißheit geflossen / wie nemlich das Himmelreich gleich seye einem Hauß-Vatter / der an Morgen fruhe außgieng Arbeiter zu dingen in sein Weingarten / als er nun etliche zu underschiedlichen Zeiten angetroffen / hat er sie in seinen Weingarten gewisen umb den billichen Lohn / da es nun bey Untergang der Sonnen zur Bezahlung kommen / und die jenige / so den gantzen Tag in Arbeit embsig waren / nicht höher belohnt worden / als dieselbige / welche nur den halben Tag gearbeit haben / also ist es ihnen zuverschmachen gefallen / und schier unbillig vorkommen / daß nemlich lange Arbeiter / und langsame Arbeiter / sollen mit gleichen Lohn besoldet werden / dessenwegen gegen den Hauß-Vatter sich murrerisch beklagt / sprechend: Qui portaximus pondus diei & æstus, die wir deß Tags Last und Hitz getragen haben / sollen nicht besser belohnt werden als die andere?

Als wöllen sie sagen / es seye kein redliches Stuck / und könne dißfals der Haußvatter kein redlicher Mann verbleiben.

Liebe Arbeiter euer murrige Zung kan ich dermahlen nit loben / auß Ursachen weil euch der gedingte Lohn nicht ist geweigert worden / doch aber verdienet / muß bekennen / gebührendes Lob euer arbeitsamer Eyffer / in dem Weingarten gearbeitet habt / lasset aber euch nicht traumen / als seyd ihr die allerfleissigste / dann ich zeige euch weit lobwürdigere / welche in dem Weingarten GOTTES nicht nur deß Tags Last und Hitz getragen / sondern auch gantze Nächt unablåßlich ihre Mühe und Arbeit nicht gespahret / diese seynd gewest die Geistliche und GOtt gewidmete Priesterschafft zu Wienn / bey solcher leidiger Zeit; dann als erstlich gedachte Contagion unvermuther über Hand genommen / und von hoher Geistlicher und Weltlicher Obrigkeit auß Vätterlicher Obsorg / so wohl Decreta als auch freundliche Ersuchungen an alle Geistliche abgeloffen / da ist mit Verwunderung zu sehen gewest / mit was Eyffer sich die Seel-Sorger anerbotten / ja in viel Klöstern ereignet sich ein fast löbliche Strittigkeit / in deme einer von dem andern auß Apostolischer Inbrunst zu solchem Seelen-Werck sich wolte brauchen lassen / dahero diese Geistliche Månner Tag und Nacht / frühe und spat die Krancke besucht / die Krancke versehen / dieselbe getröst / gestärckt / sich nicht geschichen in solche Zimmer einzutretten / wo zuweiln drey und vier Pestirte gelegen / wo das Gifft wie ein Dunst die gantze Wohnung verfinstert / wo man aber die Todten-Cörper hat müssen schreiten / wo allerseits der traurige Tod vor Augen schwebte; alles dieses überhåuffte Elend thäte sie nicht abschröcken / von ihrem Seelen-Eyffer.

Ein witziger Poet hat auf ein Zeit einem solchem emsigen Seelsorger dieses Sinnbild gestellt / nemlich auf einem guldenen Leuchter ein schön brennende Kertzen / so fast gantz dahin abgeronnen / mit beygefügter Schrifft Officio mihi officio, andern zu Ehren / thu ich mich verzehrē: Solches kan in aller Warheit von den Wiennerischen Geistlichen außgesprochen werden / daß sie nemlich wegen der Nechsten ihr eigne Leibs-Gesundheit ja so gar das Leben in die Schantz geschlagen / welches der Allerhöchste ungezweifflet mit der ewigen Cron belohnet.

Jener Herodes / von deme der eyffervolle Prediger Joannes Baptista Warheit halber enthaubt worden / hat seinem hupffenden

den Töchterl um etliche üpppige Sprüng das halbe Königreich anerbotten; wird nicht leicht bekant seyn / daß einem die Füß hätten ein so mercklichs Interesse getragen; so ich aber die Augen gehn Himmel wende / falt mir gleich ein trostreiche Belohnung ein / und getraue ich mir vor gewiß außzusagen / daß der allermildiste GOTT um die vielfältige Schritt und Tritt / um daß bey Tag und Nacht unverdroßne Lauffen / den Geistlichen und Seelsorgern nicht ein halbes Reich / sondern das allsättliche Himmelreich und Ewiges Heyl ertheile.

Dann hat der gütigste GOtt versprochen auch einen kalten Trunck Wasser nicht unbelohnt zu lassen / den man seinetwegen den Armen reichet / wie wird er dann erst belohnen die jenige Geistliche / welche ihme so viel unschätzliche Seelen habe eingehändiget? Hat das Wasser in Erschaffung der Welt disen absonderlichen Ruhm erhalten / daß es ein Thron deß Göttlichen Geists worden / dañ anfänglich schwebte der Geist GOttes ob dem Wasser / und schreiben es etliche Lehrer dieser Ursachen zu / weil damahl GOtt hat vorgesehen / daß künfftiger Zeit dieses nasse Element werde durch den Tauff die Erbsünd abwaschen; was Thron / Cron und Lohn wird dann nicht verdient haben ein solcher Geistlicher; der so manche Seel von den Sünden gewaschen / gereiniget / und zu einem Göttlichen Opffer gewidmet.

Damit aber männiglich bekant seye mit was Eyffer von der Geistlichkeit den Krancken und Sterbenden sey beygesprungen worden / konte ich ein ziemliche Anzahl beysetzen deren / so noch durch sondere Göttliche Hülff bey Leben seyn / welche mit unsterblichem Ruhm solches Apostolische Ambt haben vollzogen / weil aber dero lobwürdigste Demuth alles Lob scheuet / hab ich vor gut angesehen / nur die jenige alhier zu zeichnen / welche wegen deß Nächsten Seelen Heyl / ihr Leben in dieser Pest willig verlohren.

Erstlich auß denen Priestern / so keine Religiosen waren / sondern als Pfarrhern den Krancken beygestanden.

R.D. Ign. Arnezhoffer, R.D. Casparus Mathoi,
R.D. Georgius Schlegel, R.D. Steffinger,

 R.D. Caspa-

R.D.Jo.Adam.Schumacher, R.D.Thom.Ant.Pruskauer, R.D.Laurentius Ignatius Fugger.

Auß der Löbl. Societet Jesu.

R.P. Ægidius Prunner, R.P. Franciſcus Winſauer, R.P.Leopoldus Helmling, R.P. Valentinus Stærzer.

Auß dem Schotten-Kloſter Ord.S. Benedicti.

R.P.Gregorius, R.P.Maurus Perneger.

Auß dem Kloſter Monſerrat Ord.S.Benedicti.

Auß dieſem seynd zwar keine exponirt geweſen / wegen Abgang der Wohnung / doch seynd 7. Patres geſtorben / so mehriſten Theil auß Beſuchung der Krancken inficirt worden.

Auß dem P.P. Dominicaner-Cloſter.

R.P.Dominicus Scmuzer, R.P.Hiacinthus Weigl, R.P.Dominicus Müller, R.P.Hiacynthus Tebetman.

Auß dem Seraphiſchen Orden deß Heiligen Franciſci in dem Kloſter bey S. Hieronymum.

R.P.Honorius Schærff, so im Lazareth mit ſonderm Eyffer gedienet. Im übrigen seynd viel auß dieſem Orden außgeſetzte Seelſorger geweſt / ſo aber alle noch am Leben.

Auß den P.P. Capuciner-Cloſter auf dem Neuen Marckt wie auch bey S. Ulrich.

R.P.Theodoſius, R.P. Antonius Maria, R.P. Didimus, R.P.Burchard, R.P.Conrad, R.P.Anacletus. R.P.Raymund.

Auß dem P.P.Minoriten-Kloſter beym heil.Creutz.

R.P.Chriſtianus Ponazko, R.P.Sebaſtianus Kameringer.

Auß der P.P. Carmeliten Diſcalceaten über der Schlag-Brucken.

R.P.Heinricus à S.Anna, R.P.Caſſianus à S.Eliſæo, R.P.Spiridion à S.Serapione, R.P. Hieronymus à Joſeph, & S.Anna, R.P.Alex.à.S. Michele, R.P.Caſp. à Jüſtino.

Auß den P.P. Carmeliten auf der Laimgruben.

R.P. Maximinus à Simone Stock, R.P. Anshelmus à S. Pelagia, R.P.Caſparus à S. Angelo Cuſtode, R.P.Raphel à S. Matthæo, R.P.Matthæus à S.Franciſco.

Auß dem Cloſter bey St.Michael / Cleric. Regul. S.Pauli.

R.P.Don.Paulus Colman, R.P. Don.Virgilius Pleiferer,

R.D.Jo.

R.P. Don. Maurus Haas, R.P. Don. Antonius Hasreitter, R.P. Don. Antonius Zani.

Auß dem Kloster P. P. Paulaner in der Vorstadt.

R.P. Hiacynthus Nusser, R.P. Vitus Gruber.

Auß dem Kloster der P. P Serviten in der Roßau.

R. P. Chrysogonus Maria Humel, R. P. Bernard Mar. Blankenstainer. R. P. Anselmus Mar. Kempter, R. P. Pet. Mar. Gatterer.

Auß dem Kloster der P. P. Augustiner/auf der Landstraß der Stadt.

R. P. Constantinus Crane.

Auß unserm Kloster der P. P. Augustiner Barfüsser bey Maria Loreto der Hof-Kirchen.

R. P. Gratianus à S. Maria, De Frater Antonius à S. Franaisco Laic. R. P. Carolus ab Assumptione B. V. Deren 2. Erste, den 27. August in das Lazareth gangen/allwo sie mit unverdrossener Mühe und Liebe den Krancken gedienet / beede aber den 7. Tag erkrancket / und den 8ten in einer Stund seelig verschieden.

Ich hätte wollen und sollen ebenmässig aller Fratrum und Lay-Brüder der Religiosen gedencken/ deren sehr viel auß Lieb den Krancken gedienet/und nachmahls auch also ihr Leben dargestreckt/es ist aber mein Sinn alhier nur sattsam dem schimpfflichen Nachreden zu zeigen / wie so gar nichts in der Seelsorg verabsaumet worden. Haben derowegen alle obbenente Priester ihr Leben auß purē Seelen-Eyffer nit allein in die Gefahr gesetzt; sondern freymütig und gern dasselbe verlassen/welches ihnen ungezweiffelet der Allerhöchste mit ewiger Belohnung wird vergolten haben; Ja wann man die Sachen eigentlich erweget/ so findt sich / daß nicht allein diese auß Lieb deß Nechsten gestorben / sondern ins gesambt alle Geistliche / deren in die vierdthalbhundert unter die Erd kommen; dann diese nit anderst als durch die Beicht-Stühl seynd angesteckt worden / werden demnach solche alle am Jüngsten Tag absonderlich prangen mit den jenigen Seelen /welche sie bey dieser Zeit Gott haben gewonnen/kan sich also niemand mit Fug beklagen / daß nicht in allweg der Geistlichkeit emsige Seelsorg sey gemerckt worden. Zu wissen ist aber / daß nicht allein der Eyffer deß Geistlichen Stands zu dieser trübseeligen Zeit sich sattsam ge-

zeigt

zeigt habe / sondern es haben auch die Weltlichen Oberen die embsigste Obsicht und genauiste Wachtsamkeit der Residentzstadt zu sonderen Trost spüren lassen; und ist fürwar jener Kriegs-Officier tausendfaches Lob werth / in dem er so grosse Sorg getragen über den Krancken Knecht zu Hauß / daß er auch seinethalben weder Schritt noch Tritt gespart / sonder zu dem heylmachenden Jesum geeylt / ihme ein demütigiste Supplication überreicht / darinn gantz inständig gebetten um die Gesundheit deß Knechts / und als sich Christus der Herr gantz willferig anerbotten / den Krancken selbst zu besuchen / hat solches der redliche und auffrichtige Hauptmann auß Demuth geweigert / sprechend Herr ich bin nicht würdig / daß du eingehest unter mein Dach / sondern sprich nur ein Wort / so wird mein Knecht gesund: Ein anderer hätte es für die gröste Ehr und Glory aufgenommen / so der gebenedeyte Messias mit der heiligsten Gegenwart sein Hauß und Thür-Schwellen hätte begnadet / aber der gute Haubtmann wolte es nicht zulassen / daß der HERR unter sein Dach soll kommen: Ich bilde mir gäntzlich ein / der gute Officierer habe gedacht / in meinem Hauß stehet alles unaufgeraumter / da sonsten Soldaten zuweilen fleissig aufraumen / da hangt ein Sabel / dort ligt ein Spieß / da laint ein Spring-Stecken / dort stehet ein Picken / da ligen Würffel / dort ein Taback-Pfeiff / 2c. Schickt sich also nit / daß der gebenedeyte Messias soll in ein solches unauffgeraumbtes Quartier eintretten; Merck es wol lauer Christ daß du den süssesten GOtt unter der Gestalt deß Brods nicht sollest einlogieren in dein Hertz / es seye dann / selbiges werde vorhero durch ein Reuvolle / rechte und vollkommene Beicht wol außgeraumt / und gesäubert; welche Lehr dir dieser Kriegs-Officier gar gnugsam vor Augen stellet / und ist der stattliche und fromme Hauptmann in allem und jedem Lobens werth / absonderlich aber sein Sorg / Mühe / Fleiß / Obsicht und Wachtsamkeit / die er hatte wegen deß krancken Knecht.

Noch mehrer Lob haben verdienet alle die jenige Weltliche Vorsteher zu Wienn die nicht allein Tag und Nacht eyfferigst Sorg getragen über die vielfältige Krancke / deren zuweilen in die vier Tausend in dem grossen Lazareth allein gezehlet worden / sonder haben noch ihr eignes Leben der äussersten Gefahr dem gemeinen Heyl zu Guten unterworffen / ja etliche mit

würck-

würcklichen Verlust deß Lebens gnugsam an Tag geben / wie embsig sie ihnen das gemeine Wesen haben lassen angelegen seyn / wie dann billich und fugsam alle dero Namen hierbey verzeichnet seyn.

Erstlich die Herren Geheime und Deputirte hinterlassene Kayserliche Räth / welche neben andern hohen Geschäfften ihnen die Sterbensnoth haben eiffrig/mit täglicher Lebens-Gefahr/ angelegen lassen seyn:

Ihro Hochgräffliche Excell. der Hoch- und Wohlgebohrne Hr. Conrad Balthasar/deß H. Röm. Reichs Graf und Herr von Starenberg/Kayserl. Herr Gubernator/deß hinterlassenen Geheim- und Deputirten Raths Director / und Statthalter der N:O: Regierung.

Ihro Hochgräffliche Excell. der Hoch- und Wohlgeborne Herr Hanß Balthasar/Graf von Hoyos / der Röm. Kayserl. Maj. Geheimer Deputirter Rath / und Landmarschall in Oesterreich unter der Ennß.

Ihro Hoch-Gräfl. Gnaden der Hoch- und Wohlgeborne Herr Quintin / deß Heil. Römisch. Reichs Graf Jörger /2c. der Römisch. Kayserl. Majäst. Geheimer Deputierter Rath/ Hof-Cammer Vice-Präsident / und angesetzter Hof-Marschall.

Ihro Hoff-Gräfl. Gnaden der Hoch- und Wolgebohrne Herr Carl Ludwig deß H. Röm. Reichs Graf von Hofkirchen / der Röm. Kayserl. Maj. Geheimer Deputirter Rath / deß Kays. Kriegs-Rath Vice-Präsident.

Ihro Gnaden Herr Johann Oswald Hartman/der Röm. Kays. Maj. Geheimen Deputirten Raths / und N: O: Regiments-Cantzler.

Das Collegium Sanitatis so von der Hochlöblichen N:O: Regierung darzu verordnet/ haben verwaltet:

Der Wohlgebohrne Herr Johann Ignatius Spindler / Frey- und Edler Herr zu Wildenstein/Sanitatis Collegii Præses, und N:O: Regiments-Rath.

Der

Der Wohl-Edl gebohrne Gestreng und Hochgelehrte Herr Rudolph Carl Khatzius / beeder Rechten Doctor und N: O: Regim. Rath / wie auch p. t. Universitatis Rector Magnificus. Welchen zugegeben worden von der Medicinischen Facultät.

Der Wohl Edl / Gestrenge und Hochgelehrte Herr Paulus de Sorbait, Phil. & Med. Doct. Professor Primarius, Ih. Majest / der verwittibten Kaiserin ELEONORÆ Leib-Medicus wie auch Superintendent deß Lazareth / ꝛc.

Neben dem Inspectore in Infections-Sachen.

Hn. Joh. Andre von Liebenberg / damahls Kayserl. Statt-Richter / anjetzo aber der Statt Wienn Burgermeister / mit Zuziehung deß Hn. Johann Schnitzenbaum N: O: Regierungs-Secretarii.

Von der Hochlöbl. N: O: Regierung.

Ihro Hochgräffl. Gn. deß Hoch- und Wohlgebohrne Herr Frantz Maximilian / deß Heil. Röm. Reichs Graf von Mollart / der N. O. Regierung Vice-Stadthalter.

Herr Theobald Franck / beeder Rechten Doctor / und N: O: Regiments-Rath.

Hr. Joh. Ferdinand Hernthaller / beeder Rechten Doctor / und Nieder-Oesterreichischen Regiments Rath.

H. Joh. Heinrich Reuter / deß geheimen deputirten Raths und Regierungs Secretarius.

Herr Joh. Jacob Häckl / deß geheimen Deputierten Raths- und Regierungs Secretarius.

Herr Herman Noltäns Regierungs Secretarius.

Hr. Johann Georg Höffenstock / Regierungs Secretarius.

Von dem Kayserlichen Kriegs-Rath:

Ihro Hochgräffliche Gnaden der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Wilhelm Johann Antonius / deß Heil. Römischen Reichs Graf von Dhaun / der Röm. Kayserl. Maj. Hof Kriegs Rath und der Stadt Wienn Quardi Obrist Leutenant / damahls angesetzter Stadt Obrister.

Der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Marches Ferdinand de Obizi / etc. Stadt Quardia Obrist Wachtmeister.

Der Wohlgebohrne Hr. Johann Bambey / Freyherr von und zu Antrimont / der Röm. Kayserl. Majest. Hof Kriegs Rath / etc. General Wachtmeister / etc.

Herr

Herr Hieronimus Bozo / der Röm. Kays. Majest. Kriegs Rath Secretarius.

So dann von dem Kayserl. Stadt-Magistrat.

Herr Peter Sebastian Fügenschue / J.U.D. und deß Statt Raths / gestorben.

Herr Johann Frantz Pfeiffer von Schallanheimb / deß Lazarets / und Burger Spitals gewester Superintendent / gestorb.

Hr. Johann. Wich / gewester Superintendens deß Lazareths und Burger Spitals / gestorben.

Hr. Matthäus Schmied / der Stadt Wienn gewester Infections Viertl-Comissarius / gestorben.

Hr. Georg Heyweck / der Stadt Wienn gewester Infections Vierthel-Commissarius / gestorben.

Herr Simon Stephan Schuster / Superintendent deß Lazareths und Burger Spitals.

Hr. Johann Martin Drach / der Stadt Wienn Infections Virrthel Commissarius.

Von dem Kayserl. Stadt-Gericht

Hr. Magnus Schmutz / J.U.D. gestorben.

Hr. Matthias Fersilla / deß Kayserl. Stadt Gerichts gewester Beysitzer / anjetzo aber Kayserlicher Stadt-Richter.

Herr Nicola Ruckenbaum.

H. Martin Barnabe gestorben.

Etliche tausend Menschen seynd forderist durch Göttliche Beyhülff von den Medicis curirt worden / bey vielen aber seynd die allerheilsamste Medicamenta ohne gewünschte Würckung abgelauffen / also daß Augenscheinlich erhellete / wie Gott wolte seinem gerechtisten Urthel den Lauf lassen.

Hier folgt die Anzahl derselben Hochgelehrten Herren Medicorum, so mit absonderlicher Emsigkeit der betrangten Stadt seynd beygestanden.

Herr Friederich Illmer von Wartenberg / Professor / wie auch der Medicinischen Facultät Decanus.

Herr Bernhard Schlütter / H. Wolffgang Plöncker /
Hr. Frantz Ganser / Hr. Peter Leonhard Moquentin /
Hr. Paul de Sorbait Professor / etc. H. Johann Schubert /
Hr. Joh. Conrad Kremer / Prof. Hr. Joh. Jacob Stumpff /
Hr. Joh. Adam Spenholtz / Hr. Joh. Christoph Resch /

Hr. Zacharias Manigetta. Hr. Jacob Heinrich Kielmann.
Hr. Augustin Frantz Vogel / Hr. Carl Festa /
Hr. Adam Racher / Hr. Ferdinand Friedrich Pock /
Hr. Joh. Sigmund Linck / Hr. Joh. Wolffgang Roßmann /
Hr. Joh. Peter Bachmayr / Hr. Christ. Ignatius Kotius /
Hr. Joh. Baptist Albruni.

Folgende Herren Medici seynd gestorben:

Hr. Max. Ludwig Ursinuß / Hr. Paul Frantz Stusche.
Hr. Mathias Unger. Hr. Martin Furlan /
Hr. Frantz Blöhmer / Hr. N. Stockdejuß.

Eine kurtze Ermahnung an die Wienner / was Danck sie sollen der Allerhöchsten Dreyfaltigkeit abstatten / wie auch der verstorbnen Freund nicht vergessen.

Meine Wienner / es seynd wenig unter euch anzutreffen / die etwan so einfältig / daß sie nicht könnten zehlen / weil dann euch der Himmel mit so fähigen Witz ist günstig gewest / daß ihr mehrer könt als Drey zehlen / so wünsche ich doch gern / ich möcht wenigst nicht können dreymahl drey zehlen / das ist Neune / verstehe aber außsätzige Männer / so von der heylwürckenden Hand Christi ihr gewünschte Gesundheit erhalten / und nur einer von diesen auß verpflichter Danckbarkeit das Deo gratias dem HErrn demütigst abgelegt / die übrige Neun seynd wegen ihrer Undanckbarkeit nicht ungleich gewest den jenigen Dingen / welche da die Brüder Joseph über ihre Traydt-Säck in Egypten gemacht / indeme sie dieselbe zusammen gebunden (seynd Knöpff gewest) dahero nicht unbillich der Seeligmacher es genant hat / novem ubi sunt ? Diese dreymal drey / diese undanckbare Zahl / glaub ich ja nicht / daß die Wienstadt werde zehlen / sondern tröste mich / als werde sie ewig dem mildseeligsten GOtt mit aufgehebten Händen dancken / und die übermässige Gnad / daß er sie bald von der verdienten Ruthen barmhertzigst erlöset hat.

Wohl rechte setzet der Heil. David in einem Psalmen sieben und zwantzigmahl die unendliche Göttliche Barmhertzigkeit / quoniam in æternum misericordia ejus.

Warum

Warum Saltzburg diesen Nahmen tragt/ ist Ursach der Heilige Rupertus / welcher allda wunderthätiger Weiß das Saltz erfunden ; warum die Stadt Constantinopel diesen Nahmen führet/ ist Ursach der Kayser Constantinus der sie also kostbar erbauet hat ; warum Franckfurt mit diesen Nahmen pranget/ / seynd Ursach die Francken / so alldorten ihr gewöhnliche Furth und Durchzug hatten ; Warum Bern in Schweitzerland also heisset/ist die Ursach: derselbige Fürst/so sie erbauet/ befande sich einmahl auff einer Jagt / und tragte seinen Hoff Cavallierer vor / wie das er gesinnt seye / an demselbigen Orth ein Statt zu erbauen/ und ihr den Nahmen schöpffen/von dem nechsten Wild/so ihm werde begegnen/ und weil er zum ersten einen Bern angetroffen / also muste die Statt Bern heissen / dahero die Bau-Leuth und Bauers-Leuth / wie sie den Wald umgehauen/pflegen diß gemeine Liedl zu singen:

Ihr Bäumer und Höltzer fallet gern /
Dann diese Stadt soll heissen Bern.

Jetzt laß sehen / was dann der jenige vor einen Nahmen führt / der uns erschaffen und erlöst hat / unter dem alles auff dem alles ? Wir Teutsche nennen ihn GOTT / welches so viel ist als Gut / und pflegte man bey den alten Teutschen an statt gut GOtt zu sagen/also/wañ sie wolten sagen/die Sach ist gut/ redeten sie die Sach ist gott/ auß welchem allen Sonnenklar erhellet / daß die Teutsche ein absonderliches Vertrauen auf GOtt setzen und die Göttliche Gütigkeit/ welche sie dann zu allen Zeiten reichflüssig erfahren haben / forderst wir allhier zu Wienn / die wir zwar von dem gerechtisten GOTT unserer Sünden halber seynd gezütiget worden / so bald man aber sämentlich an die Brust geklopfft / Stimm und Händ gegen Himmel gehebt / hat uns der mildhertzigste GOtt erhöret / und gnädigst solche grassirende Contagion gelindert / auch endlich gar abgewendt/absonderlich wie man mit offentlicher Andacht und höchst aufferbaulichem Eyffer zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ein schöne Sulen auffgericht auff dem so genanten Graben / und haben damahl die Wienner schier besser gethan/als Petrus auf dem Berg Tabor/ allwo er drey Tabernackel wolte aufrichten / die andächtige Wienner aber bauten ein dreyeckten Tabernackel/verstehe das dreyeckete Hertz / wel-

ches ein jeder der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit damahlen uhr-bietigist gewidmet hat.

Die Astrologi stellen allerley wunderseltzame Figuren in Himmel / unter andern ist eine gleich unter dem Fisch und Widder / die hat sehr viel Stern / deren aber drey seynd Sparsibiles, das ist / an einem jeden Eck ein grosser wohlscheinender Stern / diese Himmels-Figur tauffen sie den Triangel / und bilden ihn solcher Gestalt vor: Lassen sich verlauten / daß wer unter dem Triangul gebohren wird / der verkehre sich gar offt im Hoffen / leyde mehrmahl ein unseeligs Leben / seye der Armuth unterworffen / und gelange in die Bettel-Zech / auch so er schon zu hohen Ehren gereichet so

breche doch bald wieder die Banck mit ihm; dergleichen Calender-Schimpff messen die Stern-Seher dem Triangel zu / und hat solcher ein geringes Lob bey den Astrologos; Seye dem wie es wolle / dieses Orths begehr ich solches Gestirn nicht zu verfechten: ich zeige aber einen schönern / und unendlich günstigern Triangel in dem Himmel / dieser ist die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / in diesem Göttlichen Triangel hat die Wiennstadt nichts als Stern gefunden / verstehe lauter Glück und Stern / will sagen lauter Gnad und Huld hat erstgedachte Hauptstatt erworben / und fürchtet künfftiger Zeit von dem Himmel nimmer mehr die scharffe Ruthen / sondern hoffet allerseits einen unverwendlichen Wohlstand und Segen / zu mehrem Trost hat sie angeruffen / und ruffet noch an allhiesige Residentz-Stadt die übergebenedeyte Jungfrau Mariam / damit durch dero vielwürckende Vorbitt / GOtt Vatter / dessen sie ein Tochter / GOtt Sohn dessen sie ein Mutter / GOtt Heiliger Geist / dessen sie ein Gespons / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / dero sie ein gewidmeter Tempel / die gütigste Augen und unerschöpffliche Gnadenschoß / desto willfähriger gegen uns wende; bleibt also jene Feder ohne Grund / welche vor drey Monat zu Preßlau einen Bogen in Druck verfertiget / mit Vorgebung daß die gemeine Leuth zu Wienn außsagen / wann sie unser Frau auff dem Hof hätten seyn lassen / und ehender zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geruffen / wären sie schon längsten der scharpffen Ruthen befreyt worden; Ich wünsche nur / ein solcher möchte auff einen halben Tag nacher Wienn kommen / da wurde er

augen-

augenscheinlich noch finden / die immer beständige Andacht zu der Mutter GOttes / und zielet solcher Eyffer nur dahin / daß wir nur flehentlich ersuchen die Vorbitt dieser mächtigsten Mutter bey GOtt der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit / auch gereichet dieses im wenigsten nicht dem Allerhöchsten zu einer Unehr / sonst müsten auch die Gebett / so der Gegentheil zu dem Schutz-Engel / hat nicht zulässig seyn / dann so man ein Engel kan anruffen / warum nicht auch ja forderst die Königin der Engel

Ich weiß zwar wohl / daß dieses kleine Tractatl werde auch gerathen in die Händ vieler / welche das Fegfeuer vor ein After-Wunder und Heiliges Gedicht halten / denen ich es vor dießmal mit heuffigen Argumenten nit gesinnt bin zu widerlegen / sonder lasse an statt meiner reden folgende Zeugen und Zeugnußen: Tob. c. 4. 2. lib. Macc. c. 12. S. Paul. 1. Cor. c. 3. S. Aug. Epist. 118. S. Ambros. in Psal. 65. S. Chrysost. hom. 32. super Matth. S. Ephrem. in suo Testament. S. Hieron. in Epist. 150. S. Greg. lib. 4. Decalog. c. 39. S. Thomas Angel. 3. pag. 986. art. 4. Wende mich dahero forders zu den Wiennern / und erinnere dieselbe / daß sie doch ihrer durch die Contagion verstorbener Anverwandten nicht sollen vergessen / dann gar wohl glaubig ist es / daß viel und aber viel von der göttlichen Justitz in die zeitliche Pein deß Fegfeuers seyn geworffen worden. Es ist ein Blum mit Namen Sonnen-Wend / diese ist also verliebt in das strahlende Sonnen-Liecht / daß sie auß Zwang der übermässigen Lieb selbiges unverwendlich anblicket / und wie sich diese Himmels-Fackel wendet / also wendt sich gleichförmig diese Blum / ja wann solche an statt der Blätter Flügel hätte / glaube ich ungezweiffelt / daß sie schnell eyferig wurde hinauf steigen zu diesem Guldenen Schatz / wann nun die Sonn untergehet / und ihre schönste Strahlen unter die Erd fallen / so vermuthest du etwann als erlösche gleichmässig die Lieb dieser Blumen? Nein / nein / sonder nicht ohne Verwunderung ist zu sehen / wie die Blum vor lauter Traurigkeit die gelbe Blätter zusammen ziehet / das goldfarbe Angesicht halben Theil verhüllt / und mit geneigtem Haubt gegen der Erden schauet / wo das Liebste verborgen.

Von dieser Sonnenblum kanst und solst billig mein Wienner ein heilsame Lehr schöpffen; Gedencke / daß du diesen und diese Verwante geliebt hast / über alles gedencke / daß dieser Ge-

sellschafft dir eine einige Erquickung gewest ist/ gedencke/daß dero Gutthaten in Magnets-Kräfften dein Hertz gezogen/ weil aber diese durch den wütenden Todt seynd unter die Erd gerathen/ also lasse fein dein vorgehabte Lieb und Treu noch nicht erlöschen/sondern wende mit der Sonnen-Wend dein Angesicht zu der Erden/ in dero/und unter dero dein verstorbener Vatter/ Mutter / Schwester und Anverwandte ligen/ schencke und schicke ihnen ein heiliges Allmosen/ein Heilige Communion/ein Heiligen Rosenkrantz/ forderst ein Heilige Muß / damit sie Krafft deren auß dem peinlichen Fegfeuer desto ehender die Seeligkeit erreiche. Ob zwar der König Pharao gegen seinen 2. Hoffbedienten wegen geringer Fehler / ja wegen eines geringen Härl in dem Mund-Becher / mit Keichen und scharffer Gefängnuß verfahren / so ist doch viel schärffer die Göttliche Justitz / welche auch in jener Welt die wintzigste Mängel/ und läßliche Sünden nicht ungestraffter lasset / Zeugnuß dessen gibt jener Religios / welcher unbeschreibliche Pein und Tormenten in dem Fegfeuer außgestanden / um weil er zu Zeiten in dem Chor zu dem andächtigen Vers Gloria! Patri 2c. das Haubt nicht geneigt hat. In vitis Vivorum. Cisterc. Zeugnuß dessen gibt auch / die in Heiligkeit berühmte Jungfrau Vitelina / welche dem Heiligen Bischoff Martino nach ihrem Todt die unermäßliche Quahlen in dem Fegfeuer entdecket/um keiner anderer Ursach halber / als daß sie an dem heiligen Freytag unnöthig das Haubt gewaschen/ an welchem Tag sie hätte sollen das Leyden Christi betrachten ; weilen dann GOtt in jener Welt die kleineste Sünden in den Flammen und Feuer so streng gezüchtiget / also erheben deine verstorbene Freund unauffhörlich auß den flammenden Ofen ihre lamentirende Stimm / Miseremini mei saltem vos amici, erbarmet euch meiner/ wenigist ihr meine Freund.

GOtt ersuchte vor diesem alle Weiß / wie er doch möcht den hartnäckigen König Pharao bekehren; durch den Moyses und Aaron verwandlete GOtt alle Wasser durch Egypten in lauters Blut / damit hierdurch der Pharao auch soll Schamroth werden / wegen seiner Hartnäckigkeit / aber umsonst: Durch den Moyses und Aaron schicket GOtt in das gantze Königreich ein unzahlbare Menge Frösch / damit der König nicht soll wie ein stoltze und aufgeblassene Krott verharren / aber umsonst:

Durch

Durch den Moyses und Aaron füllt GOtt das gantze Egypten mit einer solcher Finsternuß an / daß niemand den andern kunte sehen / damit durch solche Finsternuß der König möcht erleuchtet werden / aber umsonst: dahero der Allerhöchste über diesen hochmüthigen Monarchen noch mehrer erzürnet / auch endlich die gröste Straff an die Hand genommen / dem Moyses und Aaron entdeckt / wie daß er gäntzlich gesinnt seye alle Erstgebohrne durch gantz Egypten zu erwürgen / damit aber die Ruthen die unschuldige Israeliter nicht berühre / so sollen sie alle ihre Thür-Schwellen mit Lambl-Blut besprengen: Es ist auch geschehen / daß bey Mitternacht die scharffe Hand GOttes alle Erstgebohrne in gantz Egypten ermort / so gar deß Königs Printzen nicht verschont / ja kein Hauß war anzutreffen / im welchem nit ein Todter lag / außgenommen dieselbe Häuser / dero Thür-Schwellen mit Lämbl-Blut besprengt waren: Erit autem Sanguis in Signum vobis.

Nun ist niemand eines so geringfärtigen Verstands / der nit folgsam schliessen kan / wann das Blut deß Lambs in dem alten Testament die zornige Hand GOttes abgewend / da solches Lambl nur ein Schatten / ein Model / ein Zeiger / ein Bedeutung deß wahren Lambl GOttes gewesen / was wird dann erst vor ein Würckung haben / das wahre Lamb Gottes in dem allerhöchsten Opffer; Frag ich etwan ein Arme Seel im Fegfeur / wie es dann mit ihr beschaffen / so antwort sie mir: Manus Domini tetigit me, die Hand GOttes hat mich getroffen / ich stehe / ich liege zugleich / ich stehe zwar in der Gnad GOttes / ich aber liege alhier in der grösten Pein; Das Feuer so in dem Babylonischen Ofen gebronnen ist schmertzlich gewest; Das Feuer so die Stätt Sodoma und Gomorra eingäschert / ist peinlich gewest; Das Feuer / so das guldene Kalb der Israeliter zerschmeltzet hat / ist heiß gewest; aber das heiß seyn / das peinlich seyn / das schmertzlich seyn dieses Feuer ist nichts gegen dem Feuer / so mich brennt / Manus Domini, die Hand GOttes hat mich hart getroffen / dahero bitt / und bitt ich euch hinterlassene Freund um ein einigen Bluts-Tropffen von dem Göttlichen Lamb in der Heil Meß / wormit ich könne die zornige Hand GOttes von mir abwenden; Dergleich ẽ wehklagende Seufftzer und bewegliche Thränen sollen die dann nicht dich Mensch zu einer Erbarmnuß erweichen / du forderst O Kind! der du anjetzo Platz und Schatz deiner ver-

storbenen Eltern in aller Ruhe und Wohlstand besitzest / kan es möglich seyn / daß du das bittere Bitten deiner Eltern nicht solst erhören? Hast dann nie gelesen in dem Heyl. Evangelio / Matth: 22. von dem König / der seinem Sohn Hochzeit machte / und sandte deßhalben seine Knecht auß / damit sie die Gäst zur Mahlzeit einladeten / als aber solche unhöffliche Gesellen nicht wolten erscheinen / wurde der König erzürnt / schaffet dahero seinen Dienern / Ite ad exitus viarum , gehet hin auf die Landstrassen / da sich die Weeg scheiden / und ladet zum Hochzeit Mahl / wen ihr findet.

Allerliebste Wienner / ihr wisset gar wol / daß kein kostbahre Mahlzeit gefunden werde / als das Heiligste Meß-Opffer und Göttliche Abendmal / gehet deßwegen hinauß vor die Stadt Wienn / auf die Strassen und Weeg / wen ihr aldort findet / den ladet ein zu diesem Göttlichen Panquet / ihr findet aber draussen unter so viel tausend / die allda in Gruben und Gräbern / und beyn Creutzen begraben / auch euere liebste Eltern / euere Freund / Schwester / Brüder samt andern Verwandten / die wegen der leidigen Sucht hinauß seynd geschlept worden / diese / diese ladet höfflich ein / es erforderts also euer Kindliche Treu / es gebiets also die verpflichte Schuldigkeit / es thut euch zu solchem euer selbst eignes Gewissen anspohren / diese / diese ladet ein zu der Göttlichen Mahlzeit / schenckt ihnen ein Meß-Opffer / ein inbrünstige Communion / oder ein anders GOtt wohlgefälliges Werck / in dem sie also unaufhörlich zu euch schreyen und seufzen; erinnert euch ihr Kinder / daß GOttes Sohn auf dem bitteren Creutz-Stammen in Mitte deß unermeßlichen Leydens gleichwohl seiner gebenedeyten Mutter nicht vergessen / sondern dieselbige dem Heil. Joanni diesem Jungfräulichen Jünger bester Massen anbefohlen / damit er sich ihrer annehme; Und du Kind! Und du solst mitten im Glückstand anjetzo deiner verstorbenen Mutter vergessen; deines liebsten Vatters vergessen? deiner treuesten Schwester vergessen? vergessen? Das will ich gäntzlich nicht von dir vermuthen / es müsset nur seyn / daß dein Hertz in jenen Stein verkehret wäre / der dem Jacob ein Polster abgeben / es müste nur seyn / daß das Blut in deinen Adern muste verwandlet seyn in jene Gall / mit dero dem Tobiä die Augen bestrichen worden. Derohalben dann O gütigster und barmherhigster GOtt / hast

du

du erhört Jonam im Wallfisch / hastu erhört den Job auf dem Misthauffen / hast du erhört die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen / hast du erhört die Agar in der Wüsten / so erhöre auch mich armseeligen Sünder / erhöre uns alle / die wir bey deinen Allerheiligsten Füssen liegen / und bitten umb Barmhertzigkeit / umb ferneren Wohlstand der Wiennstadt / umb beständigen gesunden Lufft / wie wir anjetzo geniessen / erhöre uns alle / die wir zu dir und deiner grundlosen Gütigkeit aufschreyen für unsere verstorbene Freund und Anverwandten / schliesse auf O mildreichister GOTT deine Reichhabende Gnaden-Schoß / und giebe ihnen das ewige Leben / uns eben / Amen.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Mercks Wienn, Das ist: Deß wütenden Todts Ein umständige Beschreibung, In Der berühmten Haubt und Kayserl. Residentz Statt in Oesterreich, Im sechzehen hundert, und neun und sibenzigisten Jahr Mit Beyfügung so wol Wissen als Gewissen antreffender Lehr

Wienn 1680

Hom. 19 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457525-1
VD17 3:313120Y